

ZEW

Zentrum für Europäische
Wirtschaftsforschung GmbH

infas

Prof. Dr. Thomsen

Niedersächsisches Institut
für Wirtschaftsforschung

Evaluation „Programm zur berufsbezogenen Sprachförderung für Personen mit Migrationshintergrund (ESF-BAMF-Programm)“

Im Auftrag des
Bundesministerium für Arbeit und Soziales
Referat IIb4
53107 Bonn

Abschlussbericht Hauptband

Mannheim, 30. April 2014

Auftragnehmer

Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) GmbH
L 7,1
68161 Mannheim

Ansprechpartner

Dr. Thomas Walter
Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW)
Forschungsbereich Arbeitsmärkte, Personalmanagement und Soziale Sicherung
L 7,1
68161 Mannheim
Tel.: 0621-1235-363
Fax: 0621-1235-225
Email: walter@zew.de

Projektbearbeitung

Dr. Thomas Walter (ZEW Mannheim, Projektleiter)

Prof. Dr. Holger Bonin (ZEW Mannheim)

Sebastian Butschek (ZEW Mannheim)

Dr. Holger Schütz (infas Bonn)

Dr. Helmut Schröder (infas Bonn)

Petra Knerr (infas Bonn)

Dr. Jacob Steinwede (infas Bonn)

Prof. Dr. Stephan L. Thomsen (NIW Hannover, Leibniz Universität Hannover & ZEW Mannheim)

Projektassistenz

Radost Holler (ZEW Mannheim, Universität Konstanz)

Michael Josten (ZEW Mannheim, Universität Mannheim)

INHALTSÜBERSICHT

1	EINLEITUNG	1
1.1	Das ESF-BAMF-Programm zur berufsbezogenen Sprachförderung	1
1.2	Die Evaluation: Aufgabe und Vorgehen	3
1.3	Inhalt und Aufbau des Berichts	4
1.4	Danksagungen	6
2	BERUFSBEZOGENE SPRACHFÖRDERUNG: AUSGEWÄHLTE ERKENNTNISSE AUS DER LITERATUR	7
3	DIE TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER DES ESF-BAMF-PROGRAMMS	11
3.1	Soziodemografische Zusammensetzung	13
3.2	Facetten der Beschäftigungsfähigkeit	17
3.3	Sprachkenntnisse zu Kursbeginn.....	26
3.4	Vorhergehende Integrationsaktivitäten.....	30
4	DIE UMSETZUNG DES ESF-BAMF-PROGRAMMS	32
4.1	Die umsetzenden Akteure des ESF-BAMF-Programms.....	32
4.1.1	Die Träger im Überblick	32
4.1.2	Die im Rahmen der Evaluation befragten ESF-BAMF-Träger	34
4.1.3	Die Lehrerinnen und Lehrer des ESF-BAMF-Programms	37
4.2	Vorbereitung und Einrichtung der ESF-BAMF-Kurse	40
4.2.1	Konzeption der ESF-BAMF-Kurse vor Ort	40
4.2.2	Zuweisungspraxis	42
4.2.3	Qualitätssicherung	46
4.3	Die Kurspraxis des ESF-BAMF-Programms	49
4.3.1	Unterrichtsinhalte	49
4.3.2	Entwicklung der Deutschkenntnisse	55

4.3.3	Das Praktikum	60
4.3.4	Kursabbrüche	64
4.3.5	Bewertung des Kurses	65
4.3.6	Zertifizierung der Teilnahme am Kurs	67
5	DIE WIRKUNGEN DES ESF-BAMF-PROGRAMMS.....	69
5.1	Datenbasis und methodisches Vorgehen zur Bestimmung kausaler Effekte	70
5.1.1	Daten	70
5.1.2	Methodik	76
5.2	Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und Maßnahmenteilnahme	79
5.2.1	Durchschnittlicher Programmeffekt für alle Teilnehmenden	79
5.2.2	Unterscheidung nach Geschlecht	82
5.2.3	Unterscheidung nach Alter	86
5.2.4	Unterscheidung nach Staatsangehörigkeitsgruppen	90
5.2.5	Unterscheidung nach Schulabschluss	95
5.2.6	Unterscheidung nach Eingangssprachstand	98
5.3	Analyse zu alternativen Integrationsmaßen	99
5.3.1	Beschäftigungsqualität und Zufriedenheit	100
5.3.2	Arbeitsuche	104
6	ZUSAMMENFASSUNG.....	107
6.1	Charakteristika der geförderten Teilnehmerinnen und Teilnehmer	107
6.2	Programmumsetzung und Prozessqualität.....	108
6.3	Wirksamkeit des ESF-BAMF-Programms in Bezug auf die Arbeitsmarktintegration der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	112
6.4	Weiterführende Überlegungen	114
7	LITERATUR	116

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1:	Soziodemografische Merkmale der befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer	13
Tabelle 2:	Soziodemografische Merkmale der Gesamtbevölkerung von Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland	16
Tabelle 3:	Ausbildung und Erwerbsbiografie	18
Tabelle 4:	Erwerbsstatus vor Kursbeginn	20
Tabelle 5:	Familienstand und Haushaltsinformationen	21
Tabelle 6:	Kinderbetreuung und Pflege von Angehörigen	21
Tabelle 7:	Mögliche tägliche Arbeitsstunden	22
Tabelle 8:	Arbeitsuche	23
Tabelle 9:	Konzessionsbereitschaft.....	24
Tabelle 10:	Sprachverwendung.....	26
Tabelle 11:	Benutzung deutschsprachiger Medien.....	27
Tabelle 12:	Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse.....	28
Tabelle 13:	Sprachstand der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	30
Tabelle 14:	Teilnahme am Integrationskurs und anderen Sprachkursen	31
Tabelle 15:	Fördergebiete nach Bundesländern und ESF-Ziel-Regionen.....	33
Tabelle 16:	Befragte Träger nach Bundesländern, in denen sie tätig sind.....	35
Tabelle 17:	Ergebnisse der Lehrkräftebefragung.....	38
Tabelle 18:	Kursinhalt mit dem größten Zeitanteil	50
Tabelle 19:	Kursinhalte des allgemeinen Deutschunterrichts	50
Tabelle 20:	Kursinhalte des speziellen Deutschunterrichts zum Thema Arbeiten.....	52
Tabelle 21:	Kursinhalt: Bewerbung.....	53
Tabelle 22:	Kursinhalt: Informationen zu Arbeitsstellen und Unterstützung zur Jobsuche.....	53
Tabelle 23:	Kursinhalte des Fachunterrichts	54

Tabelle 24:	Praktikum während des Kurses	61
Tabelle 25:	Kursabbrüche	65
Tabelle 26:	Teilnahmebestätigung erhalten.....	67
Tabelle 27:	Soziodemografie der Maßnahmen- und Kontrollgruppe.....	75
Tabelle 28:	Zusammenhang zwischen Kursteilnahme und Indikatoren der Beschäftigungsqualität.....	101
Tabelle 29:	Zusammenhang zwischen Kursteilnahme und weiteren Indikatoren der Beschäftigungsqualität	102
Tabelle 30:	Zusammenhang zwischen Kursteilnahme und Beschäftigungszufriedenheit.....	103
Tabelle 31:	Zusammenhang zwischen Kursteilnahme und Einkommen	104
Tabelle 32:	Zusammenhang zwischen Kursteilnahme und Arbeitsuche	105
Tabelle 33:	Zusammenhang zwischen Kursteilnahme und eingeschlagenen Arbeitsuchwegen	106

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1:	Konzeption der Panelbefragung (Kursbeginn zwischen September und Dezember 2011).....	12
Abbildung 2:	Festangestelltes Personal und Honorarkräfte bei den befragten Trägern.....	36
Abbildung 3:	Erfahrung mit berufsbezogenen Deutschkursen	37
Abbildung 4:	Überwiegende Art von Arbeitsverträgen mit Sprach-, Fachlehrer/innen und sozialpädagogischen Betreuer/innen.....	39
Abbildung 5:	Konzeption der ESF-BAMF-Kurse	41
Abbildung 6:	Zusammenarbeit mit anderen Institutionen in Bezug auf die Inhalte der Kurse.....	42
Abbildung 7:	Prüfung von Sprach- und Fachkenntnissen im Rahmen des Zuweisungsprozesses	44
Abbildung 8:	Zeitpunkt der Überprüfung der Sprachkenntnisse im Rahmen des Zuweisungsprozesses	45

Abbildung 9: Prüfungen am Ende der ESF-BAMF-Kurse	46
Abbildung 10: Schwierigkeiten bei der Suche nach Personal für die ESF-BAMF-Kurse.....	47
Abbildung 11: Austausch über Lernfortschritte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den Agenturen für Arbeit und Jobcentern.....	48
Abbildung 12: Maßnahmen zur Sicherung der Qualität der ESF-BAMF-Kurse von Trägerseite	49
Abbildung 13: Häufigkeit der verbalen und schriftlichen Kommunikation auf Deutsch pro Unterrichtsstunde	51
Abbildung 14: Allgemeines Sprachniveaus der Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor und nach dem Kurs (Querschnittsbetrachtung).....	56
Abbildung 15: Individuelle Veränderung des allgemeinen Sprachniveaus während des Kurses laut Lehrkräfteeinschätzung	57
Abbildung 16: Individuelle Veränderung der berufsbezogenen Sprachkenntnisse während des Kurses laut Lehrkräfteeinschätzung.....	58
Abbildung 17: Sprachverwendung zuhause und im Freundeskreis	59
Abbildung 18: Benutzung deutschsprachiger Medien.....	60
Abbildung 19: Praktika im Rahmen der ESF-BAMF-Kurse	61
Abbildung 20: Praktikumsplatz: Eigeninitiative und Passgenauigkeit.....	62
Abbildung 21: Zufriedenheit mit dem Praktikum	63
Abbildung 22: Praktikumserfahrungen.....	64
Abbildung 23: Zufriedenheit mit dem Kurs.....	66
Abbildung 24: Größter Kursnutzen für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer	67
Abbildung 25: Zusätzliche Teilnahmebestätigung seitens des Trägers.....	68
Abbildung 26: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für alle Teilnehmenden.....	81
Abbildung 27: Kurswirkung auf die Teilnahme an weiteren Maßnahmen für alle Teilnehmenden.....	82
Abbildung 28: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Frauen und Männer	83

Abbildung 29: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Frauen in Vollzeit- und Teilzeitkursen	85
Abbildung 30: Kurswirkung auf die Teilnahme an weiteren Maßnahmen für Frauen und Männer	86
Abbildung 31: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Teilnehmende im Altern von 25 bis 34 Jahren	87
Abbildung 32: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Teilnehmende im Altern von 35 bis 44 Jahren	88
Abbildung 33: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Teilnehmende im Altern von 45 bis 54 Jahren	89
Abbildung 34: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit.....	91
Abbildung 35: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Personen mit russischer Staatsangehörigkeit	92
Abbildung 36: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit.....	93
Abbildung 37: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Personen mit asiatischer Staatsangehörigkeit (ohne Arabien)	94
Abbildung 38: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Personen mit nordafrikanischer oder arabischer Staatsangehörigkeit	94
Abbildung 39: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Personen ohne Schulabschluss.....	96
Abbildung 40: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Personen mit Haupt- oder Realschulabschluss	97
Abbildung 41: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Personen mit Fachabitur oder Abitur	98
Abbildung 42: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung differenziert nach Eingangssprachstand der Teilnehmenden.....	99

1 Einleitung

1.1 Das ESF-BAMF-Programm zur berufsbezogenen Sprachförderung

Während der Förderperiode des Europäischen Sozialfonds (ESF) von 2007 bis 2013 wurde das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) mit der Durchführung der bundesweiten berufsbezogenen Sprachförderung für Personen mit Migrationshintergrund (ESF-BAMF-Programm) beauftragt. In enger Kooperation mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) wurde hierbei die Förderung von Deutsch als Zweitsprache für möglichst alle Erwachsenen mit Migrationshintergrund und Sprachförderbedarf an einer Stelle gebündelt. Dabei wurden die Kompetenzen beider Institutionen eingebracht, um eine optimale Förderung für arbeitssuchende und arbeitslose Personen mit dem Ziel der Erwerbsintegration oder Weiterqualifikation und eine optimale Förderung von bereits berufstätigen Personen mit dem Ziel der Beschäftigungssicherung zu ermöglichen.

Die berufsbezogene Sprachförderung ist dabei auch Spiegel des Wandels in der Arbeitswelt. Der Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft hat die Bedeutung und den Stellenwert der Kommunikationsfähigkeit zur Teilhabe am Arbeitsleben verändert. Um die betrieblichen Abläufe privater und öffentlicher Institutionen gleichermaßen sicherzustellen, hat die Beherrschung spezifischer Kenntnisse und sprachlicher Register wesentliche Bedeutung. Der Erwerb und der Ausbau berufsbezogener Sprachkenntnisse, d. h. berufssprachlicher und arbeitsplatzbezogener Deutschkenntnisse, dienen der Verbesserung der beruflichen Handlungsfähigkeit allgemein und sind zugleich Voraussetzung für die Teilhabe am Erwerbsleben und an der beruflichen Weiterbildung. Die Förderung für benachteiligte Personengruppen kann dabei zugleich als Teil einer gelebten Willkommenskultur interpretiert werden.

Unter diesen Voraussetzungen wurde das ESF-BAMF-Programm konzipiert und im Februar 2009 konnten die ersten Kurse beginnen. Es richtete sich an Personen mit Migrationshintergrund, die einer sprachlichen und fachlichen Qualifizierung für den Arbeitsmarkt bedurften. Kernidee war dabei die Schaffung eines kombinierten Angebots, das neben der Förderung der berufsbezogenen Deutschkenntnisse den Teilnehmerinnen und Teilnehmern fachliche Kompetenzen vermitteln sollte, um bestehende Qualifikationshemmnisse zu überwinden. Das zentrale Ziel des Programms war es, die Chancen einer Integration in den ersten Arbeitsmarkt oder in Ausbildung zu verbessern. Als weiteres Ziel war die Integration in Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen von Bedeutung. In der Zeit zwischen 2009 und 2014 nahmen über 132.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in mehr als 6.600 Kursen die berufsbezogene Sprachförderung in Anspruch. Das bereitgestellte Förderbudget von rund 230 Millionen Euro konnte vollständig ausgeschöpft werden.

Förderfähig im Rahmen des ESF-BAMF-Programms waren alle Personen mit Migrationshintergrund mit Defiziten in der deutschen Sprache, die Empfängerinnen bzw. Empfänger von Arbeitslosengeld nach SGB III oder Arbeitslosengeld II nach SGB II waren oder die als arbeitsuchend gemeldet waren. Auch Erwerbstätige, für die eine Teilnahme zum Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit notwendig war, konnten im ESF-BAMF-Programm gefördert werden. Im Verlauf des Programms wurde der Kreis der Anspruchsberechtigten zudem um Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ESF-Bundesprogramms für Bleibeberechtigte und Flüchtlinge II erweitert. Ein Migrationshintergrund wurde angenommen, wenn eine Person selbst, mindestens ein Elternteil oder mindestens ein Großelternanteil nach Deutschland eingewandert war. Die Staatsangehörigkeit war bei dieser Definition ohne Bedeutung.

Ein Kurs im Rahmen des ESF-BAMF-Programms bestand in der Regel aus Deutschunterricht sowie drei Qualifizierungselementen: Fachunterricht, Praktikum und Betriebsbesichtigungen. Für die inhaltliche Ausgestaltung des Deutschunterrichts und der Qualifizierungselemente wurde ein bundesweit einheitliches pädagogisches Konzept entwickelt, das Grundlage der inhaltlichen Bestandteile war. Laut pädagogischem Konzept lagen die Schwerpunkte des Deutschunterrichts in der *„Erweiterung von Deutschkenntnissen mit Berufsbezug, gegebenenfalls [dem] Erwerb von spezifischem Fachvokabular und grammatischen Strukturen sowie [der] Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die es den Teilnehmenden ermöglichen, sich sprachlichen Veränderungen in der Arbeitswelt erfolgreich zu stellen“* (BAMF/ESF, 2011, S. 11f.). Der Fachunterricht war eng mit dem Deutschunterricht verknüpft. Er vermittelte Grundkenntnisse, die für die Integration in den Arbeitsmarkt und das Arbeitsleben allgemein unabdingbar sind. Inhalte des Fachunterrichts waren unter anderem Berufskunde, Mathematik und die Vermittlung von EDV-Kenntnissen. Das Praktikum in einem Betrieb oder einer Lehrwerkstatt ermöglichte einen Einblick in die Arbeitswelt und erlaubte es zugleich, die in Sprach- und Fachunterricht erworbenen Kenntnisse anzuwenden. Es bot zudem eine mögliche Brücke zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt, gerade wenn ein Betrieb eine Teilnehmerin oder einen Teilnehmer nach Abschluss des Praktikums und des ESF-BAMF-Kurses in ein reguläres Beschäftigungsverhältnis übernommen hat. Die Betriebsbesichtigungen ergänzten das Angebot um weitere Elemente der Berufsorientierung.

Einer Teilnahme voraus ging eine Kompetenzfeststellung der Teilnehmenden, bei der die vorhandenen Qualifikationen, der Sprachstand sowie der Sprachförder- und Qualifizierungsbedarf ermittelt wurde. Den Abschluss der ESF-BAMF-Kurse bildete grundsätzlich eine trügereigene Abschlussprüfung, die mit einem schriftlichen Nachweis die erfolgreiche Teilnahme bestätigte. Die ESF-BAMF-Kurse durften einen maximalen Gesamtumfang von 730 Unterrichtseinheiten haben. Sie konnten sowohl als Vollzeit- als auch als Teilzeitkurse angeboten werden. Für Vollzeitkurse galt eine maximale Förderdauer von 6 Monaten. Teilzeitkurse durften maximal 12 Monate andauern.

Neben der Sprachförderung und Qualifizierung wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sozialpädagogisch begleitet. Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen dienten als Ansprechpartner für Probleme, die den erfolgreichen Abschluss des ESF-BAMF-Kurses gefährden konnten. Zudem konnte ein Jobcoach die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Suche nach Praktikumsplätzen unterstützen und ihnen zusätzliche Hilfe bei der Berufsorientierung anbieten. Beide Tätigkeiten, die des Jobcoaches und der sozialpädagogischen Begleitung, konnten dabei in einer Person vereint werden.

Zur Umsetzung des ESF-BAMF-Programms wurde Deutschland in insgesamt 122 Fördergebiete eingeteilt, wobei in jedem Fördergebiet ein Hauptträger definiert wurde, der berechtigt war, zusammen mit seinen Kooperationspartnern (im Folgenden auch „Unterträger“ genannt) die ESF-BAMF-Kurse in seinem Fördergebiet durchzuführen. Hierdurch sollte die Förderung flexibel im Rahmen von Projektbewilligungen ausgestaltet werden. Die 122 Hauptträger hatten insgesamt bundesweit 373 Kooperationspartner (Stand 2011/2012). Haupt- und Unterträger (im Folgenden auch zusammenfassend „Träger“ genannt) wurden in einem Wettbewerbsverfahren ausgewählt.

1.2 Die Evaluation: Aufgabe und Vorgehen

Das ZENTRUM FÜR EUROPÄISCHE WIRTSCHAFTSFORSCHUNG (ZEW), das INFAS INSTITUT FÜR ANGEWANDTE SOZIALWISSENSCHAFT und Herr PROF. DR. STEPHAN THOMSEN (NIW HANNOVER) wurden im November 2010 vom BMAS beauftragt, in einem Forschungsverbund das ESF-BAMF-Programm zur berufsbezogenen Sprachförderung für Personen mit Migrationshintergrund im Hinblick auf seine Ziele zu evaluieren.

Im Mittelpunkt der Evaluation des ESF-BAMF-Programms stand die Beantwortung der folgenden Fragen:

- 1) Wer wird durch das ESF-BAMF-Programm gefördert?
- 2) Wie wird das Programm in der Praxis durchgeführt, wie gut ist es für die Träger handhabbar und wie gestaltet sich das Programm für die Teilnehmenden?
- 3) Wie wirksam ist das Programm im Hinblick auf die Integration der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Arbeitsmarkt?

Entsprechend diesen Fragestellungen gliederte sich das Evaluationskonzept in drei wesentliche Analyseschritte. Der erste Analysebereich war das Monitoring der Struktur der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (u. a. Zusammensetzung nach Geschlecht, Alter und Herkunft) sowie verschiedener Ergebnisindikatoren auf individueller Ebene (u. a. Sprachkenntnisse, Arbeitsmarktintegration, Zufriedenheit mit dem Programm). Den zweiten Analysebereich bildete eine Implementationsanalyse mit qualitativen und

quantitativen Elementen. Diese lieferte grundlegende Informationen über die Ausgestaltung und Umsetzung des Programms bei den Trägern. Der dritte Analysebereich beinhaltete die kausale Wirkungsmessung. Im Mittelpunkt standen hierbei die mittelbaren Auswirkungen des Programms auf die Beschäftigungschancen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Um Aussagen über die kausalen Wirkungen machen zu können, musste die Teilnehmergruppe mit einer geeigneten Kontrollgruppe von Nichtteilnehmerinnen und Nichtteilnehmern verglichen werden. Es war die hypothetische Frage zu klären, welche Entwicklung die Teilnehmerinnen und Teilnehmer genommen hätten, wenn sie nicht am ESF-BAMF-Programm teilgenommen hätten. Der Ergebnisunterschied am Arbeitsmarkt zwischen Teilnahme und hypothetischer Nichtteilnahme bei sonst gleichen Bedingungen misst den kausalen Effekt des Programms.

Um die vielfältigen Evaluationsaufgaben erfüllen zu können, waren umfangreiche Datenerhebungen notwendig. Für die Implementationsanalyse wurden zunächst einige explorierende Experteninterviews bei ausgewählten Trägern vor Ort durchgeführt. Hierauf setzte sodann eine breiter angelegte telefonische Befragung von 111 Trägern auf.

Für die Monitoringaufgaben wurden Befragungen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern des ESF-BAMF-Programms vorgenommen, die im Spätsommer/Herbst 2011 mit ihrem ESF-BAMF-Kurs begonnen hatten. Diese Personen wurden zu drei verschiedenen Zeitpunkten kontaktiert: zu Beginn und am Ende ihres Kurses im Rahmen einer Klassenraumbefragung sowie sechs Monate nach Beendigung des Kurses durch eine telefonische Befragung. Während der ersten Klassenraumbefragung wurden auch die Lehrerinnen und Lehrer der befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer interviewt. Zum Zeitpunkt der dritten Befragung (sechs Monate nach Beendigung des Kurses) wurde außerdem eine Kontrollgruppe von Personen telefonisch interviewt, die nicht am ESF-BAMF-Programm teilgenommen hatten.

Um eine Datenbasis für die kausale Wirkungsanalyse zu gewinnen, wurden für die Personen der Teilnehmer- und Kontrollgruppe umfangreiche Sozialdaten von der Bundesagentur für Arbeit (BA) bezogen. Diese Sozialdaten eröffnen einen Beobachtungszeitraum von etwa einem Jahr nach Kursende. Zudem beinhalten die Sozialdaten ausführliche erwerbsbiografische Informationen für einen Zeitraum von bis zu zehn Jahren vor der Teilnahme am ESF-BAMF-Programm.

1.3 Inhalt und Aufbau des Berichts

Der vorliegende Bericht dokumentiert nachfolgend die wesentlichen Untersuchungsaufgaben und Ergebnisse. Bewusst wurden Ausführungen zu den technischen Aspekten der wissenschaftlichen Evaluation im Text auf das Notwendigste reduziert, weiter

führende Informationen werden im ergänzenden methodischen Anhang bereit gestellt.¹ Die Präsentation statistischer Kennzahlen und Ergebnisse wurde zugleich ebenfalls beschränkt, um eine hohe Leserfreundlichkeit durch eine gute allgemeine Verständlichkeit zu erreichen.

Bevor die inhaltlichen Ergebnisse der Evaluation dargestellt werden, gibt Kapitel 2 zunächst einen Überblick über ausgewählte Erkenntnisse zur (berufsbezogenen) Sprachförderung aus der wissenschaftlichen Literatur. Der Überblick macht deutlich, dass mit dem ESF-BAMF-Programm ein innovatives Konzept vorgelegt wurde, das sprachliche und fachliche Qualifizierung in einem Angebot kombiniert. Entsprechend liegen bisher wenig vergleichbare Ergebnisse und Erkenntnisse über die Wirksamkeit einer solchen Förderung auf die Beschäftigungschancen der geförderten Personen vor. Da sprachliche und fachliche Kompetenz für sich genommen in der Literatur häufig (zumindest bei längerfristiger Betrachtung) positiv evaluiert werden, kann auch bei einem kombinierten Angebot a priori von einem positiven Einfluss auf die Arbeitsmarktchancen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgegangen werden.

Kapitel 3 befasst sich mit der Frage, wer durch das ESF-BAMF-Programm gefördert wurde, d. h. es wird eine Charakterisierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer entlang verschiedener Dimensionen vorgenommen. Hierzu werden ausgewählte soziodemografische Merkmale der Teilnehmenden dargestellt und mit der Gesamtbevölkerung an Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland verglichen. Zudem wird auf verschiedene Faktoren näher eingegangen, die die Beschäftigungschancen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beeinflussen. Zu diesen zählen unter anderem ihre schulische und berufliche Ausbildung, ihre bisherige Erwerbsbiografie, ihre familiäre Situation und ihre Aktivitäten zur Arbeitsuche. Darüber hinaus werden die Sprachkenntnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Beginn der Kursteilnahme sowie die Teilnahme an anderen Integrationsaktivitäten analysiert.

Im Anschluss daran präsentiert Kapitel 4 die Ergebnisse der Implementationsanalyse. Zunächst werden Schlüsselmerkmale der umsetzenden Akteure (Träger, Lehrkräfte) des ESF-BAMF-Programms beschrieben, bevor auf die Konzeption und die Durchführung der Kurse eingegangen wird. Einen besonderen Schwerpunkt des Kapitels bildet die Wahrnehmung und die Bewertung der Kurse durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Dies gilt insbesondere für das Praktikum. Zudem werden in diesem Kapitel die Gründe für frühzeitige Kursabbrüche thematisiert und die weitere Entwicklung der Sprachkenntnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die Zeit untersucht.

¹ Der methodische Anhang beinhaltet detaillierte Informationen zur Erhebung und Aufbereitung der Daten sowie zur kausalen Wirkungsanalyse. Zudem finden sich im Anhang zusätzliche Ergebnisse, auf die im Bericht verwiesen wird.

Die Ergebnisse der Wirkungsanalyse werden in Kapitel 5 vorgestellt. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Wirkung der Kursteilnahme auf die Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung. Als weiteres interessierendes Ergebnis wird die Programmwirkung auf die Teilnahme an anderen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen untersucht. Die Kurswirkungen werden dabei differenziert nach verschiedenen Untergruppen (u. a. Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit) ausgewiesen. Hierdurch kann die Heterogenität in den Effekten zwischen einzelnen Gruppen identifiziert werden. Darüber hinaus werden in Kapitel 5 alternative Integrationsmaße, insbesondere Indikatoren der Beschäftigungsqualität und der Zufriedenheit mit der aufgenommenen Beschäftigung, in den Blick genommen.

In Kapitel 6 werden die zentralen Ergebnisse der Evaluation zusammengefasst und einige Überlegungen für die Weiterentwicklung der berufsbezogenen Sprachförderung sowie der Begleitforschung vorgestellt.

1.4 Danksagungen

Die Evaluation des ESF-BAMF-Programms wäre ohne die vielfältige Unterstützung unterschiedlicher Einrichtungen und Personen nicht möglich gewesen. Der Forschungsverbund dankt insbesondere dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) für die kontinuierliche Begleitung der Evaluation, die hilfreichen Informationen zur Konzeption des Programms und die Unterstützung bei der Organisation der Befragungen. Zudem gilt der Dank des Forschungsverbunds dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) für die Kooperation bei der Stichprobenziehung der Kontrollgruppe und für die Bereitstellung der Sozialdaten. Schließlich sei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Träger, allen Lehrerinnen und Lehrern sowie allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des ESF-BAMF-Programms ebenso wie den Personen der Kontrollgruppenbefragung, die sich an den Befragungen im Rahmen des Projekts beteiligt haben, herzlich gedankt.

2 Berufsbezogene Sprachförderung: Ausgewählte Erkenntnisse aus der Literatur

Das ESF-BAMF-Programm verfolgte ein innovatives Konzept, das erstmals sprachliche und fachliche Qualifizierung für Personen mit Migrationshintergrund in einem Angebot kombinierte. Aufgrund dieser Besonderheit und dem Fehlen vergleichbarer Programme oder Angebote, auch in anderen Ländern, liegen zu den Wirkungen einer solchen Förderung auf die Arbeitsmarktchancen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer keine empirischen Erkenntnisse vor. Wissenschaftliche Ergebnisse gibt es aber zu Programmen, die entweder die sprachliche Bildung oder die berufliche Förderung im Fokus haben. Für Deutschland finden sich hierzu einige Studien. Die internationale Literatur zur sprachlichen und fachlichen Qualifizierung von Migranten ist im Wesentlichen noch stärker auf Teilaspekte begrenzt. So wird beispielsweise untersucht, welche Bedeutung die Beherrschung der Sprache des Gastlandes für die Arbeitsmarktchancen von Einwanderinnen und Einwanderern hat, der Effekt einer gezielten Sprachförderung auf diese Chancen wird hingegen nur selten analysiert.

In diesem Kapitel sollen entsprechende, ausgewählte Ergebnisse der Literatur kurz referiert werden, um Hinweise auf die Wirkungen und Wirksamkeit des ESF-BAMF-Programms abzuleiten. Die Auswahl konzentriert sich dabei auf Studien, die zu den einzelnen Komponenten des Maßnahmenpakets aus (berufsbezogener) Sprachförderung und fachlicher Qualifizierung bzw. in einem Fall zu ihren Wechselwirkungen Erkenntnisse liefern. Insgesamt deuten die Ergebnisse der betrachteten Studien auf positive Wirkungen der Einzelkomponenten des ESF-BAMF-Programms hin, lenken den Blick aber auch auf einige potenzielle Komplikationen.

Die ersten Erfahrungen mit einer berufsbezogenen Sprachförderung wurden in Deutschland mit dem ESF-BA-Programm zwischen 2004 und 2006 gesammelt. In dieser Förderung konnten ab Herbst 2004 Maßnahmen berücksichtigt werden, die Personen mit Migrationshintergrund berufsbezogene Kenntnisse der deutschen Sprache vermittelten. Der förderfähige Personenkreis war dabei weiter beschränkt auf die Beziehenden von Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe nach dem SGB III.² Konkret konnten hierbei die Arbeitsagenturen berufsbezogene Sprachmodule für Personen mit Migrationshintergrund von dreimonatiger Dauer (bei Vollzeitmaßnahmen) bzw. sechsmonatiger Dauer (bei Teilzeitmaßnahmen) fördern. Die Sprachförderung im Rahmen des ESF-BA-Programms war ein wichtiges Vorläuferprogramm des heutigen ESF-BAMF-Programms.

² Ab Januar 2005 waren die Maßnahmen nur noch für Empfängerinnen und Empfänger von Arbeitslosengeld zugänglich.

In seiner Broschüre³ zum ESF-BAMF-Programm fasst das BAMF einige wichtige Neuerungen gegenüber dem ESF-BA-Programm zusammen: So wurde der Gefördertenkreis auf alle Personen mit Migrationshintergrund und Deutsch als Zweitsprache erweitert. Darüber hinaus wurde es Beschäftigten ermöglicht, am Programm teilzunehmen, wenn sie von ihren Arbeitgebern teilweise freigestellt wurden. Ab dem Jahr 2012 kamen Teilnehmende des ESF-Bundesprogramms für Bleibeberechtigte und Flüchtlinge II hinzu. Neu war auch das deutschlandweit einheitliche pädagogische Rahmenkonzept, das Inhalte, Größe, Dauer, und Anforderungen an die umsetzenden Akteure des ESF-BAMF-Kurses festlegte, ohne dabei die Anpassung an örtliche Bedürfnisse zu unterbinden. Außerdem ermöglichte die Umstellung des Bewilligungsverfahrens den Kursträgern, bei Bedarf kurzfristig Fördermittel beim BAMF zu beantragen, um einen Kurs zusammenzustellen (BAMF, 2013).

An der berufsbezogenen Sprachförderung im Rahmen des ESF-BA-Programms nahmen von 2004 bis 2006 insgesamt etwa 41.000 Personen teil. Hierbei wurden in besonderer Weise Männer, Geringqualifizierte und Personen von außerhalb der EU, vor allem Personen mit türkischem Migrationshintergrund, gefördert. Ergebnisse zum Verbleib der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Abschluss der Förderung finden sich in Deeke (2006, 2007 und 2011) und Schweigard (2008). Diesen Studien zufolge war der Erfolg der berufsbezogenen Sprachförderung im Hinblick auf die direkte Arbeitsmarktintegration begrenzt. So zeigte sich für Personen, die im Jahr 2004 an der Sprachförderung des ESF-BA-Programms teilgenommen hatten, dass zwölf Monate nach Abschluss der Maßnahme lediglich 17% in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse integriert waren. Fast die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war arbeitslos. Von den im Jahr 2005 geförderten Personen waren 35% zwölf Monate nach ihrer Teilnahme in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung integriert. Für Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die im Jahr 2006 gefördert wurden, liegt nur eine sechsmonatige Analyse des Verbleibs am Arbeitsmarkt vor. Der Anteil der Teilnehmenden, die sechs Monate nach Austritt aus dem Programm einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgingen, lag bei 33%.

Erklärungen der Autoren für die Zunahme der Integrationsquote im Zeitverlauf konzentrierten sich auf die verbesserte konjunkturelle Lage und die seit 2005 auf Arbeitslosengeld-Empfänger eingegrenzte Gruppe der Geförderten. Dennoch war die Integrationsquote auch im Jahr 2006 im Vergleich zu anderen Fördermaßnahmen, wie z. B. Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung, relativ gering (siehe insbesondere Deeke, 2011). Entsprechend kamen die Autoren der zitierten Studien zu dem Schluss, dass Sprachförderung alleine nicht zu einer besseren Integration der Geförderten in den Arbeitsmarkt führe.

³ BAMF (2013): *Berufsbezogene Deutschförderung. Das ESF-BAMF-Programm*, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

Die Wirkung von fachlichen Qualifizierungsmaßnahmen auf die Arbeitsmarktchancen von Personen mit Migrationshintergrund wurde bisher noch nicht umfassend untersucht. Lediglich für Migranten, die Leistungen nach SGB II beziehen, liegen belastbare Ergebnisse vor. So zeigen IAQ et al. (2009), dass Weiterbildungsmaßnahmen die Beschäftigungschancen von Migranten erhöhen. Eine positive Wirkung zeigt sich hier insbesondere bei Männern. Auch Trainingsmaßnahmen, die in der Regel von kürzerer Dauer als Weiterbildungsmaßnahmen sind, haben tendenziell positive Effekte, sofern die vermittelten Inhalte auf Qualifikationen abzielen, die im Berufsalltag benötigt werden (siehe Thomsen et al., 2013).

Internationale Studien, die sich mit dem Einfluss von Sprachkenntnissen von Migranten auf Arbeitsmarktergebnisse befassen, konzentrieren sich vorwiegend auf die Wirkung der Sprachkompetenz auf das am Arbeitsmarkt erzielte Einkommen (siehe z. B. Chiswick und Miller, 2014, für einen Überblick). Dabei wird zumeist ein positiver Zusammenhang ermittelt. Je besser die Sprache des Gastlandes beherrscht wird, desto höher ist das Einkommen.

Studien, die den Einfluss der Sprachkompetenz auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Migranten empirisch untersuchen, finden sich nur vereinzelt. Ein Beispiel aus Großbritannien ist die Untersuchung von Dustmann und Fabbri (2003), die den Einfluss englischer Sprachkenntnisse auf die Beschäftigungschancen von Migranten analysiert. Die Ergebnisse zeigen, dass bessere Englischkenntnisse die Beschäftigungswahrscheinlichkeit signifikant erhöhen. Auch im Hinblick auf die Wirkung einer gezielten Förderung von Sprachkenntnissen (z. B. im Rahmen eines Sprachkurses) auf die Arbeitsmarktchancen von Migranten ist die internationale Literatur begrenzt. Lediglich Clausen et al. (2009) in einer Studie für Dänemark setzen sich mit dieser Fragestellung explizit auseinander; sie können aufgrund einer eingeschränkten Datenbasis allerdings keine kausalen Aussagen treffen. Die Autoren untersuchen primär die Wirkung von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen (z. B. Weiterbildung, Lohnsubventionen) auf die Integration von Migranten in den dänischen Arbeitsmarkt. Dabei berücksichtigen sie, ob die Migranten vor oder während der Maßnahme an einem Dänischkurs teilnehmen. Die Ergebnisse zeigen, dass durch die Teilnahme an einem Sprachkurs die Beschäftigungschancen langfristig gesteigert werden. Allerdings ergeben sich durch den Besuch des Sprachkurses zunächst sogenannte Lock-In-Effekte, d. h. dass sich die Beschäftigungschancen kurzfristig verringern. Die Ursache für das Vorliegen solcher Lock-In-Effekte liegt in der zeitlichen Einbindung in den Kurs, wodurch die Zeit für die Arbeitsuche begrenzt wird. Diese Effekte sind nach Clausen et al. (2009) besonders ausgeprägt, wenn der Sprachkurs zeitgleich mit einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme stattfindet.

Aus den hier vorgestellten Erkenntnissen lässt sich keine direkte Prognose für die Beschäftigungswirkung des Maßnahmenpaketes ESF-BAMF-Kurs ableiten. Dennoch finden die Studien tendenziell positive Wirkungen der einzelnen Bestandteile des ESF-BAMF-Programms. So zeigen IAQ et al. (2009) und Thomsen et al. (2013), dass Quali-

fizierungsmaßnahmen die Beschäftigungschancen von Migranten steigern. Dustmann und Fabbri (2003) identifizieren die Wirkung besserer Sprachkenntnisse von Migranten auf ihre Beschäftigungsquote und Clausen et al. (2009) finden Hinweise darauf, dass Sprachkursteilnahme langfristig positive Effekte auf die Arbeitsmarktintegration hat. So scheint die Erwartung berechtigt, dass eine Kombination von Sprachförderung und fachlicher Qualifizierung (gefestigt in der Anwendungsphase im betrieblichen Praktikum) langfristig positive Wirkungen zeigen sollte.

Allerdings ergeben sich aus den vorgestellten Erkenntnissen auch einige Einschränkungen im zu erwartenden Erfolg des ESF-BAMF-Programms. So finden IAQ et al. (2009) eine stärker positive Wirkung von Weiterbildungsmaßnahmen für männliche Migranten. Dies kann ein Hinweis auf mögliche Geschlechterunterschiede in der Wirksamkeit auch für das ESF-BAMF-Programm sein. Clausen et al. (2009) weisen zudem bei Sprachkursen, die gleichzeitig mit arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen stattfinden, (also einer Kombination ähnlich dem Maßnahmenpaket des ESF-BAMF-Programms), auf ausgeprägte Lock-In-Effekte hin. Eine mögliche Erklärung für dieses Phänomen ist, dass die gleichzeitige Vermittlung von Sprach- und Fachinhalten höhere Anforderungen an die Teilnehmer stellt als reguläre Qualifizierungsmaßnahmen. Aspekte solcher Anforderungen sind dabei der zeitliche Einsatz, den die Teilnehmenden erbringen müssen, aber auch das angestrebte Zertifikat zum Abschluss, das eine stetige Teilnahme erforderlich macht. Die hohe Partizipation und Einbindung führt dann kurzfristig (insbesondere während des Programms) zu einer Verringerung der Zeit für die Arbeitssuche. Diese (mittelfristigen) Kosten stehen der (langfristigen) Chance auf Verbesserung der Fähigkeiten und Qualifikation gegenüber.

Eine Kombination der Angebote, wie sie im ESF-BAMF-Programm ausgestaltet wurde, kann daneben auch auf Trägerseite zu vergleichsweise großen organisatorischen und logistischen Herausforderung führen. Eine mögliche Überforderung der Kursträger könnte dann ebenfalls die positive Beschäftigungswirkung des Programms einschränken.

Auch wenn die möglichen Wirkungsmechanismen hier nur cursorisch und nicht mit dem Anspruch auf Vollständigkeit angesprochen werden konnten, machen sie eines sehr deutlich: Für die Evaluation des Programms ist ein Vorgehen notwendig, das sowohl die Umsetzung (Implementationsanalyse) als auch die Wirkungen (Kausalanalyse) einschließt. Insofern erzeugen die hier vorgestellten Hinweise aus der Literatur einerseits eine vorsichtig positive aber differenzierte Erwartung an die Kurswirkung des ESF-BAMF-Programms. Andererseits bestätigen sie den interdisziplinären Ansatz, den die vorliegende Evaluation verfolgt.

3 Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ESF-BAMF-Programms

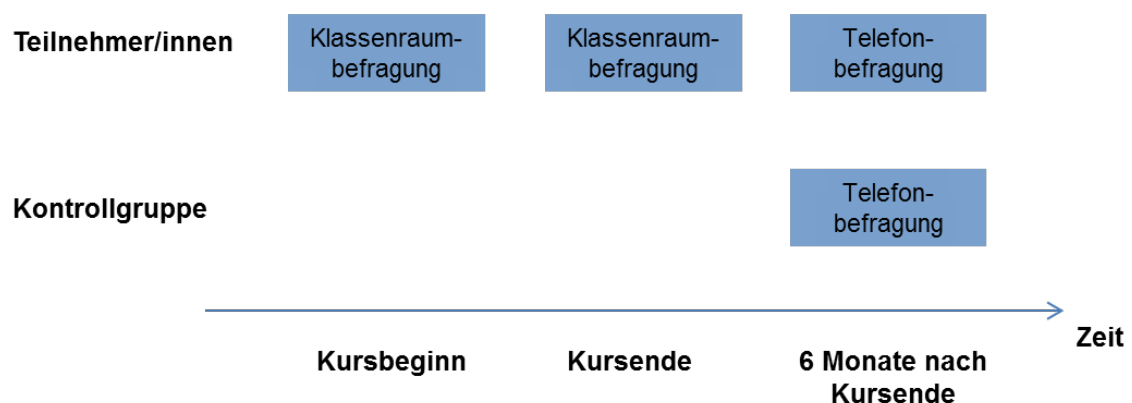
Durch die Förderung im ESF-BAMF-Programm sollen die sprachlichen und fachlichen Kenntnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer soweit verbessert werden, dass eine (nachhaltige) Integration in Beschäftigung ermöglicht wird. Um den Beitrag der individuellen Teilnahme am Programm zu diesem Ziel zu ermitteln, ist eine sogenannte Wirkungsanalyse erforderlich. Unter Verwendung einer Kontrollgruppe, die die Situation ohne Programm abbilden soll, und der Berücksichtigung aller übrigen, den Arbeitsmarktintegrationserfolg beeinflussenden Faktoren, kann in einer solchen Analyse der Beitrag der Teilnahme an der Veränderung des Arbeitsergebnisses identifiziert werden. Die hierzu erforderliche Vorgehensweise und kritischen Annahmen werden in Kapitel 5 bzw. näher im methodischen Anhang erläutert. Eine wesentliche Voraussetzung für die Durchführung einer Wirkungsanalyse ist zunächst eine sorgfältige Charakterisierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Durch diese kann insbesondere geklärt werden, wie sich die Teilnehmenden an der berufsbezogenen Sprachförderung im Hinblick auf wesentliche, das Arbeitsergebnis beeinflussende Größen zusammensetzen. Darüber hinaus erlaubt sie Rückschlüsse auf die Selektion der Förderberechtigten in das Programm. Nur bei genauer Kenntnis und Berücksichtigung dieser Aspekte lassen sich die für die Wirkungsanalyse erforderlichen Annahmen in plausibler Weise begründen.

In diesem Kapitel soll daher die Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am ESF-BAMF-Programm untersucht und ausführlich beschrieben werden. Die Beschreibung orientiert sich dabei an wesentlichen für den Arbeitserfolg relevanten Faktoren. In Abschnitt 3.1 wird zunächst auf soziodemografische Eigenschaften der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wie Geschlecht, Alter und Herkunft eingegangen. Zudem erfolgt ein Vergleich der Struktur der Teilnehmenden mit der Struktur aller Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Abschnitt 3.2 widmet sich dann Faktoren, die die Beschäftigungsfähigkeit der Teilnehmenden prägen. Hierzu zählen die schulische und berufliche Ausbildung, die Erwerbsbiografie, der häusliche Kontext (z. B. Verpflichtungen zur Betreuung von Kindern oder Pflege von Angehörigen) und die generelle Verfügbarkeit (z. B. aktive Arbeitssuche, Konzessionsbereitschaft). Schließlich wird in Abschnitt 3.3 der Sprachstand der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Beginn der Teilnahme dokumentiert. Dazu werden die Erfahrungen im Umgang mit der deutschen Sprache analysiert und die Kenntnisse der deutschen Sprache beschrieben.

Grundlage für die Analysen in diesem Kapitel ist eine Panelbefragung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern am ESF-BAMF-Programm, die ihren Kurs zwischen September und Dezember 2011 begonnen haben. Diese Personen wurden insgesamt zu drei verschiedenen Zeitpunkten interviewt (siehe Abbildung 1). Die erste Befragung erfolgte etwa vier Wochen nach Kursbeginn und war als schriftliche Klassenraumbefragung angelegt, d. h. die Befragung wurde vor Ort bei den Trägern im Rahmen des regulären Kursunterrichts durchgeführt. Gegenstand der ersten Befragung war zunächst die Er-

hebung grundlegender soziodemografischer Merkmale der Teilnehmenden sowie ihrer sprachlichen und fachlichen Fähigkeiten. Die zweite Befragung erfolgte ebenfalls als schriftliche Klassenraumbefragung. Sie erfolgte gegen Kursende, um die Entwicklung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer über den Kursverlauf abbilden zu können und Einschätzungen der Teilnehmenden hinsichtlich ihrer Zufriedenheit mit dem ESF-BAMF-Programm einholen zu können. Sechs Monate nach Kursende wurden die Teilnehmenden schließlich zum dritten Mal befragt. Diese Befragung wurde aus organisatorischen Gründen telefonisch durchgeführt, da kein Kursverband mehr bestand. Im Mittelpunkt der Fragen stand die Abbildung des Werdegangs der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Abschluss der berufsbezogenen Sprachförderung. Außerdem wurde zeitgleich mit der dritten Befragungswelle eine Kontrollgruppe von Personen kontaktiert. Für diese wurden Personen ausgewählt, für die ein Förderbedarf wie bei den Teilnehmenden erwartet werden konnte, die aber nicht am ESF-BAMF-Programm teilgenommen hatten. Die Auswahl der Kontrollgruppenpersonen erfolgte dazu über ein ökonometrisches Verfahren, bei dem sogenannte statistische Zwillinge zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus den Daten der Bundesagentur für Arbeit identifiziert wurden. Hierbei wurden solche Personen als mögliche Vergleichspersonen ausgewählt, die in Bezug auf Herkunft und Qualifikation, Wohnort und Leistungsbezug sowie einer Reihe weiterer individueller Merkmale mit den Teilnehmenden vergleichbar waren. Der Werdegang der Kontrollgruppenpersonen wurde ebenfalls erfragt, um ihn mit dem der Teilnehmenden vergleichen zu können. Eine ausführliche Beschreibung der Konzeption und Umsetzung der einzelnen Befragungswellen findet sich in Kapitel 3 des Anhangs.

Abbildung 1: Konzeption der Panelbefragung (Kursbeginn zwischen September und Dezember 2011)



Die in den folgenden Abschnitten dargestellten Ergebnisse wurden auf Basis der ersten Befragungswelle, also der Befragung zu Kursbeginn, gewonnen. In die Darstellung

fließen alle befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein, die vollständige Angaben zu ihrem Geschlecht und Alter gemacht haben und die zwischen 15 und 64 Jahre alt sind. Dies sind 2.981 Personen.

3.1 Soziodemografische Zusammensetzung

Für eine erste Charakterisierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Untersuchungstichprobe fasst Tabelle 1 zentrale soziodemografische Merkmale zu Geschlecht, Alter und Herkunft zusammen. Bezüglich der Genderproportion zeigt sich, dass deutlich mehr Frauen (etwa 72%) als Männer am ESF-BAMF-Programm teilgenommen haben. Die Altersverteilung macht dabei deutlich, dass vor allem Personen im mittleren erwerbsfähigen Alter am Programm teilnahmen. Dies entspricht der Zielsetzung der Förderung. So lag das Durchschnittsalter bei etwa 39 Jahren, wobei teilnehmende Männer im Mittel ein Jahr älter waren als teilnehmende Frauen. Nahezu 90% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren im Alter zwischen 25 und 54 Jahren. Innerhalb dieses Intervalls hat dabei die Wahrscheinlichkeit einer Teilnahme mit zunehmendem Alter abgenommen. Über 55-Jährige und unter 24-Jährige haben nur selten an der berufsbezogenen Sprachförderung teilgenommen.

Tabelle 1: Soziodemografische Merkmale der befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer

	Alle	Frauen	Männer
Geschlecht			
Frauen	71,5		
Männer	28,5		
Beobachtungen	2981		
Alter			
Durchschnittsalter in Jahren (im Sep. 2011)	38,6	38,3	39,5
15 - 24 Jahre	5,8	4,9	8,1
25 - 34 Jahre	30,5	31,9	27,0
35 - 44 Jahre	35,8	38,0	30,4
45 - 54 Jahre	21,4	20,4	23,9
55 - 64 Jahre	6,5	4,9	10,6
Beobachtungen	2981	2132	849
Geburtsland			
in Deutschland geboren	1,6	1,2	2,6
nicht in Deutschland geboren	95,3	95,9	93,8
keine Angabe	3,1	2,9	3,7
Beobachtungen	2981	2132	849

Geburtsregion

Türkei	12,7	12,8	12,5
Russland und ehemalige Sowjetunion	33,2	32,7	34,6
Westeuropa	1,2	1,1	1,5
Mittel- und Osteuropa	10,2	10,7	9,1
Südeuropa	3,0	2,8	3,4
Nordafrika und Arabien	6,8	5,8	9,1
Sonstiges Afrika	5,9	6,0	5,7
Sonstiges Asien	19,3	19,9	17,9
Nordamerika	0,6	0,5	0,7
Mittel- und Südamerika	3,0	3,1	2,8
Ozeanien	0,1	0,0	0,5
keine Angabe	4,0	4,6	2,4
Beobachtungen	2934	2107	827

Staatsangehörigkeit

deutsch (seit Geburt)	2,2	2,2	2,1
deutsch (später erhalten)	25,8	24,7	28,6
nicht deutsch	69,8	70,8	67,4
keine Angabe	2,2	2,3	1,9
Beobachtungen	2981	2132	849

Aufenthalt in Deutschland

Jahre seit Zuzug (Durchschnitt)	10,2	10,5	9,3
Jahre seit Zuzug (Median)	9	10	8
Beobachtungen	2762	1983	779

Anmerkung: Sofern nicht anders bezeichnet, sind jeweils Anteilswerte in % dargestellt. Lesehilfe: Von allen Befragten sind 35,8% im Alter zwischen 35 und 44 Jahren. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011). ZEW/ infas/ Thomsen.

Fast alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren außerhalb Deutschlands geboren und sind nach Deutschland eingewandert. Von den nach Deutschland eingewanderten Befragten stammte ein Drittel aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion. Eine weitere große Gruppe von Personen (19,3%) kam zudem aus Asien (mit Ausnahme von Arabien). Gute 13% der Teilnehmenden in der Stichproben kamen aus der Türkei, 10% stammten aus Mittel- und Osteuropa, und knapp 7% wurden in Nordafrika und Arabien geboren. Die übrigen Herkunftsgruppen (Westeuropa, Südeuropa, Sonstiges Afrika, Nordamerika, Mittel- und Südamerika sowie Ozeanien) waren zur Zeit der Befragung im Programm nur in geringer Zahl vertreten. Etwa ein Viertel der befragten Personen wurde eingebürgert und besitzt mittlerweile die deutsche Staatsangehörigkeit. Der Anteil eingebürgerter Männer ist dabei höher als der Anteil eingebürgerter Frauen.

Im Durchschnitt lebten die Befragungspersonen seit knapp über zehn Jahren in Deutschland. Zusätzlich zum Durchschnitt ist in Tabelle 1 auch der Median angegeben. Er beträgt 9 Jahre. Der Median teilt die Befragungspersonen in zwei gleich große Hälften. Er gibt an, dass 50% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den letzten 9 Jahren vor dem Kursstart nach Deutschland zugewandert sind. Die anderen 50% sind entsprechend schon vor mehr als 9 Jahren zugewandert.⁴ Einzelne Befragte waren dabei bereits Anfang der 1970er Jahre nach Deutschland gekommen, die Mehrheit der Geförderten lebte aber erst seit dem Jahr 2000 in Deutschland.

Um die Frage zu beantworten, wie sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ESF-BAMF Kurse von der Grundgesamtheit der Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland unterscheiden, stellt Tabelle 2 die soziodemografischen Merkmale der Gesamtbevölkerung von Personen mit Migrationshintergrund zum Vergleich dar. Die Informationen stammen aus den Ergebnissen des Mikrozensus 2011 (siehe Statistisches Bundesamt, 2012). Im Mikrozensus werden jedes Jahr 1% aller Haushalte in Deutschland zu bestimmten Themenbereichen befragt, um eine Beschreibung der Bevölkerung zu erlauben. Um die Ergebnisse des Mikrozensus mit den Befragungsergebnissen der ESF-BAMF Kurse vergleichen zu können, wurden die Daten des Mikrozensus auf Personen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren eingeschränkt. Es wurde außerdem versucht, die Befragungsangaben der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der berufsbezogenen Sprachförderung soweit wie möglich mit dem Mikrozensus nachzubilden. Trotzdem muss darauf hingewiesen werden, dass nicht alle Merkmale des Mikrozensus mit denen aus der Befragung der Teilnehmenden am ESF-BAMF-Programm übereinstimmen. In einigen Fällen ist daher ein exakter Vergleich beider Datenquellen nicht möglich. Die Gegenüberstellung der Daten in den vergleichbaren Dimensionen ergibt aber dennoch viele aufschlussreiche Erkenntnisse.

Wie aus einem Vergleich von Tabelle 1 und Tabelle 2 zu erkennen ist, unterscheidet sich die Gruppe der Teilnehmenden von der Grundgesamtheit der Personen mit Migrationshintergrund. Frauen waren in den ESF-BAMF Kursen im Vergleich zur Grundgesamtheit überrepräsentiert: während das Geschlechterverhältnis in der Grundgesamtheit der Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland etwa ausgeglichen ist, lag der Anteil der Frauen in den berufsbezogenen Sprachkursen bei ungefähr 73%. Angesichts der Zielsetzung, dem Kreis der Anspruchsberechtigten und der Ausgestaltung des ESF-BAMF-Programms deutet diese überproportionale Programmteilnahme von Frauen auf einen erhöhten Förderbedarf hin.

Auch die Altersverteilung der Teilnehmenden unterschied sich von der Altersverteilung in der gesamten Bevölkerung wie oben ausgeführt. So waren unter 24-Jährige und

⁴ Der wesentliche Vorteil des Medians gegenüber dem Durchschnitt ist die Robustheit gegenüber Extremwerten, d. h. besonders lange Aufenthaltsdauern einzelner Teilnehmer beeinflussen den Median nicht, während sie den Durchschnitt deutlich verändern würden.

über 55-Jährige in den ESF-BAMF-Kursen verhältnismäßig selten vertreten. Diese altersbedingte Selektion kann dadurch erklärt werden, dass sich unter 24-Jährige in der Regel in Ausbildung befinden und über 55-Jährige bereits auf den Altersruhestand zugehen. Beide Gruppen stehen somit dem Arbeitsmarkt nicht in vollem Umfang zur Verfügung.

Auch der Aufenthalt in Deutschland war bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am ESF-BAMF-Programm im Mittel um etwa 10 Jahre kürzer als für den Durchschnitt aller Personen mit Migrationshintergrund. Sie waren entsprechend auch häufiger im Ausland geboren und hatten seltener die deutsche Staatsangehörigkeit. Daneben zeigen sich auch Unterschiede im Hinblick auf die regionale Herkunft. Im Mikrozensus wird die Bevölkerung mit Migrationshintergrund abgebildet, die durch unterschiedliche Zuwanderungsgruppen hinsichtlich des Zuwanderungszeitpunkts charakterisiert wird. Insbesondere Gruppen, die früher zugewandert sind (wie z. B. Personen aus den sogenannten Gastarbeiterländern), leben daher zum Teil bereits seit mehreren Generationen in Deutschland. Sie haben entsprechend auch einen anderen Förderbedarf als später zugewanderte Gruppen. Obgleich die nachfolgend dargestellten Unterschiede Auffälligkeiten in der Zusammensetzung der Teilnehmergruppe an der berufsbezogenen Sprachförderung deutlich machen, lassen sie keinen direkten Rückschluss auf einen herkunftsspezifischen Förderbedarf zu.

Im Vergleich zur Bevölkerung der Personen mit Migrationshintergrund (23,1%) war der Anteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am ESF-BAMF-Programm aus Russland und der ehemaligen Sowjetunion (33,2%) deutlich größer. Auch Personen aus Asien (mit Ausnahme von Arabien) und Australien/Ozeanien nahmen häufiger an der berufsbezogenen Sprachförderung teil. Während ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung mit Migrationshintergrund bei etwa 6,8% liegt, kamen fast 20% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am ESF-BAMF-Programm aus diesen Regionen. Angehörige aus Gruppen anderer Länder, die eine entsprechend lange Migrationshistorie nach Deutschland haben und daher einen höheren Anteil an der Bevölkerung mit Migrationshintergrund stellen, waren im Programm hingegen relativ seltener vertreten. Dies gilt insbesondere für die Teilnehmenden aus der Türkei und Südeuropa.

Tabelle 2: Soziodemografische Merkmale der Gesamtbevölkerung von Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland

	Alle	Frauen	Männer
Geschlecht			
Frauen	49,8		
Männer	50,2		
Alter			
15 - 24 Jahre	20,3	19,4	21,1
25 - 34 Jahre	22,4	22,6	22,2
35 - 44 Jahre	23,1	23,6	22,6
45 - 54 Jahre	19,6	19,4	19,9

55 - 64 Jahre	14,6	15,1	14,1
Geburtsland			
in Deutschland geboren	19,5	17,6	21,4
nicht in Deutschland geboren	80,5	82,4	78,6
Beobachtungen (in Tausend)	11040	5493	5547
Geburtsregion			
Türkei	14,5	14,1	14,9
EU-27	31,2	31,0	31,5
Sonstiges Europa	23,1	24,1	22,0
Naher und Mittlerer Osten	12,4	11,9	12,9
Afrika	3,6	2,9	4,3
Sonstiges Asien, Australien, Ozeanien	6,8	7,4	6,1
Amerika	2,6	2,9	2,4
Ohne Angabe bzw. unzutreffend	5,8	5,8	5,8
Ehemalige Sowjetunion (nachrichtlich)	23,1	24,5	21,7
Ehemaliges Jugoslawien (nachrichtlich)	9,2	9,3	9,2
Italien (nachrichtlich)	3,8	2,7	4,8
Griechenland (nachrichtlich)	2,0	1,8	2,0
Beobachtungen (in Tausend)	8890	4527	4362
Staatsangehörigkeit			
deutsch (seit Geburt)	7,2	6,3	8,0
deutsch (später erhalten)	39,8	40,6	39,1
nicht deutsch	53,0	53,08	52,91
Beobachtungen (in Tausend)	11040	5493	5547
Aufenthalt in Deutschland (gemessen für 25-64 Jährige)			
Jahre seit Zuzug (Durchschnitt)	20,3	19,9	20,7
Beobachtungen (in Tausend)	7929	4051	3878

Anmerkung: Sofern nicht anders bezeichnet, sind jeweils Anteilswerte in % dargestellt. Die Angaben beziehen sich auf 15- bis 64-jährige Personen mit Migrationshintergrund. Lesehilfe: 19,4% der Frauen mit Migrationshintergrund in Deutschland sind 15 bis 24 Jahre alt. Datenbasis: Mikrozensus 2011. ZEW/ infas/ Thomsen.

3.2 Facetten der Beschäftigungsfähigkeit

Die Beschäftigungsfähigkeit einer Person wird von einer Vielzahl an Faktoren geprägt. Zu diesen Faktoren zählen die schulische und berufliche Ausbildung, die bisherige Erwerbsbiografie, die familiäre Situation (z. B. Betreuung von Kindern, Pflege von Angehörigen), die Aktivität bei der Arbeitssuche sowie die Bereitschaft, Schwierigkeiten oder Nachteile bei der Aufnahme von Beschäftigung in Kauf zu nehmen (Konzessionsbereitschaft). Auf diese Faktoren wird im Folgenden zur weiteren Charakterisierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am ESF-BAMF-Programm näher eingegangen.

Tabelle 3 beschreibt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst im Hinblick auf ihre Ausbildung und Erwerbsbiografie. Im Durchschnitt gingen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer elf Jahre zur Schule und mehr als 85% der Befragten beendeten die Schu-

le mit einem Abschluss. Die überwiegende Mehrheit dieser Schulabschlüsse wurde im Ausland erworben. Etwa 30% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer besaßen außerdem einen Hochschulabschluss; auch dieser wurde zum überwiegenden Teil im Ausland erlangt.

Tabelle 3: Ausbildung und Erwerbsbiografie

	Alle	Frauen	Männer
Schuljahre			
Anzahl an Schuljahren (Durchschnitt)	11,0	10,9	11,3
Beobachtungen	2928	2093	835
Schulort			
nur in Deutschland	2,3	2,2	2,6
nur in einem anderem Land	88,5	87,7	90,3
in Deutschland und anderem Land	7,7	8,4	6,0
keine Angabe	1,6	1,7	1,1
Beobachtungen	2981	2132	849
Schulabschluss			
in Deutschland erworben	2,7	2,6	2,8
im Ausland erworben	82,8	83,1	82,0
kein Schulabschluss	12,2	11,8	13,4
keine Angabe	2,3	2,5	1,8
Beobachtungen	2981	2132	849
Berufsausbildung			
Berufsabschluss	54,4	53,5	56,7
kein Berufsabschluss	42,4	43,5	39,6
keine Angabe	3,2	3,0	3,8
Beobachtungen	2981	2132	849
Ausbildungsort			
Beruf nur in Deutschland erlernt	2,9	2,3	4,1
Beruf nur in anderem Land erlernt	90,2	91,6	86,7
Beruf in Deutschland und anderem Land erlernt	4,1	3,2	6,0
keine Angabe	2,9	2,8	3,1
Beobachtungen	1717	1204	513
Anerkennung der Ausbildung			
Ausbildung anerkannt	43,1	40,7	48,7
Ausbildung nicht anerkannt	48,7	51,3	42,5
keine Angabe	8,2	8,0	8,8
Beobachtungen	1717	1204	513
Universitätsabschluss			
in Deutschland erworben	0,7	0,7	0,7

im Ausland erworben	29,5	30,3	27,5
kein Universitätsabschluss	70,0	69,2	72,1
Beobachtungen	2333	1648	685

Berufserfahrung

Anzahl an Jahren in Beschäftigung (Durchschnitt)	10,4	8,9	13,6
Anzahl an Jahren in Beschäftigung (Median)	8	6	12
Beobachtungen	2563	1782	781

Anmerkung: Sofern nicht anders bezeichnet sind jeweils Anteilswerte in % dargestellt. Lesehilfe: Von allen Befragten haben 82,8% ihren Schulabschluss im Ausland erworben. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011). ZEW/ infas/ Thomsen.

Etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmenden an der berufsbezogenen Sprachförderung verfügte zudem über eine abgeschlossene Berufsausbildung, die zumeist im Ausland absolviert wurde. In der Mehrzahl der Fälle wurden diese Ausbildungen in Deutschland aber nicht anerkannt. So gaben nur rund 43% der Befragten mit Berufsabschluss an, dass sie in ihrem erlernten Beruf auch in Deutschland arbeiten dürfen.

Um die Erwerbsbiografie abzubilden, wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefragt, wie viele Jahre sie bisher in ihrem Leben einer bezahlten Beschäftigung nachgegangen sind. Bei einem Durchschnitt über alle Befragungspersonen von knapp über 10 Jahren zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede; so waren Männer im Mittel fast 5 Jahre länger beschäftigt als Frauen. Der Medianwert unterscheidet sich zwischen beiden Geschlechtern sogar um 6 Jahre. Zugleich zeigt sich sowohl für Frauen als auch für Männer eine hohe Varianz der Angaben. So haben sowohl Personen, die noch nie in bezahlter Beschäftigung waren, als auch Personen mit mehr als 30 Jahren an Arbeitserfahrung am Programm teilgenommen. Der hohe Anteil von Frauen ohne jegliche Arbeitserfahrung von fast 15% ergänzt dabei das Bild des (im Geschlechtervergleich) höheren Förderbedarfs der Teilnehmerinnen.

Die in Tabelle 4 dargestellten Ergebnisse zum Erwerbsstatus kurz vor Kursbeginn ergänzen den Überblick über die Erwerbsbiografien der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Etwa die Hälfte der befragten Personen war vier Wochen vor Beginn des Sprachkurses arbeitslos. Der Anteil arbeitsloser Männer war mit etwa 63% dabei größer als der der Frauen (rund 45%). Im Durchschnitt betrug die Arbeitslosigkeitsdauer vor Kursbeginn bei den Frauen 46 Monate, bei den Männern 34 Monate. Diese hohen Durchschnittswerte kommen dabei durch sehr hohe Arbeitslosigkeitsdauern einzelner Personen (Ausreißer) zustande.⁵ Der Median für die Arbeitslosigkeitsdauer der Frauen liegt bei 32 Monaten, der Median bei den Männern bei 22 Monaten.

⁵ Im Zuge der Datenbereinigung wurden Angaben von über 200 Monaten (14 Beobachtungen) aus der Analyse ausgeschlossen.

Etwas mehr als 10% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren vor Beginn der Sprachförderung in einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme. Nur 8% waren in Beschäftigung und knapp 4% in Ausbildung. Einer anderen Tätigkeit (z. B. der Betreuung von Kindern oder einer Tätigkeit als Hausfrau/-mann) gingen rund 27% der Frauen und etwa 8% der Männer nach.

Tabelle 4: Erwerbsstatus vor Kursbeginn

	Alle	Frauen	Männer
Tätigkeit vier Wochen vor Kursbeginn			
arbeitslos	49,9	44,7	63,0
Ein-Euro-Job/Maßnahme	10,8	10,5	11,5
Ausbildung	3,8	3,6	4,5
in Beschäftigung	8,0	7,6	9,1
mit etwas anderem beschäftigt	21,9	27,4	8,1
keine Angabe	5,5	6,2	3,8
Beobachtungen	2981	2132	849
Dauer der Arbeitslosigkeit vor Kursbeginn			
Anzahl an Monaten in Arbeitslosigkeit (Durchschnitt)	41,4	45,8	33,8
Anzahl an Monaten in Arbeitslosigkeit (Median)	27	32	22
Beobachtungen	1337	842	495

Anmerkung: Sofern nicht anders bezeichnet, sind jeweils Anteilswerte in % dargestellt. Lesehilfe: Von allen Befragten waren 49,9% zum Zeitpunkt vier Wochen vor Kursbeginn arbeitslos. Bei der Dauer der Arbeitslosigkeit wurden Angaben von über 200 Monaten (14 Beobachtungen) aus der Analyse ausgeschlossen. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011). ZEW/ infas/ Thomsen.

Auch der häusliche Kontext hat einen Einfluss auf die Beschäftigungsfähigkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Er bestimmt unter anderen die Verfügbarkeit am Arbeitsmarkt, d. h. in welchem Umfang die Befragten einer Beschäftigung nachgehen könnten. Tabelle 5 zeigt zunächst die Verteilung des Familienstands der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Informationen über die Haushaltsgröße. Die große Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Untersuchungsstichprobe war zum Zeitpunkt der Befragung verheiratet; knapp 19% waren geschieden. Hierbei ließen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen. Der Anteil geschiedener Frauen (21%) war fast doppelt so hoch wie der geschiedener Männer (11%). Geschlechterunterschiede zeigten sich auch bei den Singles. Während jeder fünfte Mann ledig war, lebte nur in etwa jede zehnte Frau allein. Trotz dieser Unterschiede war die durchschnittliche Haushaltsgröße mit 3,6 Personen für beide Geschlechter vergleichbar.

Tabelle 5: Familienstand und Haushaltsinformationen

	Alle	Frauen	Männer
Familienstand			
verheiratet	64,7	63,5	67,7
geschieden	18,4	21,4	10,8
verwitwet	2,6	3,1	1,3
ledig	13,4	10,9	19,7
keine Angabe	1,0	1,2	0,5
Beobachtungen	2981	2132	849
Haushaltsgröße und -zusammensetzung (Anzahl im Durchschnitt)			
Personen über 18 Jahre	1,9	1,9	2,0
Beobachtungen	2464	1775	689
Personen unter 18 Jahre	1,7	1,7	1,6
Beobachtungen	964	713	251

Anmerkung: Sofern nicht anders bezeichnet, sind jeweils Anteilswerte in % dargestellt. Lesehilfe: Von allen Befragten sind 64,7% verheiratet. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011). ZEW/ infas/ Thomsen.

Die Personen, die mit mindestens einem Kind unter 14 Jahren im Haushalt lebten, wurden gefragt, ob ihre Kinder tagsüber durch Einrichtungen wie den örtlichen Kindergarten oder durch Verwandte oder Bekannte betreut würden. Bei mehr als sieben von zehn Personen wurden die Kinder außerhäuslich betreut (siehe Tabelle 6). Dabei war der Betreuungsgrad bei den Frauen mit fast 75% höher als bei den Männern (61%). Trotz dieses relativ hohen Betreuungsgrades bei den Frauen hielten vier von zehn befragten Müttern die aktuelle Betreuungssituation ihrer Kinder für einen wichtigen Hinderungsgrund, eine Beschäftigung aufzunehmen. Auch bei den Vätern sahen rund 16% darin ein Beschäftigungshemmnis.

Pflegebedürftige Angehörige wurden von jedem 10. Teilnehmenden betreut. Hierbei war der Anteil pflegender Teilnehmerinnen etwas höher als der pflegender Teilnehmer. Auch die Pflegeverpflichtung wurde als hinderlich für die Beschäftigungsaufnahme angesehen. Von den Frauen mit Pflegeverpflichtungen gaben fast 40% an, dass sie durch ihre Pflgetätigkeit nicht arbeiten konnten. Bei den pflegenden Männern konnten etwa ein Viertel keiner Beschäftigung nachgehen.

Tabelle 6: Kinderbetreuung und Pflege von Angehörigen

	Alle	Frauen	Männer
Außerhäusliche Kinderbetreuung			
ja	71,3	74,3	60,9
nein	25,6	23,0	34,1
keine Angabe	3,2	2,6	5,1
Beobachtungen	1385	1068	317
Aktuelle Situation der Kinderbetreuung ein Hinderungsgrund für Beschäftigung			
ja	34,8	40,4	16,1

nein	61,2	55,3	81,1
keine Angabe	4,0	4,3	2,8
Beobachtungen	1385	1068	317

Pflege von Angehörigen

ja	10,2	10,7	8,8
nein	80,3	80,1	80,9
keine Angabe	9,5	9,2	10,3
Beobachtungen	2981	2132	849

Pflege von Angehörigen ein Hinderungsgrund für Beschäftigung

ja	36,3	39,9	25,3
nein	53,1	48,7	66,7
keine Angabe	10,6	11,4	8,0
Beobachtungen	303	228	75

Anmerkung: Dargestellt sind jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: 71,3% der befragten Personen mit Kindern geben an, dass ihre Kinder tagsüber außerhäuslich betreut werden. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011). ZEW/ infas/ Thomsen.

Neben den objektiven Einschränkungen, die sich aus der Verpflichtung zur Betreuung oder Pflege von Kindern und Angehörigen ergeben, können weitere Gründe für eine Beschäftigungsaufnahme hinderlich sein (z. B. gesundheitliche Einschränkungen). Um ein Bild der täglichen Verfügbarkeit zu erhalten, wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Befragung gebeten, ihre tägliche Arbeitsfähigkeit in Stunden einzuschätzen (siehe Tabelle 7). Während 13% der Frauen angaben, weniger als drei Stunden am Tag arbeiten zu können, war diese Arbeitsfähigkeit bei nur knapp 4% der Männer gegeben. Deutlich mehr Männer sahen sich zugleich im Stande, um bis zu 8 Stunden am Tag zu arbeiten. Nur etwa 5% der Frauen konnten nach eigenen Angaben 8 oder mehr Stunden arbeiten. Unter den Männern waren es dagegen fast 30%.

Tabelle 7: Mögliche tägliche Arbeitsstunden

	Alle	Frauen	Männer
weniger als 3 Stunden	10,3	13,0	3,7
bis zu 6 Stunden	41,8	52,0	16,4
bis zu 8 Stunden	32,3	26,6	46,8
8 Stunden und mehr	12,1	5,2	29,6
keine Angabe	3,4	3,2	3,7
Beobachtungen	2981	2132	849

Anmerkung: Dargestellt sind jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: Von allen Befragten geben 10,3% an, dass sie weniger als 3 Stunden am Tag arbeiten können. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011). ZEW/ infas/ Thomsen.

Die eingeschränkte Verfügbarkeit für eine Beschäftigung bei den Teilnehmerinnen machte sich auch bei der Arbeitsuche bemerkbar. So haben zum Programmbeginn nur etwa 62% der Frauen aktiv nach Arbeit gesucht, während es bei den Männern 80% waren (siehe Tabelle 8). Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die aktiv nach Arbeit suchten, nutzten hierbei die Angebote der Agentur für Arbeit bzw. des Jobcenters. Daneben wurden Internetjobbörsen, Stellenanzeigen und Freunde oder Bekannte in die Suche einbezogen. Nur eine Minderheit der Befragten nutzte zusätzlich private Arbeitsvermittlungen. Etwa ein Drittel der Teilnehmenden bewarb sich außerdem auf Eigeninitiative um Stellen. Im Durchschnitt verschickten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer 6,3 Bewerbungen während der letzten vier Wochen vor Kursbeginn. Hierbei waren die Männer mit im Durchschnitt über 8 Bewerbungen aktiver als die Frauen, die sich um durchschnittlich etwa 5 Stellen bewarben.

Tabelle 8: Arbeitsuche

	Alle	Frauen	Männer
Aktive Arbeitsuche			
ja	67,2	62,4	79,3
nein	29,6	34,0	18,5
keine Angabe	3,2	3,6	2,2
Beobachtungen	2981	2132	849
Kanäle der Arbeitsuche (Mehrfachnennungen möglich)			
Jobcenter/Agentur für Arbeit	52,2	50,1	56,4
Internetjobbörsen	50,0	47,1	55,8
Bewerbungen auf Stellenanzeigen	54,4	52,1	59,2
Bewerbungen auf Eigeninitiative	32,6	29,3	39,3
Freunde/Bekannte	63,5	60,3	70,0
Private Arbeitsvermittlung	12,1	8,6	18,9
Anderes	18,6	17,0	22,0
Beobachtungen	1958	1302	656
Anzahl an Bewerbungen			
Bewerbungen in den letzten 4 Wochen (Durchschnitt)	6,3	5,2	8,6
Beobachtungen	2285	1572	713

Anmerkung: Sofern nicht anders bezeichnet, sind jeweils Anteilswerte in % dargestellt. Lesehilfe: Von allen Befragten waren 67,2% vor Kursbeginn aktiv auf der Suche nach Arbeit. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011). ZEW/ infas/ Thomsen.

Inwiefern waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereit, Nachteile bei der Aufnahme einer Arbeit in Kauf zu nehmen? Zur Beantwortung dieser Fragen wurden unterschiedliche Aspekte der Konzessionsbereitschaft erfragt (siehe Tabelle 9). Die Ergebnisse zeigen, dass die Befragungspersonen es für einen neuen Job mehrheitlich ablehnten, einen langen Weg zur Arbeit, ein geringes Einkommen, ungünstige Arbeitszeiten, unangenehme Arbeitsbedingungen/körperliche Anstrengungen, den Wechsel

des Wohnorts oder eine längere Trennung von Familie oder Partner zu akzeptieren. Über die Hälfte war jedoch bereit, Arbeit anzunehmen, die unter dem fachlichen Können liegt, oder den bisherigen Berufs- bzw. Arbeitsbereich komplett zu wechseln. Knapp 30% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gaben an, bereit zu sein, ihre Kinder durch Dritte betreuen zu lassen, um zu arbeiten. Die vergleichbare Bereitschaft, bei der Pflege von Angehörigen zusätzliche Hilfen in Anspruch zu nehmen, war bei etwa 24% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gegeben.

Insgesamt zeigte sich zu Kursbeginn eine eher geringe Konzessionsbereitschaft für die Aufnahme einer Beschäftigung.⁶ Die Konzessionsbereitschaft der Frauen war dabei in nahezu allen Kategorien geringer als die der Männer. In manchen Kategorien, wie ungünstige Arbeitszeiten oder tagelange oder wochenlange Trennung von Partner oder Familie in Kauf zu nehmen, lag der geschlechterspezifische Unterschied bei 20 oder mehr Prozentpunkten. Diese geringere Flexibilität der Frauen lässt sich hierbei teilweise durch die höheren Betreuungsverpflichtungen der Teilnehmerinnen erklären.

Tabelle 9: Konzessionsbereitschaft

	Alle	Frauen	Männer
langer Weg zur Arbeit			
ja	29,1	23,5	43,1
nein	57,7	62,6	45,2
keine Angabe	13,3	13,9	11,7
geringes Einkommen			
ja	21,5	20,8	23,3
nein	61,1	60,9	61,5
keine Angabe	17,4	18,3	15,2
ungünstige Arbeitszeiten			
ja	23,5	17,0	39,9
nein	59,0	65,0	43,9
keine Angabe	17,5	18,1	16,1
Arbeit, die unter dem eigenen fachlichen Können liegt			
ja	50,7	48,8	55,4
nein	30,7	32,0	27,4
keine Angabe	18,6	19,1	17,2
unangenehme Arbeitsbedingungen oder körperliche Anstrengung			
ja	16,1	11,3	28,2
nein	64,4	68,2	55,1
keine Angabe	19,5	20,5	16,7
Wechsel des Wohnortes			
ja	25,1	20,4	36,9

⁶ Die geringe Konzessionsbereitschaft der Teilnehmenden an der berufsbezogenen Sprachförderung zu Beginn der Kurse ist vergleichbar mit den Ergebnissen ähnlicher Studien (siehe z. B. Bender et al., 2007, oder Thomsen, 2009).

nein	56,3	60,2	46,5
keine Angabe	18,7	19,5	16,6
Wechsel des bisherigen Berufs oder Arbeitsbereichs			
ja	57,1	55,2	62,0
nein	23,7	25,1	19,9
keine Angabe	19,2	19,7	18,1
Kinder durch Dritte betreuen zu lassen			
ja	29,7	29,7	29,7
nein	41,6	43,1	37,7
keine Angabe	28,7	27,2	32,6
pflegebedürftige Familienmitglieder durch Dritte betreuen zu lassen			
ja	23,5	22,7	25,4
nein	45,0	46,8	40,4
keine Angabe	31,5	30,5	34,2
tagelange oder wochenlange Trennung von Partner oder Familie			
ja	14,3	8,6	28,5
nein	64,4	69,9	50,5
keine Angabe	21,3	21,5	21,0
Beobachtungen	2981	2132	849

Anmerkung: Dargestellt sind jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: Von den Befragten würden 29,1% einen langen Weg für einen neue Arbeitsstelle in Kauf nehmen. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011). ZEW/ infas/ Thomsen.

Zusammenfassend zeichnet sich anhand der in diesem Teil beschriebenen Faktoren der Beschäftigungsfähigkeit der Teilnehmenden ein deutlicher geschlechterspezifischer Unterschied ab. Die Erwerbsbiografie zeigte, dass die Teilnehmerinnen tendenziell über weniger Berufserfahrung verfügten, unmittelbar vor dem Kurs länger arbeitslos waren bzw. häufiger nicht am Arbeitsmarkt aktiv partizipierten. Sie gaben öfters als die Teilnehmer an, dass sie Betreuungsverpflichtungen gegenüber Kindern oder die Pflege von Angehörigen an der Aufnahme von Beschäftigung hindere. Diese Verpflichtungen spiegelten sich auch in der Angabe der Anzahl möglicher Arbeitsstunden pro Tag wider. Nur ein Drittel der befragten Teilnehmerinnen sah sich in der Lage, eine Vollzeitbeschäftigung mit bis zu 8 Stunden oder mehr am Tag aufzunehmen. Unter den Teilnehmern waren es hingegen über zwei Drittel.

Weiter wurde deutlich, dass die Teilnehmerinnen tendenziell weniger intensiv nach Arbeit suchten. Zu Kursbeginn haben nur etwas mehr als 60% der Teilnehmerinnen aktiv nach Arbeit gesucht. Bei den Teilnehmern waren es nahezu 80%. Die befragten Männer schrieben zudem in den letzten vier Wochen vor Kursbeginn im Durchschnitt über drei Bewerbungen mehr als die befragten Frauen. Die Unterschiede zwischen Frauen und Männern in der Konzessionsbereitschaft, Nachteile bei der Aufnahme von Beschäftigung in Kauf zu nehmen, unterstreichen das gefundene Bild. Die Teilnehmerinnen waren tendenziell weniger konzessionsbereit als die Teilnehmer. Hierbei können – mit großer Wahrscheinlichkeit – Unterschiede im Haushaltskontext verantwortlich sein. Jedoch lassen die genannten Unterschiede auch vermuten, dass die Teilnehme-

rinnen der ESF-BAMF Kurse mit geringeren Beschäftigungschancen in die Kurse starteten als die Teilnehmer. Es ist daher wichtig, die Entwicklung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer während des ESF-BAMF-Kurses und die Wirkung des Kurses separat für beide Geschlechter zu analysieren.

3.3 Sprachkenntnisse zu Kursbeginn

Zur abschließenden Charakterisierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am ESF-BAMF-Programm wird in diesem Abschnitt auf ihre Sprachfähigkeiten zu Kursbeginn eingegangen. Hierbei sollen neben einer formalen Einschätzung des Sprachstands der Teilnehmenden durch die Lehrkräfte auch die Selbsteinschätzungen sowie der Gebrauch und Umgang mit der deutschen Sprache berücksichtigt werden. Um die Intensität der Übung und Verwendung der deutschen Sprache im Alltagsleben zu messen, wurde nach der Sprache gefragt, die überwiegend zuhause und mit Freunden gesprochen wird. Die Mehrheit (70%) der Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommunizierte zuhause überwiegend in ihrer Muttersprache (siehe Tabelle 10). Nur ungefähr 15% der Geförderten sprachen zuhause Deutsch. Eine Minderheit von 44% nutzte zudem eine dritte Sprache. Im Freundeskreis wurde Deutsch etwas häufiger verwendet (24%); aber auch hier sprach die Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (57%) hauptsächlich in der Muttersprache.

Tabelle 10: Sprachverwendung

	Alle	Frauen	Männer
zuhause gesprochene Sprache			
deutsch	15,1	15,5	14,1
Muttersprache (nicht Deutsch)	69,9	69,8	70,3
andere Sprache (nicht Deutsch)	3,9	3,6	4,6
keine Angabe	11,1	11,2	11,0
mit Freund/innen gesprochene Sprache			
deutsch	23,8	23,3	25,0
Muttersprache (nicht Deutsch)	57,1	57,7	55,5
andere Sprache (nicht Deutsch)	4,2	3,9	5,1
keine Angabe	14,9	15,1	14,5
Beobachtungen	2981	2132	849

Anmerkung: Dargestellt sind jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: Von allen Befragten sprechen 15,1% zuhause deutsch. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011). ZEW/ infas/ Thomsen.

Auch der Umfang der Nutzung von Medien in deutscher Sprache war begrenzt. Wie Tabelle 11 illustriert, lasen 49% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer selten oder nie eine deutschsprachige Tageszeitung. 45% der Befragten nutzten deutschsprachige Internetseiten kaum oder gar nicht. Deutschsprachige Fernsehprogramme schienen

unterdes beliebter. Knapp 79% der Teilnehmenden schaute deutschsprachiges Fernsehen. Somit hatten die befragten Personen außer durch das Fernsehen im privaten Alltag eher wenig Kontakt mit der deutschen Sprache.

Tabelle 11: Benutzung deutschsprachiger Medien

	Alle	Frauen	Männer
deutschsprachige Tageszeitungen			
nie	10,7	9,2	14,3
selten	38,5	37,8	40,5
ab und zu	26,3	27,0	24,6
oft	18,9	20,8	14,0
keine Angabe	5,6	5,2	6,6
deutschsprachige Internetseiten			
nie	19,9	20,5	18,6
selten	25,5	25,4	25,8
ab und zu	22,5	22,0	23,8
oft	22,8	23,1	22,0
keine Angabe	9,3	9,1	9,8
deutschsprachige Fernsehprogramme			
nie	3,1	2,8	3,9
selten	15,8	16,2	14,8
ab und zu	26,8	26,5	27,6
oft	51,7	52,3	50,2
keine Angabe	2,6	2,3	3,5
Beobachtungen	2981	2132	849

Anmerkung: Dargestellt sind jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: Von den befragten Frauen lesen 20,8% oft deutschsprachige Tageszeitungen. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011). ZEW/ infas/ Thomsen.

Um eine Selbsteinschätzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hinsichtlich ihrer Deutschkenntnisse zu gewinnen, wurden die Befragten gebeten, verschiedene Aspekte der eigenen Sprachverwendung zu bewerten. Dabei wurden auf die Lese- und Schreibfähigkeit sowie die mündliche Ausdrucksfähigkeit und die beruflichen Deutschkenntnisse abgestellt. Etwas mehr als 40% der Befragten schätzten ihre Grundfähigkeiten beim Lesen, Schreiben und Sprechen der deutschen Sprache als gut bis sehr gut ein (siehe Tabelle 12). Dieser hohe Anteilswert wurde insbesondere von den Teilnehmerinnen getrieben, da sich diese deutlich besser einschätzten als die Teilnehmer. Fortgeschrittene Deutschkenntnisse hatte den eigenen Angaben zufolge nur ein Fünftel aller Befragungspersonen. So meinten 19% der befragten Personen, schwierige Texte gut auf Deutsch lesen zu können, 16% komplizierte Dinge auf Deutsch ausdrücken zu können und 21% längere Texte (z. B. Briefe) auf Deutsch schreiben zu können. Die beruflichen Sprachkenntnisse wurden insgesamt als weniger gut eingeschätzt. So gaben nur 30% der Befragten an, mit ihren Deutschkenntnissen in Arbeit und Beruf im Allgemeinen gut oder sehr gut zurechtzukommen. 27% fanden sich da-

gegen nur schlecht oder sehr schlecht zurecht. Dementsprechend waren auch 61% der Befragten der Meinung, für Arbeit und Beruf eine Weiterbildung in deutscher Fachsprache zu benötigen.

Tabelle 12: Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse

	Alle	Frauen	Männer
Deutsch im Alltag lesen			
sehr schlecht	5,6	5,0	7,0
schlecht	11,9	10,5	15,6
mittel	38,5	37,4	41,1
gut	18,6	18,6	18,6
sehr gut	22,5	25,7	14,5
keine Angabe	3,0	2,8	3,3
schwierige Texte in Deutsch lesen			
sehr schlecht	25,5	24,5	27,8
schlecht	22,7	22,1	24,3
mittel	28,4	28,7	27,6
gut	11,2	12,0	9,2
sehr gut	7,8	8,6	5,9
keine Angabe	4,5	4,1	5,3
im Alltag auf Deutsch verständlich machen			
sehr schlecht	5,0	5,0	5,1
schlecht	11,5	10,0	15,2
mittel	38,9	38,2	40,8
gut	23,4	23,9	22,0
sehr gut	17,9	19,5	13,9
keine Angabe	3,3	3,4	3,1
komplizierte Dinge auf Deutsch ausdrücken			
sehr schlecht	26,1	25,7	27,3
schlecht	23,1	23,2	23,0
mittel	30,5	31,0	29,3
gut	11,0	10,6	11,9
sehr gut	4,9	5,1	4,4
keine Angabe	4,4	4,5	4,1
einfache Nachrichten auf Deutsch schreiben			
sehr schlecht	10,9	11,1	10,3
schlecht	12,9	11,8	15,7
mittel	29,2	28,4	31,1
gut	19,5	19,0	20,9
sehr gut	23,9	26,1	18,4
keine Angabe	3,7	3,6	3,8
längere Texte (z. B. Briefe) auf Deutsch schreiben			
sehr schlecht	24,1	23,9	24,6
schlecht	21,3	20,7	22,7
mittel	30,3	30,3	30,2
gut	12,6	13,2	10,8

sehr gut	8,0	8,1	7,5
kein Angabe	3,8	3,7	4,1
mit Deutschkenntnissen bisher in Arbeit und Beruf im Allgemeinen zurechtgekommen			
sehr schlecht	12,1	13,1	9,7
schlecht	15,0	14,1	17,2
mittel	36,2	35,2	38,6
gut	17,6	17,6	17,6
sehr gut	12,7	13,1	11,7
keine Angabe	6,5	6,9	5,3
Weiterbildung in deutscher Fachsprache für Arbeit/Beruf benötigt			
sehr schlecht	7,3	6,6	9,0
schlecht	5,1	4,8	5,8
mittel	20,2	19,1	22,7
gut	13,7	13,5	14,0
sehr gut	47,0	48,9	42,2
keine Angabe	6,8	7,0	6,4
Beobachtungen	2981	2132	849

Anmerkung: Dargestellt sind jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: Von den befragten Männern bewerten 14,5% ihre Fähigkeiten, deutsch im Alltag zu lesen, als sehr gut. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011). ZEW/ infas/ Thomsen.

Um die Selbsteinschätzung der Befragungspersonen durch objektivierbare Bewertungen zu ergänzen, wurden außerdem die Lehrerinnen und Lehrer der besuchten Kurse gebeten, für jede Befragungsperson, die ihr Einverständnis gegeben hatte, die allgemeinen Deutschkenntnisse in die Kompetenzstufen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER) einzuordnen. Wie aus Tabelle 13 ersichtlich ist, wurden 44% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine selbstständige Sprachverwendung bescheinigt (B1: 36,5%, B2: 7,5%). Die allgemeinen Deutschkenntnisse von 31,5% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden als elementare Sprachverwendung eingestuft (A1: 7,2%, A2: 24,3%). Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer verfügten nach Einschätzung der Lehrerinnen und Lehrer aber auch über eine kompetente Sprachverwendung: 1,3% wurde ein fortgeschrittenes Kompetenzniveau (C1) bescheinigt und 0,2% beherrschten Deutsch nahezu muttersprachlich (C2).

Die Einschätzungen der Lehrkräfte zeigen, dass für einen erheblichen Teil der Geförderten ein hoher Sprachförderbedarf zu erwarten ist. Daneben gibt es gleichermaßen einen, wenn auch geringen, Teil von Personen, die nach Einschätzung der Lehrkräfte keinen allgemeinen Sprachförderbedarf haben. Dennoch ist möglich, dass auch hier Defizite in den berufsbezogenen Sprachkenntnissen vorlagen.

Die Lehrkräfte wurden weiter gebeten, den berufsbezogenen Deutschkenntnissen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer Schulnoten zu geben. Die berufsbezogenen Deutschkenntnisse von 17% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren gut oder sehr gut. Weitere 21% konnten befriedigende berufsbezogene Deutschkenntnisse vorweisen. 18% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beherrschten Deutsch bezogen auf

berufliche Anforderungen nur ausreichend. Als mangelhaft oder ungenügend wurden die berufsbezogenen Deutschkenntnisse von 15% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bewertet.

Anders als bei der Selbsteinschätzung der Befragungspersonen tendieren die Bewertungen der Lehrkräfte dahin, dass die Teilnehmer bessere Sprachkenntnisse hatten als die Teilnehmerinnen.

Tabelle 13: Sprachstand der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

	Alle	Frauen	Männer
Niveau allgemeine Deutschkenntnisse (Einschätzung der Lehrerinnen und Lehrer)			
A1	7,2	9,8	6,1
A2	24,3	27,9	22,8
B1	36,5	31,6	38,5
B2	7,5	6,6	7,8
C1	1,3	1,5	1,2
C2	0,2	0,5	0,1
keine Angabe	23,1	22,1	23,5
Niveau berufsbezogener Deutschkenntnisse (Einschätzung der Lehrerinnen und Lehrer)			
sehr gut	3,6	2,1	4,2
gut	13,4	12,4	13,8
befriedigend	20,9	21,2	20,8
ausreichend	17,6	19,6	16,8
mangelhaft	11,8	12,7	11,4
ungenügend	3,4	4,0	3,2
keine Angabe	29,3	28,0	29,8
Beobachtungen	2981	2132	849

Anmerkung: Dargestellt sind jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: Laut Lehrereinschätzung haben 36,5% aller Befragten hinsichtlich ihrer allgemeinen Deutschkenntnisse das Niveau B1. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011). ZEW/ infas/ Thomsen.

3.4 Vorhergehende Integrationsaktivitäten

Zum Abschluss dieses Kapitels soll noch kurz auf andere Integrationsaktivitäten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eingegangen werden, an denen sie vor der berufsbezogenen Sprachförderung teilgenommen haben. Der überwiegende Anteil der Befragungspersonen hatte bereits andere Sprachförderkurse durchlaufen und war daher mit dem Erlernen und dem Umgang mit der deutschen Sprache zumindest ein wenig vertraut. 80% der Befragten hatten an einem Integrationskurs teilgenommen (siehe Tabelle 14). Die Mehrzahl der Befragten hatte dabei den Integrationskurs erst kürzlich, also im Jahr 2010 oder 2011, besucht. Einen anderen Sprachkurs hatte gut ein Drittel (36%) der befragten Personen besucht, wobei auch hier die Kurse in der Mehrzahl der Fälle noch nicht lange zurücklagen. Allerdings gab es auch Personen, deren Sprachkurs schon mehr als 20 Jahre zurücklag. Ein gutes Viertel der Teilnehmerinnen und Teil-

nehmer (27,5%) hatte sowohl an einem Integrationskurs als auch an einem anderen Sprachkurs teilgenommen.

Tabelle 14: Teilnahme am Integrationskurs und anderen Sprachkursen

	Alle	Frauen	Männer
Teilnahme am Integrationskurs			
ja	80,0	80,9	78,0
nein	17,8	16,7	20,5
keine Angabe	2,2	2,5	1,5
Teilnahme an anderem Sprachkurs			
ja	36,1	35,9	36,5
nein	59,4	59,2	60,0
keine Angabe	4,5	4,8	3,5
Beobachtungen	2981	2132	849

Anmerkung: Dargestellt sind jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: Von allen Befragten haben 80,0% an einem Integrationskurs teilgenommen. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011). ZEW/ infas/ Thomsen.

4 Die Umsetzung des ESF-BAMF-Programms

In diesem Kapitel wird die Implementation des ESF-BAMF-Programms aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Zunächst wird ein Überblick über die umsetzenden Träger gegeben (4.1). In Anschluss daran wird ausgeführt, wie die Träger die ESF-BAMF-Kurse konzipierten, mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern besetzten (Zuweisungspraxis) und die Durchführung der Kurse gewährleisteten (4.2). Der nächste Teilabschnitt (4.3) widmet sich schließlich der Kurspraxis im engeren Sinne, also den Kursinhalten und dem Praktikum, aber auch der Bewertung der Kurse seitens der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Datenbasis für die Darstellungen in diesem Kapitel ist erneut die Panelbefragung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am ESF-BAMF-Programm, die ihren Kurs zwischen September und Dezember 2011 begonnen haben (siehe Kapitel 3). Zudem beruhen die dargestellten Ergebnisse auf einer telefonischen Befragung von 111 Trägern der ESF-BAMF-Kurse. Die Telefonbefragung der Träger wurde im Januar 2012 durchgeführt. Sie erstreckte sich auf die Träger, die zuvor bereits in die erste Klassenraumbefragung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (Befragung zu Kursbeginn) einbezogen waren. Zur Vorbereitung der telefonischen Trägerbefragung und dieser entsprechend vorgelagert wurden explorative Interviews bei 8 ausgewählten Trägern geführt. Diese explorativen Interviews fließen ebenfalls in die nachfolgenden Darstellungen ein. Als weitere Datenquelle werden Informationen über die Lehrerinnen und Lehrer des ESF-BAMF-Programms genutzt. Diese Informationen wurden im Rahmen der ersten Klassenraumbefragung erhoben, als neben den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch deren Lehrkräfte interviewt wurden.⁷

4.1 Die umsetzenden Akteure des ESF-BAMF-Programms

4.1.1 Die Träger im Überblick

An dieser Stelle folgt zunächst ein kurzer Überblick über alle Träger in Deutschland. Dabei beziehen sich alle der folgenden Angaben auf den Erhebungszeitraum 2011/2012. Für das ESF-BAMF-Programm wurde Deutschland in insgesamt 122 Fördergebiete eingeteilt. In jedem Fördergebiet gab es einen Hauptträger, der berechtigt war, zusammen mit seinen Kooperationspartnern/Unterträgern die ESF-BAMF-Kurse in seinem Fördergebiet durchzuführen. Zum Erhebungszeitraum hatten die 122 Hauptträger bundesweit insgesamt 373 Kooperationspartner.

⁷ Eine ausführliche Beschreibung der einzelnen Datenquellen findet sich in den Kapiteln 2 und 3 des Anhangs.

Die Verteilung der Fördergebiete auf die Bundesländer in Tabelle 15 zeigt zahlenmäßig deutliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. In den westlichen Flächenländern gab es im Erhebungszeitraum im Durchschnitt jeweils rund 12 Fördergebiete, in Ostdeutschland waren es im Mittel nur drei pro Bundesland. Die drei Stadtstaaten waren in insgesamt sieben Fördergebiete eingeteilt. Diese Verteilung von Fördergebieten über die Bundesländer muss vor dem Hintergrund des Anteils an Personen mit Migrationshintergrund in den jeweiligen Regionen betrachtet werden. Während dieser Anteil nach Angaben des Statistischen Bundesamtes im Durchschnitt in den westdeutschen Flächenländern bei 21,7% und in den Stadtstaaten bei 25,6% lag, waren es in den ostdeutschen Ländern lediglich 4,6% (siehe Statistisches Bundesamt, 2011).⁸

Tabelle 15: Fördergebiete nach Bundesländern und ESF-Ziel-Regionen

Bundesland	Ziel 1-Region	Ziel 2-Region	Gesamt
Schleswig-Holstein		4	4
Hamburg		3	3
Niedersachsen	2	11	13
Bremen		1	1
Nordrhein-Westfalen		31	31
Hessen		15	15
Rheinland-Pfalz		9	9
Baden-Württemberg		14	14
Bayern		11	11
Saarland		3	3
Berlin		3	3
Brandenburg	4		4
Mecklenburg-Vorpommern	3		3
Sachsen	3		3
Sachsen-Anhalt	2		2
Thüringen	3		3
Gesamt	17	105	122

Anmerkung: Dargestellt sind absolute Werte. Die Ziel 1-Regionen („Konvergenz“) beinhalten die ostdeutschen Flächenländer sowie den Regierungsbezirk Lüneburg, während die Ziel 2-Regionen („Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“) das übrige Westdeutschland sowie Berlin umfassen.

Datenbasis: Angaben des BAMF (Datenstand 2011/2012). ZEW/infas/Thomsen.

Zwischen den Fördergebieten unterscheiden sich die Programmbedingungen insbesondere hinsichtlich der Höhe des Kofinanzierungsanteils durch den Europäischen Sozialfonds (siehe Tabelle 15). Mit Ausnahme des (ehemaligen) Regierungsbezirks Lüneburg lag in den westdeutschen Bundesländern (einschließlich Berlin gesamt) der

⁸ Nach der Definition des Mikrozensus zählen zu den Menschen mit Migrationshintergrund „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“ (Statistisches Bundesamt, 2011, S. 6 „Methodische Bemerkungen und Übersicht über die Ergebnisse“).

Kofinanzierungsanteil bei 50% der förderfähigen Ausgaben (Ziel 2-Region des ESF). Insgesamt lagen 105 der bundesweit 122 Förderregionen in Ziel 2-Regionen. In den ostdeutschen Bundesländern und dem (ehemaligen) Regierungsbezirk Lüneburg mit den Landkreisen Celle, Cuxhaven, Harburg, Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Osterholz, Rotenburg (Wümme), Soltau-Fallingb., Stade, Uelzen und Verden betrug der Kofinanzierungsanteil 75% der förderfähigen Ausgaben. 17 der ESF-BAMF-Förderregionen lagen in Ziel 1-Regionen des ESF.

In der Regel führten sowohl Hauptträger als auch ihre Kooperationspartner selbst Kurse im Rahmen des ESF-BAMF-Programms durch. Nur in wenigen Ausnahmefällen konzentrierten sich die Hauptträger auf die organisatorischen und koordinativen Aufgaben. Die Kursdurchführung lag in diesen Fördergebieten ausschließlich bei den Unterträgern. Teilweise waren auch Hauptträger aus einem Fördergebiet zusätzlich in anderen Fördergebieten als Kooperationspartner eines anderen Hauptträgers tätig.

4.1.2 Die im Rahmen der Evaluation befragten ESF-BAMF-Träger

Die wesentliche Datenquelle dieses Abschnitts bilden die Ergebnisse einer telefonischen Befragung von 111 ESF-BAMF-Trägern im Januar 2012, zum Teil ergänzt durch Erkenntnisse aus acht explorativen Trägerinterviews.⁹

Aus jedem Bundesland konnten immer mindestens zwei (Haupt- oder Unter-)Träger befragt werden (siehe Tabelle 16). Ein gutes Drittel der befragten Träger (n=39) war allein im bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen tätig. Es folgen Niedersachsen und Hessen mit zwölf bzw. elf der befragten Träger. In den übrigen westdeutschen Flächenländern Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Bayern variiert die Zahl der befragten Träger zwischen fünf und acht. Eine Ausnahme im Westen bildet der kleinste Flächenstaat, das Saarland, mit zwei befragten Trägern. In den östlichen Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen wurden jeweils zwischen zwei und vier Träger befragt. Dies korrespondiert mit dem Umstand, dass es im Osten Deutschlands relativ wenige Fördergebiete und entsprechend auch weniger Träger pro Bundesland gab (siehe Tabelle 15 oben). In den Stadtstaaten konnten allein aus Berlin sechs Träger befragt werden, in Hamburg und Bremen waren es jeweils zwei.

⁹ Wenn im Folgenden nichts anderes genannt wird, beruhen die dargestellten Ergebnisse auf der telefonischen Trägerbefragung. Die Ergebnisse auf Basis der explorativen Interviews werden jeweils explizit als solche gekennzeichnet; in den explorativen Interviews wurden ausschließlich Hauptträger befragt. Zur Durchführung der Exploration und telefonischen Trägerbefragung siehe Kapitel 2 des Anhangs.

Tabelle 16: Befragte Träger nach Bundesländern, in denen sie tätig sind

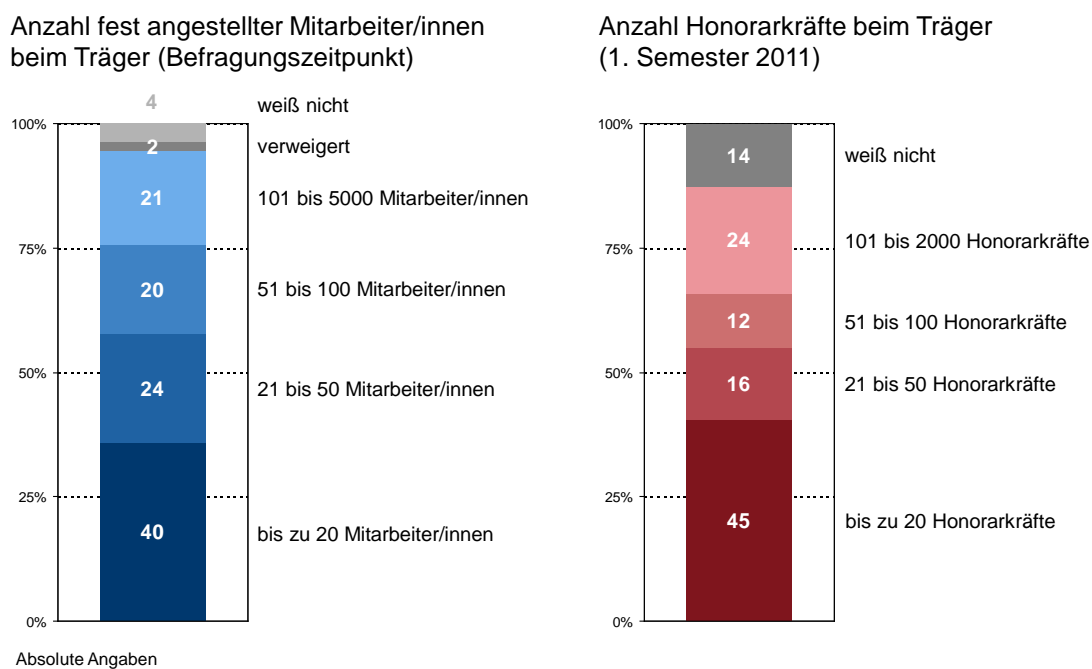
Bundesländer	Anzahl
Schleswig-Holstein	5
Hamburg	2
Niedersachsen	12
Bremen	3
Nordrhein-Westfalen	39
Hessen	11
Rheinland-Pfalz	5
Baden-Württemberg	8
Bayern	6
Saarland	2
Berlin	6
Brandenburg	4
Mecklenburg-Vorpommern	3
Sachsen	3
Sachsen-Anhalt	2
Thüringen	2
Anzahl der Angaben*	113
Anzahl befragte Träger	111

Anmerkung: * Zwei Träger waren zum Erhebungszeitpunkt in Fördergebieten in unterschiedlichen Bundesländern tätig, daher liegen 113 Nennungen vor. Datenbasis: Telefonische Befragung von 111 Trägern des ESF-BAMF-Programms (Anfang 2012). ZEW/ infas/ Thomsen.

94 der 111 befragten Träger waren in Fördergebieten tätig, die in Ziel 2-Regionen des ESF lagen (Stand 2011/2012). Diese erhielten entsprechend eine Kofinanzierung von 50% ihrer förderfähigen Ausgaben. Die Förderregionen der übrigen 17 Träger lagen in Ziel 1-Regionen (und zwar sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland); sie erhielten somit eine Kofinanzierung in Höhe von 75%.

Die große Bandbreite der in die Befragung einbezogenen Träger wird insbesondere an der Anzahl der fest angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deutlich (siehe Abbildung 2). Unter den Befragten gab es 64 Träger kleiner und mittlerer Größe mit bis zu 50 festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Der kleinste Träger beschäftigte nur zwei Festangestellte. Bei weiteren 20 Trägern handelte es sich um mittelgroße Einrichtungen mit 51 bis 100 Festangestellten. Beschäftigtenzahlen von mehr als 100 Festangestellten wurden von 21 Trägern genannt. In dieser höchsten Größenkategorie befanden sich sieben Träger mit 400 und mehr festangestellten Beschäftigten. Insgesamt sechs Ansprechpartnerinnen oder Ansprechpartner wollten oder konnten zu dieser Frage keine Angabe machen.

Abbildung 2: Festangestelltes Personal und Honorarkräfte bei den befragten Trägern



Datenbasis: Telefonische Befragung von 111 Trägern des ESF-BAMF-Programms (Anfang 2012)

ZEW / infas / Thomsen

Neben fest angestelltem Personal bezogen die Träger in der Regel auch Honorarkräfte in die Durchführung ihrer Kurse ein. Die Mehrheit von 45 Trägern gab hier eine Größenordnung von bis zu 20 Honorarkräften an. Mit 24 Nennungen am zweitstärksten vertreten ist die Gruppe mit 101 oder mehr Honorarkräften. Jeweils 16 bzw. 12 Träger beschäftigten zwischen 21 und 50 bzw. zwischen 51 und 100 Personen auf Honorarbasis. 14 der 111 befragten Personen konnten die Anzahl der vom Träger im ersten Semester 2011 eingesetzten Honorarkräfte nicht angeben.¹⁰

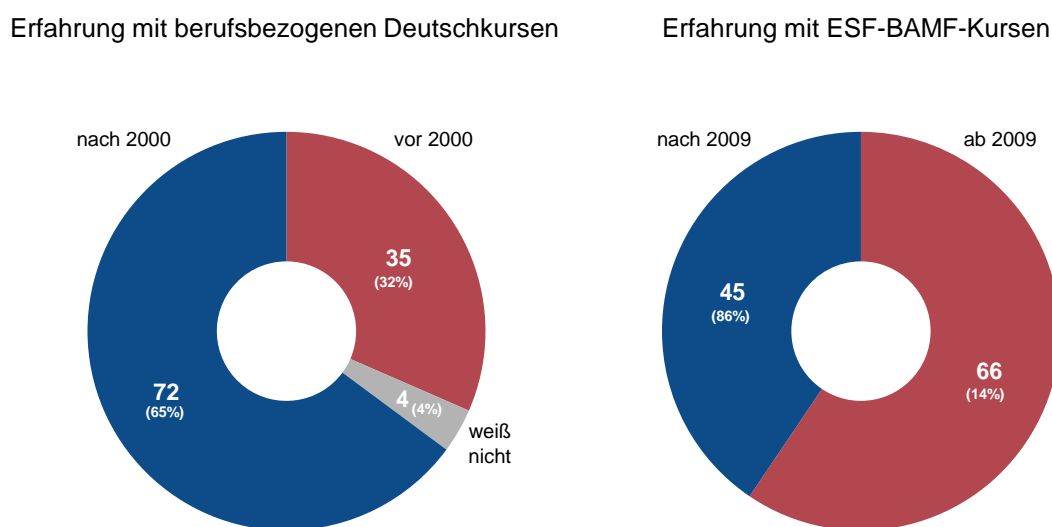
Auf Bundesebene wurde bereits seit 2004 Sprachförderung für Personen mit Migrationshintergrund im Rahmen des ESF-BA-Programms durchgeführt (siehe Abschnitt 2 zum Vorläuferprogramm der hier untersuchten ESF-BAMF-Kurse). Außerdem gab und gibt es auch auf regionaler Ebene Programme, die berufsbezogene Deutschkenntnisse vermitteln. Entsprechend hatten viele der befragten Träger bereits vor der Durchführung der ESF-BAMF-Kurse – teilweise langjährige – Erfahrungen mit berufsbezogenen

¹⁰ Wie zu erwarten war, konnten die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner der telefonischen Befragung nicht in allen Fällen über übergreifende Strukturen des gesamten Trägers Auskunft geben. Dies gilt weitgehend unabhängig von der Größe des Trägers (gemessen an der Anzahl fest angestellter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter).

Deutschkursen. So waren von den befragten Trägern schon 35 vor dem Jahre 2000 im Bereich der berufsbezogenen Sprachkurse tätig (siehe Abbildung 3), einige von ihnen bereits seit den 1950er bzw. 1970er Jahren. Weitere 72 boten seit 2000 oder später Fortbildungen in diesem Bereich an.

66 der befragten Träger waren bereits seit Start des ESF-BAMF-Programms im Jahr 2009 mit der Umsetzung der Kurse betraut. Die übrigen Träger wurden erst in den Jahren 2010 und 2011 durch das BAMF mit der Durchführung der Kurse beauftragt.

Abbildung 3: Erfahrung mit berufsbezogenen Deutschkursen



Absolute Angaben (Prozentwerte in Klammern)

Datenbasis: Telefonische Befragung von 111 Trägern des ESF-BAMF-Programms (Anfang 2012)

ZEW / infas / Thomsen

4.1.3 Die Lehrerinnen und Lehrer des ESF-BAMF-Programms

Die Lehrerinnen und Lehrer nehmen eine bedeutende Rolle im Rahmen des ESF-BAMF-Programms ein. Sie vermitteln die Lehrinhalte des Programms und stehen in täglichem Kontakt zu den Teilnehmenden. Zudem waren sie im Evaluationszeitraum vor dem Kurs und insbesondere am Ende des Kurses in die Bewertung der sprachlichen Fähigkeiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer einbezogen. Im Rahmen der vorliegenden Evaluation des ESF-BAMF-Programms werden ihre Kenntnisse und Einschätzungen ebenfalls herangezogen (siehe die Abschnitte 3.3 und 4.3.2 zur Beurteilung des Sprachstands der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die Lehrkräfte).

Während der ersten Klassenraumbefragung wurden die Lehrerinnen und Lehrer der befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten, einen Kurzfragebogen zu ihrer

Person auszufüllen. Dabei wurde für jede Lehrkraft vor allem die spezifische Funktionsbeschreibung im Rahmen des ESF-BAMF-Programms, der berufliche Hintergrund und die Form des Arbeitsverhältnisses beim Träger erfasst. Von 228 kontaktierten Lehrkräften beteiligten sich mit 225 nahezu alle an dieser Befragung. Tabelle 17 fasst die Ergebnisse der Befragung zusammen.

Tabelle 17: Ergebnisse der Lehrkräftebefragung

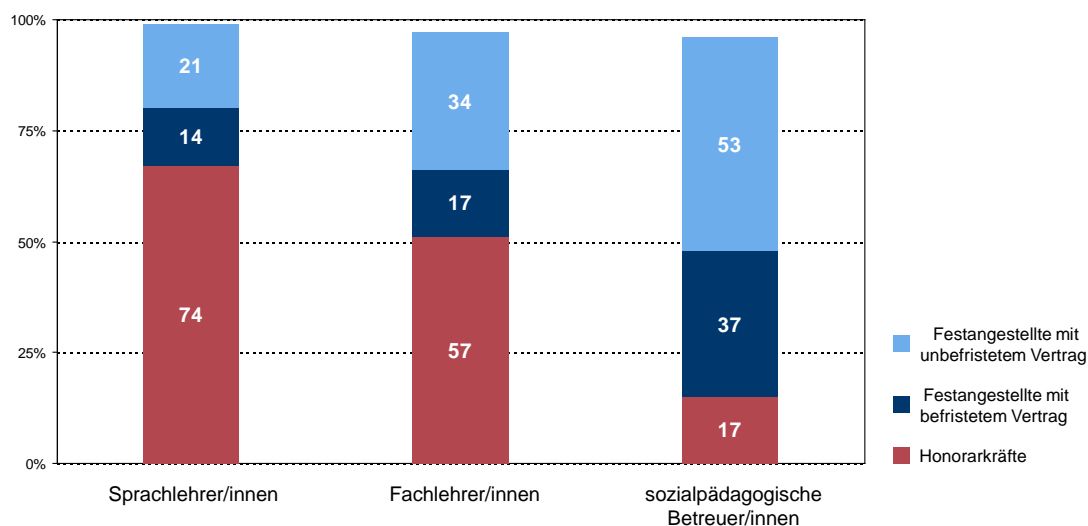
	Alle	Frauen	Männer
Geschlecht			
Frauen	75,6		
Männer	24,4		
Alter			
Durchschnittsalter in Jahren (im Sep 2011)	46,4	45,4	49,5
Funktion im Rahmen des Sprachkurses (Mehrfachnennungen möglich)			
Sprachlehrer für allg. Deutschunterricht	71,1	70,6	72,7
Lehrer für berufsfachlichen Sprachunterricht	71,1	71,8	69,1
Lehrer für allg. und berufsfachlichen Sprachunterricht	44,4	43,5	47,3
zeitweise Vertretung des regulären Sprachlehrers	3,6	2,9	5,5
keine Angabe	0,4	0,0	1,8
Art der Tätigkeit			
hauptberuflich	85,8	87,7	80,0
nebenberuflich	12,9	10,6	20,0
keine Angabe	1,3	1,8	0,0
Berufserfahrung in der Erwachsenenbildung			
Durchschnittliche Berufserfahrung in Jahren	11,8	11,3	13,3
Arbeitsverhältnis			
regelmäßige Honorarkraft für den besuchten Träger	56,4	55,3	60,0
erstmalig/unregelmäßig Honorarkraft für den besuchten Träger	12,4	11,8	14,6
Festangestellte Lehrkraft bei dem besuchten Träger	17,8	18,2	16,4
Befristet beschäftigte Lehrkraft	11,1	12,4	7,3
keine Angabe	2,2	2,4	1,8
Beobachtungen	225	170	55

Anmerkung: Sofern nicht anders bezeichnet sind jeweils Anteilswerte in % dargestellt. Lesehilfe: Von allen befragten Lehrern und Lehrerinnen sind 85,8% hauptberuflich in der Erwachsenenbildung tätig. Bei der durchschnittlichen Berufserfahrung beruhen die Angaben auf 223 Beobachtungen (168 Lehrerinnen und 55 Lehrer). Datenbasis: Lehrerkurzbefragung im Rahmen der ESF-BAMF-Evaluation (Ende 2011). ZEW/ infas/ Thomsen.

Genau wie bei den Teilnehmenden überwog auch bei den Lehrkräften des ESF-BAMF-Programms der Anteil an Frauen mit 76% deutlich. Die befragten Lehrerinnen waren im Durchschnitt etwa 45 Jahre alt und hatten eine durchschnittliche Berufserfahrung in der Erwachsenenbildung von 11,3 Jahren. Ihre männlichen Kollegen waren im Durchschnitt vier Jahre älter und hatten zwei Jahre mehr Berufserfahrung. 71% aller befragten Lehrkräfte gaben als Funktion im Rahmen des ESF-BAMF-Kurses an, Sprachlehrerin oder Sprachlehrer für allgemeinen Deutschunterricht bzw. Kursleiterin oder

Kursleiter zu sein. Ebenfalls 71% der befragten Lehrkräfte waren als Lehrerin bzw. Lehrer für den berufsfachlichen Sprachunterricht zuständig. Eine Schnittmenge von 44% war gleichzeitig als Sprachlehrerin bzw. Sprachlehrer für den allgemeinen Deutschunterricht und als Fachlehrerin bzw. Fachlehrer tätig. 86% der Lehrkräfte waren hauptberuflich in der Erwachsenenbildung tätig. Nur 18% von ihnen waren beim besuchten Träger unbefristet angestellt. Die Mehrheit (69%) arbeitete auf Basis von Honorarverträgen oder befristeten Arbeitsverträgen (11%). Unter den Lehrern (Anteil: 75%) waren Honorarverträge stärker verbreitet als unter den Lehrerinnen (Anteil: 67%). Dies könnte damit zusammenhängen, dass bei den Lehrern ein größerer Anteil (20%) als bei den Lehrerinnen (11%) lediglich nebenberuflich in der Erwachsenenbildung tätig war.

Abbildung 4: Überwiegende Art von Arbeitsverträgen mit Sprach-, Fachlehrer/innen und sozialpädagogischen Betreuer/innen



Absolute Angaben; an 111 Nennungen (bzw. 100%) fehlende Angaben: verweigert/weiß nicht

Datenbasis: Telefonische Befragung von 111 Trägern des ESF-BAMF-Programms (Anfang 2012)

ZEW / infas / Thomsen

Der große Anteil an Honorarkräften unter den Lehrerinnen und Lehrern des ESF-BAMF-Programms wird auch in der Trägerbefragung deutlich. Bei der Mehrheit der befragten Träger wurden die Sprachlehrerinnen und -lehrer überwiegend auf Honorarbasis beschäftigt (bei 74 von 111 Trägern, siehe Abbildung 4). Bei 57 der Träger arbeiteten die Fachlehrkräfte überwiegend auf Honorarbasis. 35 der Träger beschäftigten überwiegend festangestellte Sprachlehrkräfte, teilweise mit befristetem Vertrag. Mehrheitlich festangestellte Fachlehrerinnen und -lehrer gab es bei 51 Trägern.

Die Beschäftigung von sozialpädagogischen Betreuerinnen und Betreuern auf Honorarbasis kam dagegen seltener vor (n=17 Träger). Fast die Hälfte der Träger hatte un-

befristet angestelltes sozialpädagogisches Personal (n=53), bei weiteren 37 waren die Sozialpädagoginnen und -pädagogen Festangestellte mit befristetem Vertrag. Das sozialpädagogische Personal bildete also den Kern der Belegschaft, während für den Sprach- und Fachunterricht oftmals auf Honorarkräfte zurückgegriffen wurde.

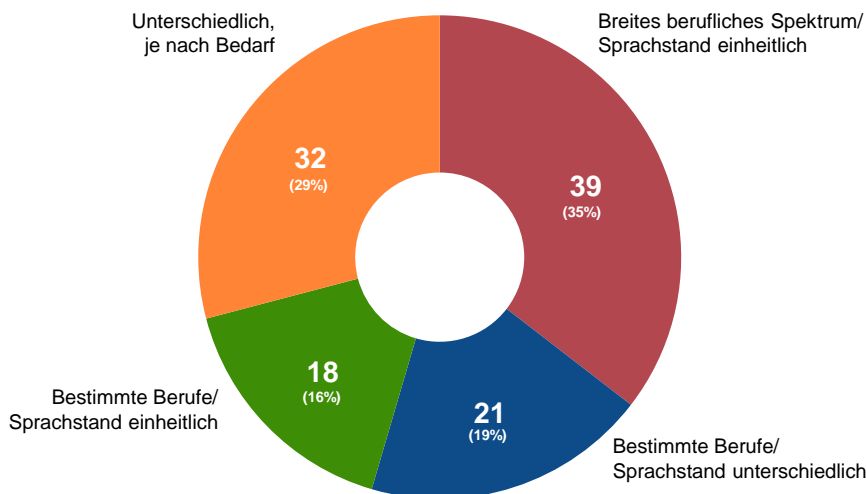
4.2 Vorbereitung und Einrichtung der ESF-BAMF-Kurse

4.2.1 Konzeption der ESF-BAMF-Kurse vor Ort

Die befragten Träger zielten für die Zuweisung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Kurse häufig darauf ab, sowohl eine Konzentration auf bestimmte Berufe oder Berufsfelder als auch einen einheitlichen Sprachstand der Gruppen zu erreichen. Obwohl die Bildung relativ homogener Klassen regelmäßig angestrebt wurde, konnte diese eher selten realisiert werden. Denn für die Bildung homogener Klassen standen in der Regel nicht genügend Bewerberinnen und Bewerber mit einheitlichem Sprachniveau und gleichen beruflichen Fähigkeiten bzw. Interessen zur Verfügung. Dieser Befund ergibt sich gleichermaßen aus den explorativen Interviews und den telefonischen Interviews mit 111 Trägern.

Nur bei 18 der telefonisch befragten Träger fanden regelmäßig Kurse zu bestimmten Berufen bzw. Berufsfeldern statt, deren Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich auf einem einheitlichen Sprachniveau befanden. Weitere 32 setzten dieses Konzept um, wenn entsprechender Bedarf oder Möglichkeiten vorhanden waren (siehe Abbildung 5). Beispielhaft sei auf die Aussage eines Trägers (aus den explorativen Interviews) hingewiesen: Keineswegs regelmäßig, sondern lediglich ab und an wäre es möglich gewesen, berufs- und sprachhomogene Kurse zu bilden, weil für ein spezielles Berufsfeld gerade genügend Bewerberinnen und Bewerber zur Verfügung standen (z. B. für Pflegekräfte oder kaufmännische Berufe).

Abbildung 5: Konzeption der ESF-BAMF-Kurse



Absolute Angaben (Prozentwerte in Klammern); an 111 Nennungen (bzw. 100%) fehlende Angaben: weiß nicht

Datenbasis: Telefonische Befragung von 111 Trägern des ESF-BAMF-Programms (Anfang 2012)

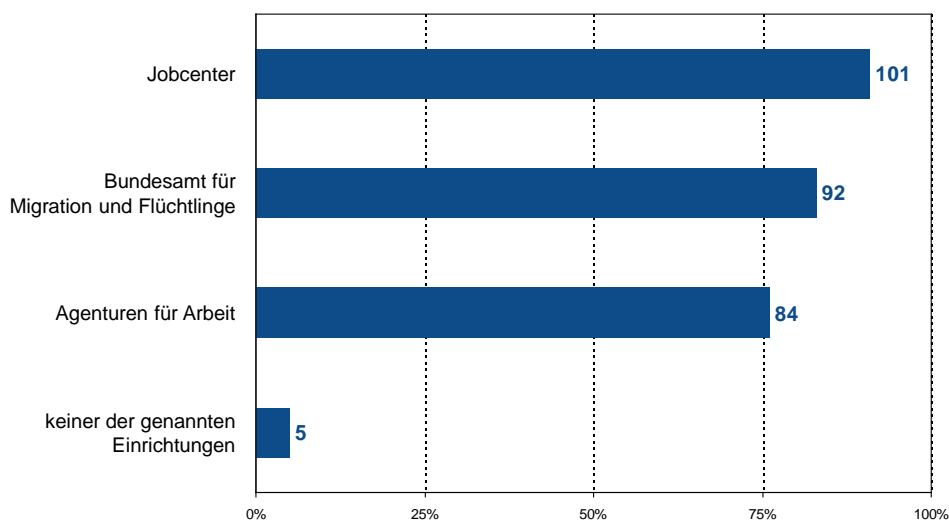
ZEW / infas / Thomsen

Die Mehrheit der befragten Träger setzte bei der Zusammenstellung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer für ihre ESF-BAMF-Kurse andere Konzepte um. So fassten 39 Träger die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einem möglichst einheitlichen Sprachstand in den Kursen zusammen. Das berufliche Spektrum, das behandelt wurde, war dabei sehr breit. Teilweise beinhalteten diese Kurse eher die Möglichkeit zur Berufsorientierung, weniger die Erarbeitung von Sprachkenntnissen für spezifische Berufe – hierauf verwiesen insbesondere die explorativen Interviews. Weitere 21 Träger richteten ihre Kurse dagegen überwiegend an bestimmten Berufen oder Berufsfeldern aus, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Klasse hatten dann unterschiedliche Sprachniveaus.

Der telefonischen Trägerbefragung zufolge fand eine inhaltliche Abstimmung mit relevanten dritten Akteuren regelmäßig statt. So arbeiteten 101 Träger generell mit den Jobcentern und 84 Träger mit den Agenturen für Arbeit in Bezug auf die Inhalte der ESF-BAMF-Kurse zusammen (siehe Abbildung 6). Mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge stimmten sich diesbezüglich 92 der Träger ab. Nur in fünf Fällen gibt es mit keiner der genannten Institutionen eine Abstimmung über die Inhalte der Kurse.¹¹

¹¹ In den explorativen Interviews spielte im Gegensatz dazu diese Art der Zusammenarbeit mit den Jobcentern und Agenturen für Arbeit allenfalls eine sehr untergeordnete Rolle. Nur in einem Fall gab es zu Beginn des Projekts eine gemeinsame Sitzung, in der über das Konzept der Kurse gesprochen wurde. In einem anderen Fall wurde von einem Jobcenter der Wunsch an den Träger herangetragen,

Abbildung 6: Zusammenarbeit mit anderen Institutionen in Bezug auf die Inhalte der Kurse



Absolute Angaben; Mehrfachnennungen möglich

Datenbasis: Telefonische Befragung von 111 Trägern des ESF-BAMF-Programms (Anfang 2012)

ZEW / infas / Thomsen

4.2.2 Zuweisungspraxis

Die Zuweisung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die ESF-BAMF-Kurse war insbesondere Thema in den acht qualitativen Interviews im Rahmen der Exploration. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der in dieser Evaluation untersuchten ESF-BAMF-Kurse wurden von den Jobcentern und Agenturen für Arbeit zugewiesen.¹² Die acht interviewten Träger berichteten jedoch von sehr unterschiedlichen Erfahrungen mit der Zuweisungspraxis durch diese Stellen. So wurden bei einigen Trägern so viele Personen zugewiesen, dass teilweise Wartelisten geführt werden mussten, bis der nächste Kurs angeboten werden konnte. Andere Träger berichteten, auch in Gebieten mit hohem Anteil an Immigrantinnen und Immigranten, dass die Jobcenter und Agenturen nur sehr wenige Personen an die Träger vermittelten. In diesen Regionen waren die Träger dann vermehrt auf Eigenwerbung z. B. in den Integrationskursen angewiesen, um genügend Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die geplanten Kurse zu finden. Da die Höhe der Kofinanzierung von dem Anspruch der Kursbesucherinnen und -besucher auf Leistungen nach dem SGB II oder SGB III abhing, hatten die Träger allerdings ein gro-

vermehrt berufsspezifische Kurse anzubieten. Konkreten Einfluss auf die Inhalte der einzelnen Kurse oder regelmäßige gemeinsame Planungen gab es aber in keinem der acht Fälle.

¹² Es werden auch einige Kurse speziell für berufstätige Personen mit Migrationshintergrund angeboten. Die Untersuchung der Wirkung dieser Kurse für Berufstätige ist nicht Gegenstand dieser Evaluation.

ßes Interesse daran, dass bei den interessierten Personen – soweit sie nicht bereits Leistungen bezogen – zunächst der Leistungsanspruch bei den Jobcentern oder Agenturen geklärt wurde. Über den Umweg der Leistungsprüfung lief die Zuweisung in die ESF-BAMF-Kurse daher letztendlich auch bei diesen ‚geworbenen‘ Teilnehmerinnen und Teilnehmern über diese Institutionen.

Die Zuweisung der Jobcenter und Agenturen erfolgte bei allen acht in der Exploration befragten Trägern ohne konkrete Vorschläge für die Zuordnung zu bestimmten Kursen oder bestimmten beruflichen Richtungen, die für die Bewerberinnen oder Bewerber passend sein könnten. Überhaupt spielte die Eignung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer für einen speziellen Beruf – bei den acht befragten Trägern – bei der Zuweisung in der Regel keine Rolle. Das lag u. a. an einer nicht berufs(feld)-spezifischen Ausrichtung der angebotenen Kurse.

Gemäß dem pädagogischen Konzept der ESF-BAMF-Kurse mussten und müssen die Bewerberinnen und Bewerber für die ESF-BAMF-Kurse im Vorfeld der Kurse eine Kompetenzfeststellung durchlaufen. Ein Ergebnis der explorativen Experteninterviews ist die sehr unterschiedliche Vorgehensweise der Träger bei den Kompetenzfeststellungen vor Kursbeginn. Bei einigen Trägern erfolgten intensive schriftliche und mündliche Prüfungen; letzteres z. B. bei einem persönlichen Gespräch über die beruflichen Vorstellungen der Bewerberinnen und Bewerber. Andere Träger beschränkten sich dagegen auf die Prüfung der schriftlichen Kompetenzen. Einige Träger führten diese Kompetenzfeststellungen in enger Kooperation mit den Jobcentern oder den Agenturen durch; in der Regel dann auch in deren Räumen.

Mitunter erfüllten die von den Agenturen für Arbeit und den Jobcentern zugewiesenen Bewerberinnen und Bewerber für die ESF-BAMF-Kurse die Mindestvoraussetzung für die Kursteilnahme nicht (z. B. aufgrund von Analphabetismus oder gar keinen oder nur minimalen Deutschkenntnissen), so eine Interviewaussage. Sprachprüfungen vor Beginn der Kurse lieferten deshalb nicht nur Informationen für die Einstufung in das passende Niveau der ESF-BAMF-Kurse, sondern ggf. auch über die grundsätzliche (Nicht-)Eignung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die Kurse. Der Besuch eines ESF-BAMF-Kurses war in diesen Fällen dann (zunächst) nicht möglich.¹³

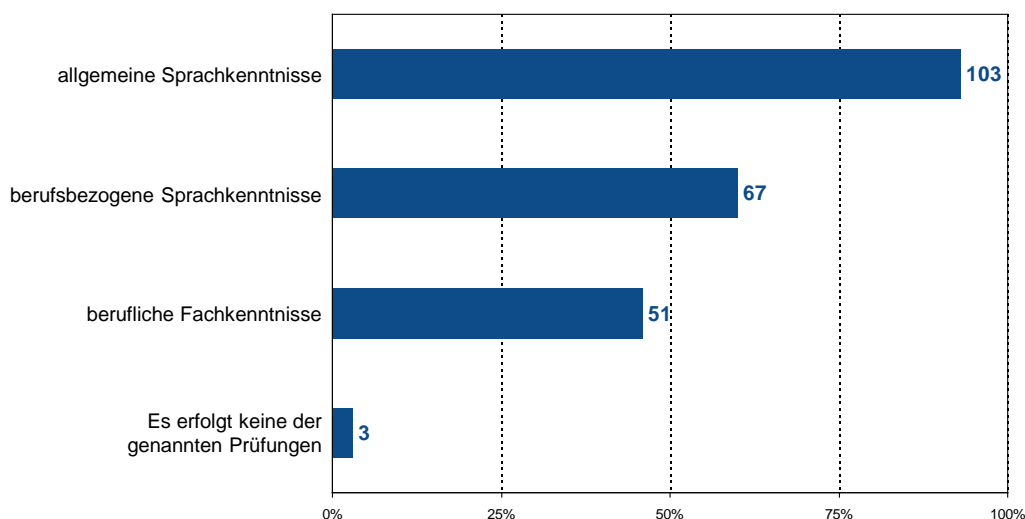
Bei den acht befragten Trägern wurde die Eignung für einen bestimmten Beruf im Rahmen der Kompetenzfeststellungen in der Regel nicht systematisch überprüft. Der Schwerpunkt der Prüfungen lag eindeutig auf der Ermittlung des Sprachniveaus der Bewerberinnen und Bewerber. Durchaus erfragt wurden aber die beruflichen Vorerfahrungen und/oder die Berufswünsche der potenziellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

¹³ Nach Auskunft des Trägers wurde sich in diesen Fällen gemeinsam mit der Agentur für Arbeit oder dem Jobcenter um passende alternative Qualifizierungen bemüht (z. B. Integrationskurse, Alphabetisierungskurse).

Den Trägern zufolge orientierten sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer während des Kurses jedoch häufiger um, wenn sie neue Berufe im Unterricht, bei Betriebsbesichtigungen und im Praktikum näher kennenlernten, selbst wenn sie ursprünglich mit konkreten beruflichen Vorstellungen in die Kurse gekommen waren. Da die im Heimatland erworbenen Qualifikationen in Deutschland oftmals nicht anerkannt werden, war und ist eine solche Umorientierung für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer für eine Eingliederung in den deutschen Arbeitsmarkt auch geboten. Die Träger unterstützten und förderten solche Fälle entsprechend intensiv.

Aus der telefonischen Trägerbefragung geht hervor, dass in ihren Einrichtungen im Rahmen des Zuweisungsprozesses ebenfalls die Prüfung der Sprachkenntnisse im Vordergrund stand (siehe Abbildung 7). Bei 103 Trägern erfolgte im Zuweisungsprozess eine Prüfung der allgemeinen Sprachkenntnisse, bei 67 eine Prüfung der berufsbezogenen Sprachkenntnisse. Bei einer Schnittmenge von 63 Trägern wurden beide sprachlichen Komponenten im Zuweisungsprozess geprüft. In fünf Fällen erfolgte nach Angaben der Befragten weder eine Prüfung der allgemeinen noch der berufsbezogenen Deutschkenntnisse. Die beruflichen Fachkenntnisse wurden bei 51 Trägern im Vorfeld der ESF-BAMF-Kurse geprüft.

Abbildung 7: Prüfung von Sprach- und Fachkenntnissen im Rahmen des Zuweisungsprozesses



Absolute Angaben; Mehrfachnennungen möglich

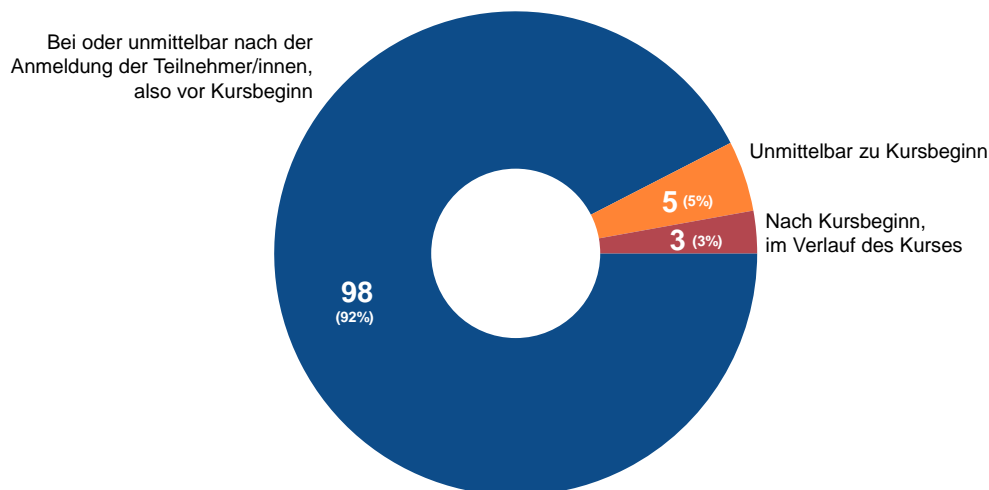
Datenbasis: Telefonische Befragung von 111 Trägern des ESF-BAMF-Programms (Anfang 2012)

ZEW / infas / Thomsen

Der Zeitpunkt der Sprachprüfungen lag bei 98 Trägern bei oder unmittelbar nach Anmeldung der (potenziellen) Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Bei fünf Trägern erfolg-

ten die Sprachtests unmittelbar zu Beginn des Kurses und bei den übrigen drei Trägern etwas später im Verlauf der Kurse (siehe Abbildung 8).

Abbildung 8: Zeitpunkt der Überprüfung der Sprachkenntnisse im Rahmen des Zuweisungsprozesses



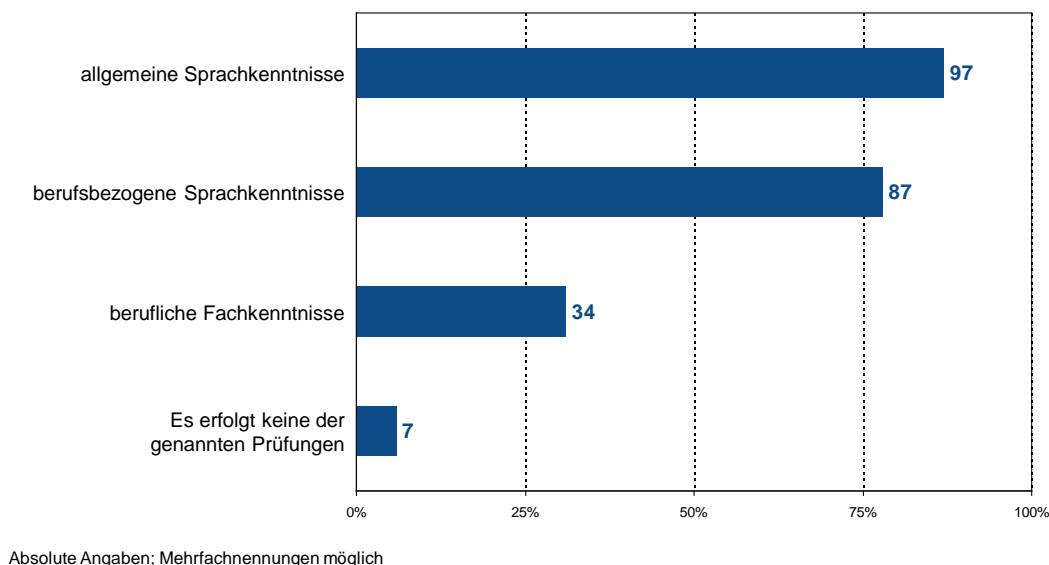
Absolute Angaben (Prozentwerte in Klammern); an 111 Nennungen (bzw.100%) fehlende Angaben: verweigert;
Nur Träger, die Sprachkenntnisse im Zuweisungsprozess prüfen (n=106)

Datenbasis: Telefonische Befragung von 111 Trägern des ESF-BAMF-Programms (Anfang 2012)

ZEW / infas / Thomsen

Häufig wurde auch zum Ende des Kurses eine Prüfung der Sprach- und/oder Fachkenntnisse vorgenommen: 97 der befragten Träger prüften am Ende des Kurses die allgemeinen und 87 die beruflichen Sprachkenntnisse (siehe Abbildung 9). Eine Prüfung beider Sprachkomponenten erfolgte bei einer Schnittmenge von 80 Trägern. Einer der explorativ befragten Träger berichtete vom bewussten Verzicht seiner Einrichtung darauf, die Sprachkenntnisse am Ende der Kurse zu überprüfen. Aus Sicht des Trägers würde eine solche Sprachstandserhebung zu einer zu starken Fokussierung auf den Spracherwerb in den Kursen führen, dann stünde nicht mehr die Gesamtentwicklung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Vordergrund. Die beruflichen Fachkenntnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden von 34 Einrichtungen am Kursende einer Prüfung unterzogen.

Abbildung 9: Prüfungen am Ende der ESF-BAMF-Kurse



Datenbasis: Telefonische Befragung von 111 Trägern des ESF-BAMF-Programms (Anfang 2012)

ZEW / infas / Thomsen

4.2.3 Qualitätssicherung

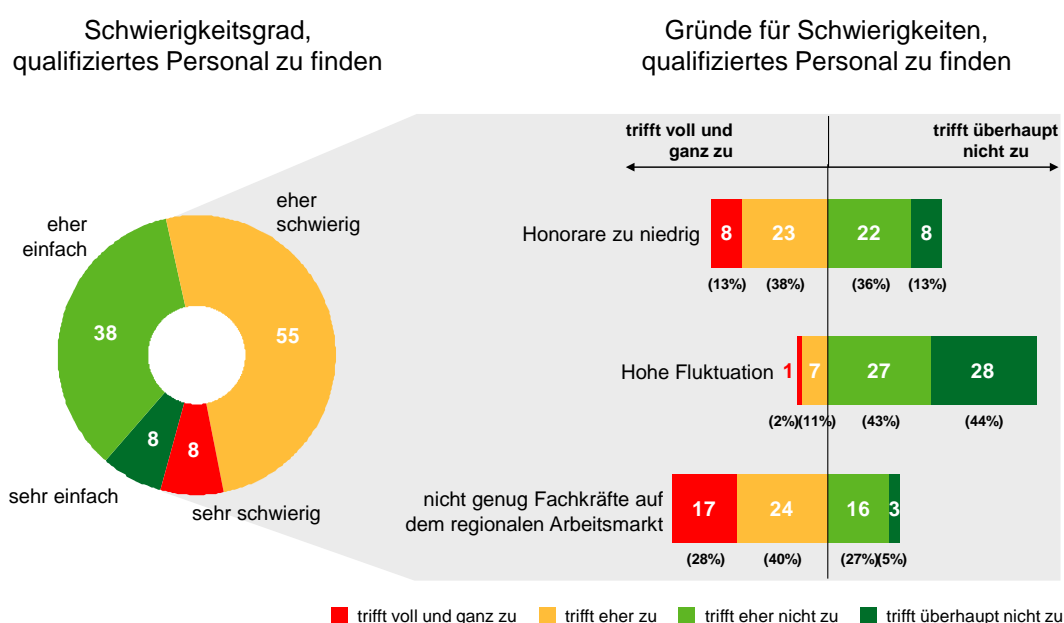
Unterschiedliche Elemente tragen dazu bei, die Qualität eines Programms wie der ESF-BAMF-Sprachförderung im Zeitverlauf angemessen sicherzustellen. Einen wichtigen Basisfaktor für Qualität bilden zunächst die Ausbildungsanforderungen an die Lehrkräfte.

Diesbezüglich definiert das pädagogische Konzept der ESF-BAMF-Kurse die qualifikatorischen Maßgaben (siehe BAMF/ESF, 2011, S. 26ff.). Deutschlehrerinnen und -lehrer benötigen einen Hochschulabschluss in Deutsch als Fremdsprache bzw. Deutsch als Zweitsprache oder müssen eine entsprechende Zusatzqualifikation für Lehrkräfte in Integrationskursen nachweisen. Sind diese Bedingungen nicht erfüllt, können sie eine Zusatzqualifikation bei einer durch das BAMF akkreditierten Institution erwerben. Fachlehrerinnen und -lehrer benötigen mindestens einen Fachhochschulabschluss in den zu unterrichtenden Fächern oder sind Ausbilderinnen bzw. Ausbilder in einem Betrieb. Fachlehrkräfte können – bei nachgewiesener Fähigkeit – auch Deutschunterricht erteilen, wenn der Lehrplan so spezifische Inhalte vorsieht, dass sie die Kenntnisse der Sprachlehrkräfte übersteigen. Darüber hinaus müssen sowohl Deutsch- als auch Fachlehrkräfte mindestens über das Sprachniveau C1 in Deutsch verfügen.

Tatsächlich stellte die Akquise von ausreichend qualifiziertem Personal für die Durchführung der ESF-BAMF-Kurse eine relevante Schwierigkeit der Programmimplementierung dar. Den telefonischen Interviews zufolge war es für 63 Träger eher oder sogar sehr schwierig, qualifiziertes Personal für die ESF-BAMF-Kurse zu finden (Abbildung

10). Dies wurde durch die Träger vor allem mit unattraktiven Vergütungsbedingungen und dem verfügbaren Fachkräfteangebot auf den regionalen Arbeitsmärkten begründet. Die Fluktuation des Personals spielte dagegen bei den meisten Trägern eher keine entscheidende Rolle. Einzelstimmen (Explorativinterviews) erachteten die Vorgaben des BAMF hinsichtlich der Qualifikationen der Fachlehrerinnen und -lehrer als zu streng. Die Nichterfüllung formaler Qualifikationsvoraussetzungen verhinderte demnach den Einsatz von eigentlich sehr geeigneten, kompetenten Fachlehrerinnen oder -lehrer mit Praxiserfahrung in den ESF-BAMF-Kursen.

Abbildung 10: Schwierigkeiten bei der Suche nach Personal für die ESF-BAMF-Kurse



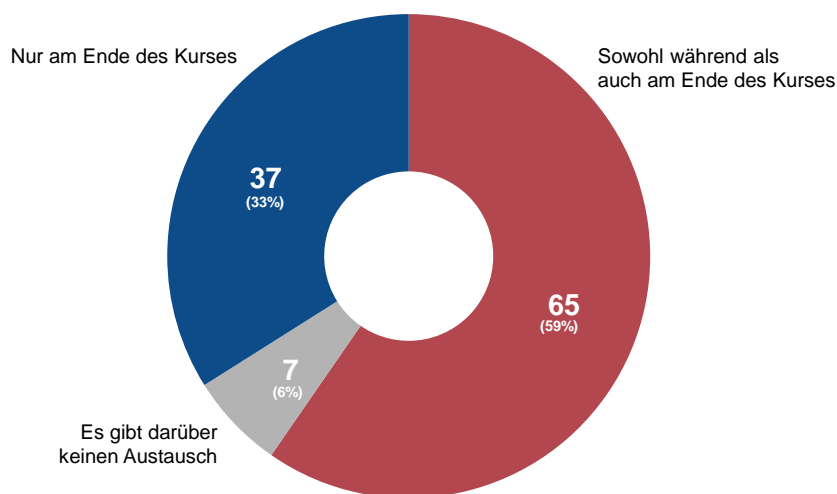
Absolute Angaben (Prozentwerte in Klammern); an 111 Nennungen (bzw.100%) fehlende Angaben: weiß nicht

Datenbasis: Telefonische Befragung von 111 Trägern des ESF-BAMF-Programms (Anfang 2012)

ZEW / infas / Thomsen

Eine andere Qualitätssicherungsmaßnahme bildet die Kommunikation zwischen Trägern und Jobcentern/Arbeitsagenturen. So fand im Erhebungszeitraum ein Austausch mit den Agenturen für Arbeit und den Jobcentern über die Lernfortschritte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Mehrheit der Träger statt (siehe Abbildung 11). Nur in sieben Fällen gab es keinen solchen Austausch. In der Mehrheit tauschten sich die Träger mit den Agenturen und Jobcentern sowohl während als auch am Ende des Kurses über die Lernfortschritte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus (65 Fälle). In 37 Fällen gab es nur einen Austausch am Ende des Kurses.

Abbildung 11: Austausch über Lernfortschritte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den Agenturen für Arbeit und Jobcentern



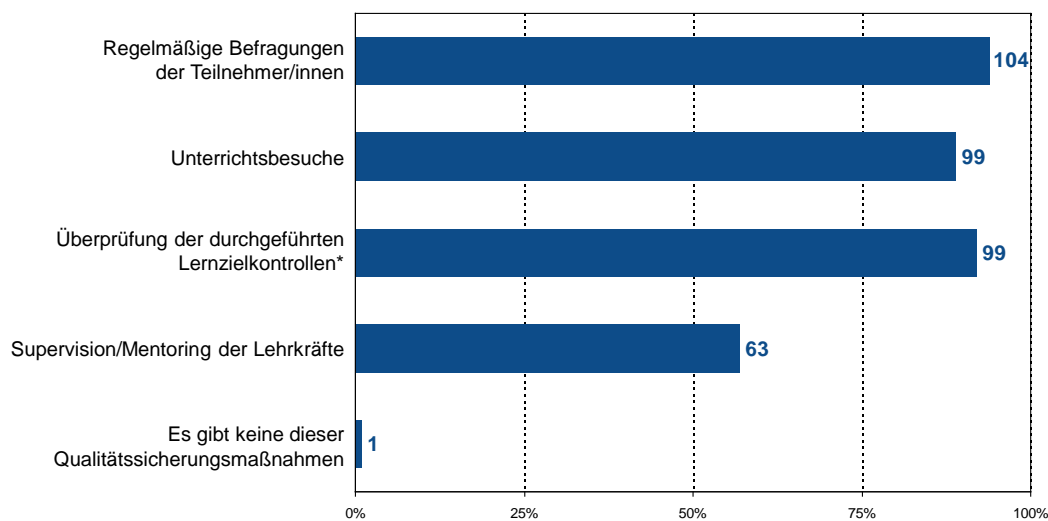
Absolute Angaben (Prozentwerte in Klammern); an 111 Nennungen (bzw.100%) fehlende Angaben: verweigert

Datenbasis: Telefonische Befragung von 111 Trägern des ESF-BAMF-Programms (Anfang 2012)

ZEW / infas / Thomsen

Neben der Qualitätssicherung durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge umfasst die trägerinterne Qualitätssicherung noch weitere Maßnahmen (siehe Abbildung 12). Die meisten Träger setzten dazu vor allem regelmäßige Befragungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (n=104), Unterrichtsbesuche (n=99) und die Überprüfung der durchgeführten Lernzielkontrollen (n=99) ein. Eine Supervision oder ein Mentoring war lediglich bei 63 der befragten Träger in den Qualitätssicherungen verankert. Nur in einer der befragten Einrichtungen wurden keine dieser Qualitätssicherungsmaßnahmen durchgeführt.

Abbildung 12: Maßnahmen zur Sicherung der Qualität der ESF-BAMF-Kurse von Trägerseite



Absolute Angaben; Mehrfachnennungen möglich; *Nur bei Trägern, die Lernzielkontrollen durchführen (n=108)

Datenbasis: Telefonische Befragung von 111 Trägern des ESF-BAMF-Programms (Anfang 2012)

ZEW / infas / Thomsen

4.3 Die Kurspraxis des ESF-BAMF-Programms

4.3.1 Unterrichtsinhalte

Die Unterrichtsphase im ESF-BAMF-Programm zeichnet sich dadurch aus, dass den Teilnehmerinnen und Teilnehmern allgemeine und berufsbezogene Sprachkenntnisse vermittelt werden und ihre fachlich-beruflichen Qualifikationen erweitert werden sollen. Die zeitlichen Anteile dieser Unterrichtselemente können zwischen den einzelnen Kursen und den einzelnen Trägern variieren. In der Praxis steht dabei das Sprachtraining im Vordergrund, wie die Angaben der Befragungspersonen verdeutlichen. Auf die Frage, welche Kursinhalte mit dem größten Zeitanteil unterrichtet wurden, gaben mehr als 60% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, dass dies die Vermittlung deutscher Sprachkenntnisse war (siehe Tabelle 18). Aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer überwog beim Sprachtraining dabei die Vermittlung von Deutschkenntnissen für den Alltag gegenüber der Vermittlung berufsbezogener Sprachkenntnisse. Vor dem Hintergrund des Programmziels, nicht in erster Linie das Erlernen von Fachwortschatz und Grammatik zu unterstützen, sondern vielmehr die schriftliche und mündliche Kommunikation zu verbessern, die mit einer bestimmten Arbeitstätigkeit oder deren Vorbereitung darauf einhergeht, mag es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern schwergefallen sein, in der Befragung zwischen allgemeinen und berufsbezogenen Deutschkenntnissen exakt zu unterscheiden.

Tabelle 18: Kursinhalt mit dem größten Zeitanteil

	Alle	Frauen	Männer
Erlernen der deutschen Alltagssprache	35,5	33,7	40,4
Erlernen spezieller Sprache für die Arbeit	27,3	27,7	26,3
Informationen zu Berufen und zum Arbeiten	17,1	18,3	13,6
keine Angabe	20,2	20,3	19,7
Beobachtungen	1.484	1.088	396

Anmerkung: Dargestellt sind jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: Für 35,5% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer stand bei dem Kurs das Erlernen der deutschen Alltagssprache im Vordergrund. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursende (Mitte 2012). ZEW/ infas/ Thomsen.

Gefragt nach ihren Erfahrungen bezüglich der Lerninhalte des allgemeinen Deutschunterrichts, spiegeln die Aussagen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Anforderungen sehr gut wider. Wesentliche Inhalte des allgemeinen Sprachunterrichts waren demnach das Üben des Sprechens und Schreibens auf Deutsch, das Lesen deutscher Texte sowie das Erlernen von Ausspracheregeln (siehe Tabelle 19). Auch das Erlernen von Regeln zum fehlerfreien Schreiben auf Deutsch nahm eine wichtige Rolle im Unterricht ein, wobei der Schwerpunkt des Unterrichts etwas mehr auf verbaler als auf schriftlicher Kommunikation lag. Dies wird auch aus Abbildung 13 ersichtlich.

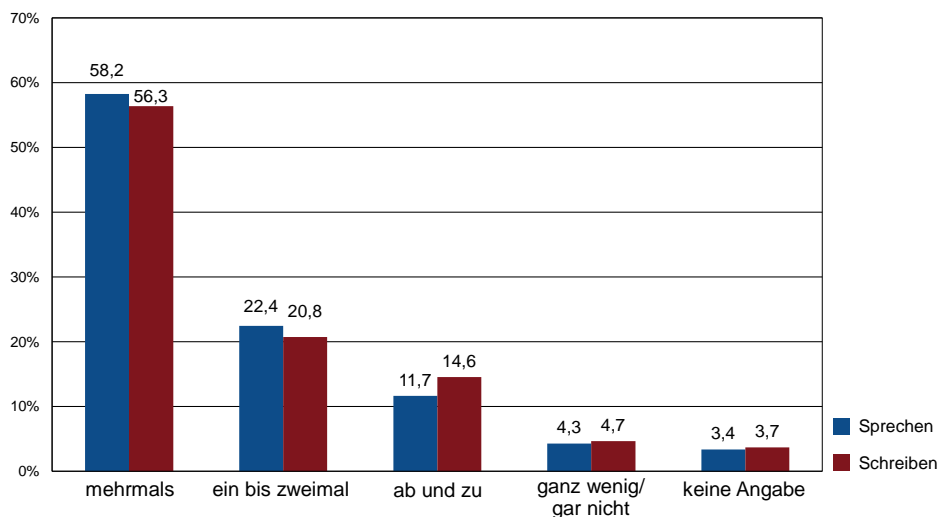
Tabelle 19: Kursinhalte des allgemeinen Deutschunterrichts

	Alle	Frauen	Männer
Erlernen der deutschen Sprache an Beispielen aus Leben und Alltag			
nicht wichtig	2,8	2,8	2,8
weniger wichtig	10,7	10,9	9,9
eher wichtig	25,9	23,9	31,3
sehr wichtig	56,1	57,6	51,8
keine Angabe	4,7	4,8	4,3
Üben des Sprechens auf Deutsch			
nicht wichtig	1,4	1,5	1,3
weniger wichtig	7,7	8,0	6,8
eher wichtig	18,6	16,8	23,5
sehr wichtig	68,9	69,9	66,2
keine Angabe	3,4	3,9	2,3
Lesen deutscher Texte			
nicht wichtig	1,4	1,3	1,8
weniger wichtig	6,5	6,9	5,3
eher wichtig	23,4	23,4	23,2
sehr wichtig	64,6	64,4	65,2
keine Angabe	4,1	4,0	4,6
Üben des Schreibens auf Deutsch			
nicht wichtig	1,9	2,2	1,0
weniger wichtig	8,4	8,8	7,3
eher wichtig	21,4	20,7	23,5

sehr wichtig	63,8	63,5	64,7
keine Angabe	4,5	4,8	3,5
Erlernen von Regeln der korrekten Aussprache			
nicht wichtig	1,6	1,6	1,5
weniger wichtig	9,0	9,3	8,1
eher wichtig	19,8	18,7	23,0
sehr wichtig	66,6	67,2	65,2
keine Angabe	3,0	3,3	2,3
Erlernen von Regeln des korrekten Schriftdeutschs			
nicht wichtig	2,0	1,8	2,3
weniger wichtig	13,0	12,4	14,7
eher wichtig	24,2	23,2	27,0
sehr wichtig	57,8	59,4	53,5
keine Angabe	3,0	3,2	2,5
Beobachtungen	1.484	1.088	396

Anmerkung: Dargestellt sind jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: Von den Befragten empfanden 56,1%, dass das Erlernen der deutschen Sprache anhand von Beispielen aus Leben und Alltag sehr wichtiger Bestandteil des allgemeinen Deutschunterrichts war. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursende (Mitte 2012). ZEW/ infas/ Thomsen.

Abbildung 13: Häufigkeit der verbalen und schriftlichen Kommunikation auf Deutsch pro Unterrichtsstunde



Anteilswerte in Prozent. Angaben der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (n=1484)

Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursende (Mitte 2012)

ZEW / infas / Thomsen

In den Unterrichtseinheiten, die sich aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf die Vermittlung von berufsbezogenen Deutschkenntnissen konzentrieren, hatte die

verbale Kommunikation ebenfalls die größte Bedeutung. So gaben über 60% der Befragten an, dass sie im Unterricht die (verbale) Nutzung der deutschen Sprache geübt hätten, wie man sie auch im Berufsleben gebrauchen kann (siehe Tabelle 20). Das Lesen deutscher Beispieltex-te aus dem Arbeitsleben sowie das Schreiben beruflicher Texte gaben hingegen nur etwas weniger als die Hälfte der Befragten als wesentlichen Kursbestandteil.

Tabelle 20: Kursinhalte des speziellen Deutschunterrichts zum Thema Arbeiten

	Alle	Frauen	Männer
Üben der für die Arbeitswelt relevanten deutschen Sprache			
nicht wichtig	1,6	1,8	1,3
weniger wichtig	9,1	9,2	8,8
eher wichtig	25,5	24,8	27,5
sehr wichtig	60,3	61,0	58,3
keine Angabe	3,4	3,2	4,0
Informationen über Berufe und Arbeitsfelder			
nicht wichtig	3,2	3,5	2,5
weniger wichtig	13,1	13,1	13,1
eher wichtig	33,2	31,0	39,4
sehr wichtig	45,4	47,3	39,9
keine Angabe	5,1	5,2	5,1
Thema "Bewerbungen"			
nicht wichtig	3,4	3,6	2,8
weniger wichtig	13,4	13,9	12,1
eher wichtig	25,9	25,0	28,3
sehr wichtig	52,2	52,3	51,8
keine Angabe	5,2	5,2	5,1
Lesen deutscher Beispieltex-te aus dem Arbeitsleben			
nicht wichtig	3,6	3,9	2,8
weniger wichtig	12,5	12,4	12,9
eher wichtig	32,1	30,9	35,4
sehr wichtig	46,8	48,4	42,7
keine Angabe	5,0	4,5	6,3
Üben des für die Arbeitswelt relevanten Schreibens auf Deutsch			
nicht wichtig	3,2	3,4	2,5
weniger wichtig	13,3	13,0	14,1
eher wichtig	29,9	29,9	30,1
sehr wichtig	49,5	49,7	48,7
keine Angabe	4,2	4,0	4,5
Beobachtungen	1.484	1.088	396

Anmerkung: Dargestellt sind jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: Von den Befragten empfanden 60,3%, dass das Üben der für die Arbeitswelt relevanten deutschen Sprache sehr wichtiger Bestandteil des speziellen Deutschunterrichts zum Thema Arbeiten war. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursende (Mitte 2012). ZEW/ infas/ Thomsen.

Eine Kombination verbaler und schriftlicher Übungen stellt das Thema Bewerbungen dar. Ein Großteil der Befragungspersonen gab an, dass für dieses Thema viel oder sehr viel Zeit im Kurs investiert wurde. Folglich übten nahezu alle Befragungspersonen das Schreiben eines Bewerbungsbriefes und eines Lebenslaufes (siehe Tabelle 21). Auch das Üben von Bewerbungsgesprächen wurde von nahezu 90% der Befragungspersonen als Kursinhalt angegeben.

Tabelle 21: Kursinhalt: Bewerbung

	Alle	Frauen	Männer
Schreiben eines Bewerbungsbriefes und Lebenslaufes			
ja	94,0	93,3	96,0
nein	4,0	4,3	3,3
keine Angabe	2,0	2,4	0,8
Üben von Bewerbungsgesprächen			
ja	86,3	85,8	87,6
nein	11,7	11,9	11,1
keine Angabe	2,1	2,4	1,3
Beobachtungen	1.484	1.088	396

Anmerkung: Dargestellt sind jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: Von allen Befragten gaben 94% an, dass in dem Kurs das Schreiben eines Bewerbungsbriefes und Lebenslaufes geübt wurde. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursende (Mitte 2012). ZEW/ infas/ Thomsen.

Korrespondierend mit dem Thema Bewerbungen gaben auch etwa 90% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, dass im Kurs darüber gesprochen wurde, wie sie Informationen zu Arbeitsstellen und Unterstützung zur Jobsuche bekommen können (siehe Tabelle 22). In den meisten Fällen wurden das Internet, Zeitungsanzeigen sowie die Jobcenter und Arbeitsagenturen als Informationsquellen besprochen. Eigene Aktivitäten zur Informationssuche oder das Kontaktieren von Freunden und Bekannten wurden hingegen etwas seltener thematisiert. Die private Arbeitsvermittlung als Option wurde nur etwa in jedem dritten Fall angesprochen.

Tabelle 22: Kursinhalt: Informationen zu Arbeitsstellen und Unterstützung zur Jobsuche

	Alle	Frauen	Männer
ja	88,8	88,4	89,9
Nein	5,0	5,2	4,3
keine Angabe	6,2	6,3	5,8
Beobachtungen	1.484	1.088	397

Wenn ja, Besprechung folgender Informationsmöglichkeiten:

Internet	90,2	89,7	91,6
Zeitungsanzeigen	81,9	81,3	83,4
Jobcenter/ Arbeitsagentur	75,0	74,6	76,1

Private Arbeitsvermittler	34,3	32,1	40,2
Bekannte und Freunde	63,8	62,2	68,3
Eigene Aktivitäten	58,9	58,6	59,6
Sonstiges	26,7	25,3	30,6
Beobachtungen	1.318	962	356

Anmerkung: Dargestellt sind jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: Von allen Befragten gaben 88,8% an, dass im Kurs über Informationen zu Arbeitsstellen und Unterstützung zur Jobsuche gesprochen wurde. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursende (Mitte 2012). ZEW/ infas/ Thomsen.

Neben der Auseinandersetzung mit externen Informationsquellen wurden innerhalb des ESF-BAMF-Kurses im Rahmen des Fachunterrichts weitere zentrale Aspekte für den Prozess der Arbeitsuche thematisiert. Über 80% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer besprachen in ihren Kursen die praktischen Anforderungen in den verschiedenen Berufen des deutschen Arbeitsmarktes (siehe Tabelle 23). Auch die notwendigen Ausbildungen für das Ausüben der verschiedenen Berufe erörterten über drei Viertel der Befragten in ihrem Kurs. Zudem gaben zwei Drittel der Befragten an, dass sie über Berufe, in denen aktuell eine hohe Nachfrage nach Arbeitskräften besteht, informiert worden wären.

Tabelle 23: Kursinhalte des Fachunterrichts

	Alle	Frauen	Männer
Informationen über die praktischen Anforderungen in verschiedenen Berufen			
ja	82,1	81,5	83,6
nein	13,0	13,1	12,9
keine Angabe	4,9	5,4	3,5
Informationen darüber, welche Ausbildung für verschiedene Berufe notwendig ist			
Ja	76,8	76,3	78,3
Nein	17,9	18,2	16,9
keine Angabe	5,3	5,5	4,8
Informationen über Berufsfelder mit hoher Nachfrage			
Ja	66,9	66,8	67,2
Nein	24,5	24,2	25,5
keine Angabe	8,6	9,0	7,3
Beobachtungen	1.484	1.088	396

Anmerkung: Dargestellt sind jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: Von allen Befragten gaben 82,1% an, dass im Kurs besprochen wurde, was man in verschiedenen Berufen praktisch können muss. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursende (Mitte 2012). ZEW/ infas/ Thomsen.

Die dargestellten Ergebnisse und Erkenntnisse unterstreichen deutlich, dass die intendierte Stärkung der Berufs- und Arbeitsmarktorientierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr aktiv in den ESF-BAMF-Kursen neben der Vermittlung von Sprach-

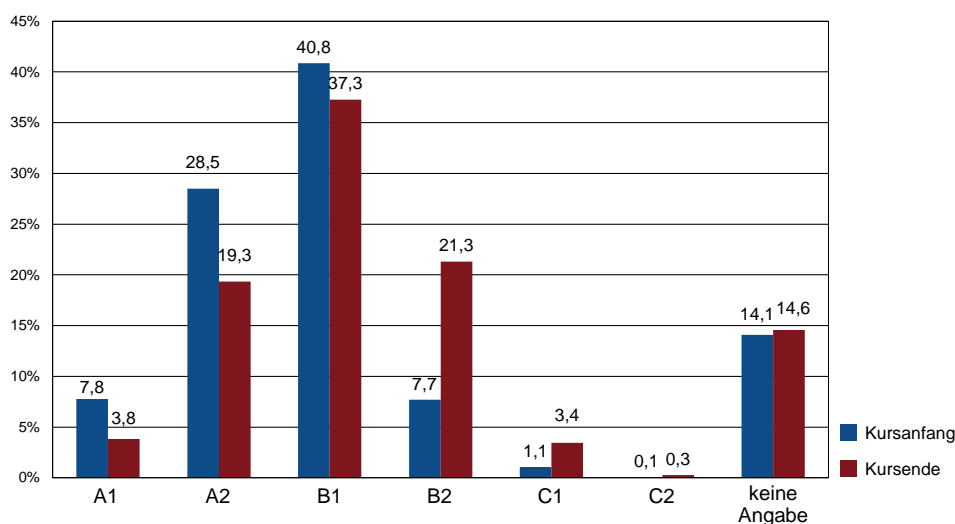
und Fachkenntnissen umgesetzt und unterrichtet wurde. Elemente des Bewerbungstrainings waren hierbei ein häufig gelehrtter Inhalt.

4.3.2 Entwicklung der Deutschkenntnisse

Durch die Verbesserung der berufsbezogenen Deutschkenntnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen die Arbeitsmarktchancen dieser Personen mittelbar erhöht werden. Zur Abbildung der Sprachstandsentwicklung wurden für diese Studie die Lehrkräfte zu Beginn und am Ende des Kurses gebeten, sowohl das allgemeine als auch das berufsbezogene Sprachniveau der einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer (mit Einwilligung) einzuschätzen.

Die Einstufung des allgemeinen Sprachniveaus erfolgte gemäß den Kompetenzstufen des GER. Abbildung 14 zeigt die Verteilung der einzelnen Kompetenzstufen für die Personen, die zu beiden Befragungszeitpunkten interviewt wurden. Wie aus der Abbildung zu erkennen ist, bewerten die Lehrkräfte die Sprachkenntnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Kursende durchschnittlich besser als zum Kursbeginn. So hatten zum Ende der Kurse weniger als ein Viertel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Sprachniveau, das lediglich eine elementare Sprachverwendung (A1 und A2) erlaubt. Im Gegensatz dazu waren zu Kursbeginn noch knapp unter einem Drittel mit A1 oder A2 eingestuft. Auch der Anteil der Befragungspersonen mit einer selbstständigen Sprachverwendung auf dem Niveau B1 nahm über den Kursverlauf von über 40% auf etwa 37% ab. Hingegen erhöhte sich der Anteil an Personen mit einem Sprachniveau von B2 deutlich. Er wuchs von 8% auf 21% an. Auch bei den beiden Stufen einer kompetenten Sprachverwendung (C1 und C2) ergaben sich leichte Zuwächse.

Abbildung 14: Allgemeines Sprachniveau der Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor und nach dem Kurs (Querschnittsbetrachtung)



Anteilswerte in Prozent. Sprachniveau der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Beginn und Ende des Kurses (n = 1484) laut Lehrkräfteeinstufung.

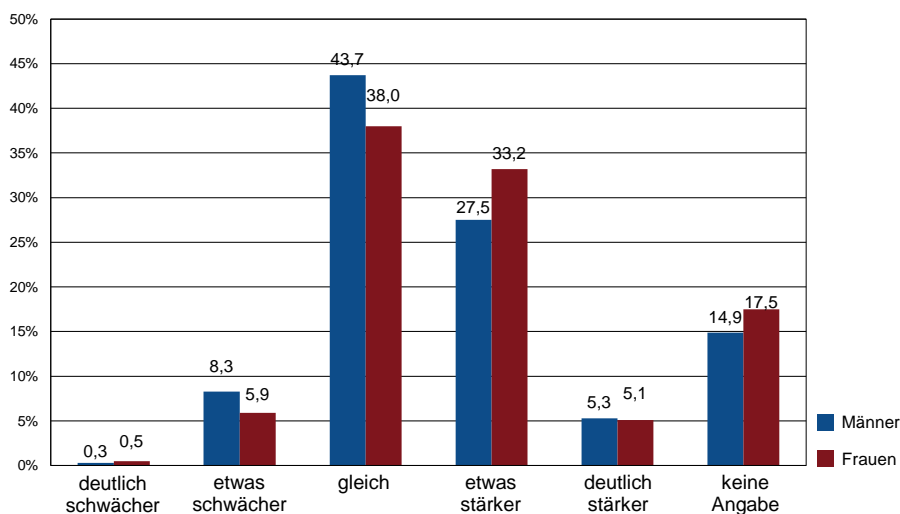
Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011) bzw. am Kursende (Mitte 2012)

ZEW / infas / Thomsen

Obgleich sich im Durchschnitt der Kurse deutliche Verbesserungen der Sprachkenntnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigen, sind diese Veränderungen im Einzelfall sehr unterschiedlich. Betrachtet über die Zeit attestierten die Lehrkräfte nur für etwa 37% der Befragungspersonen einen besseren Sprachstand zum Kurs-Ende (siehe Abbildung 15). Hierbei verbesserten sich 32% der Befragungspersonen um eine Stufe des GER, 5% konnten sich sogar um zwei Stufen steigern. Für 40% der Befragungspersonen blieb der Sprachstand hingegen unverändert. Bei einigen wenigen Befragungspersonen wurde am Kursende aber auch eine geringere Kompetenzstufe festgestellt als zu Kursbeginn.

Insgesamt ist die Entwicklung der allgemeinen Sprachkenntnisse bei Frauen stärker positiv ausgeprägt als bei Männern. Statistisch signifikant ist dieser Unterschied allerdings nicht, wenn weitere Eigenschaften der Person, wie z. B. das Alter oder die Herkunftsregion, im Vergleich berücksichtigt werden. Die Ergebnisse zusätzlicher Analysen zeigen, dass insbesondere bei Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die zu Beginn des Kurses über ein Sprachniveau von maximal A2 verfügten, eine positive Entwicklung über die Zeit festzustellen ist. Bei höheren Ausgangsniveaus ist eine Verbesserung auf eine höhere Stufe hingegen seltener zu beobachten. Allerdings steigen auch die Anforderungen zum Erreichen der höheren Stufen überproportional an.

Abbildung 15: Individuelle Veränderung des allgemeinen Sprachniveaus während des Kurses laut Lehrkräteeinschätzung



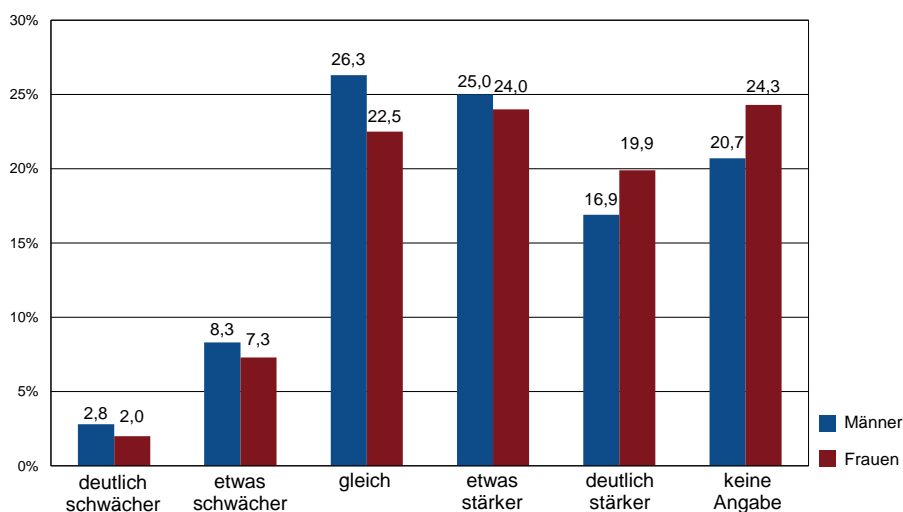
Anteilswerte in Prozent. Differenzen aus individuellen Sprachniveaus (Männer: n = 396, Frauen: n = 1088) zu Beginn und Ende des Kurses laut Lehrkräteeinstufung.

Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011) bzw. am Kursende (Mitte 2012)

ZEW / infas / Thomsen

Um die Entwicklung der berufsbezogenen Deutschkenntnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu messen, wurden die Lehrkräfte zu Beginn und am Ende des Kurses gebeten, Schulnoten von 1 (sehr gut) bis 6 (ungenügend) zu vergeben. Abbildung 16 veranschaulicht die individuelle Entwicklung über die Zeit. Im Vergleich zu den allgemeinen Sprachkenntnissen ist hier eine deutlich stärkere positive Tendenz festzustellen. So attestierten die Lehrkräfte für nahezu 25% der Teilnehmenden, dass sich die berufsbezogenen Sprachkenntnisse während des Kurses um eine Notenstufe verbessert hätten. Für fast 20% der Teilnehmerinnen und 17% der Teilnehmer war sogar eine Steigerung um zwei oder mehr Notenstufen gegeben. Allerdings wurde für mehr als 20% der Teilnehmenden auch ein Verharren der berufsbezogenen Sprachkenntnisse auf dem gleichen Niveau festgestellt. Bei knapp 10% der Teilnehmenden vergaben die Lehrkräfte am Ende des Kurses eine schlechtere Note als zu Kursbeginn.

Abbildung 16: Individuelle Veränderung der berufsbezogenen Sprachkenntnisse während des Kurses laut Lehrkräfteeinschätzung



Anteilswerte in Prozent. Differenzen aus individuellen Sprachniveaus (Männer: n = 396, Frauen: n = 1088) zu Beginn und Ende des Kurses laut Lehrkräfteeinstufung.

Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011) bzw. am Kursende (Mitte 2012)

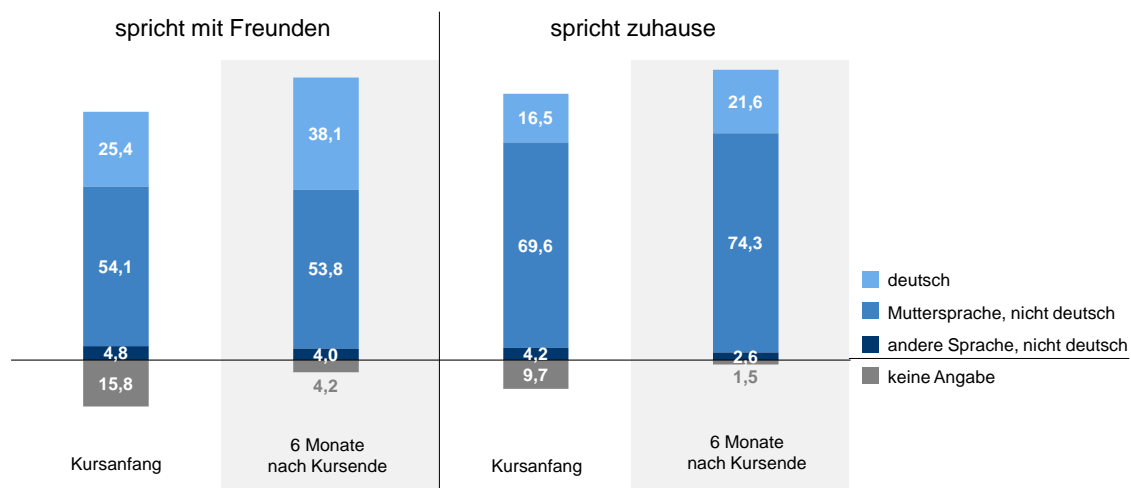
ZEW / infas / Thomsen

Die Einschätzung der Sprachkenntnisse durch die Lehrkräfte ist eine subjektive Beurteilung, da es keine festen Kriterien gibt, die von allen Lehrerinnen und Lehrern gleichermaßen für die Einordnung der Teilnehmenden nach Schulnoten bzw. Kompetenzstufen des GER herangezogen werden können. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass sich die Beurteilungskriterien bei einer einzelnen Lehrkraft über die Zeit verändern. Die für manche Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die Lehrkräfte angegebene Konstanz oder gar die Abnahme der Sprachkenntnisse über die Zeit sollten daher mit entsprechender Vorsicht interpretiert werden.

Als weiteres Maß der Entwicklung des Sprachstands wurde die Verwendung der deutschen Sprache im Alltag untersucht. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden zu Beginn des Kurses und sechs Monate nach Abschluss des Kurses befragt, ob und inwieweit sie die deutsche Sprache im Familien- und Freundeskreis verwenden und inwiefern sie deutschsprachige Medien nutzen. Die Ergebnisse in Abbildung 17 zeigen, dass der Anteil derer, die zuhause und im Freundeskreis Deutsch sprechen, über die Zeit zunahm. Noch eindeutiger ist das Bild für die Nutzung von deutschsprachigen Medien (siehe Abbildung 18). Auch hier ist eine deutliche Zunahme im Zeitverlauf zu erkennen. So besuchten sechs Monate nach dem Kurs mehr Teilnehmerinnen und Teilnehmer deutschsprachige Internetseiten als zuvor, schauten öfter deutschsprachiges Fernsehen und lasen häufiger deutschsprachige Tageszeitungen.

Insgesamt kann daher festgestellt werden, dass sich die Übung und Verwendung der deutschen Sprache bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern durch das ESF-BAMF-Programm erhöht hat. Im Durchschnitt über alle Teilnehmenden haben sich die Sprachkenntnisse verbessert, auch wenn dieser Effekt nicht für jeden einzelnen Teilnehmenden bestätigt werden kann. Das Programm erfüllt damit seinen originären Zweck, sprachliche Defizite bei den Teilnehmenden abzubauen. Inwiefern das ESF-BAMF-Programm darüber hinaus die Arbeitsmarktchancen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbessern konnte, wird in der Wirkungsanalyse in Kapitel 5 untersucht.

Abbildung 17: Sprachverwendung zuhause und im Freundeskreis

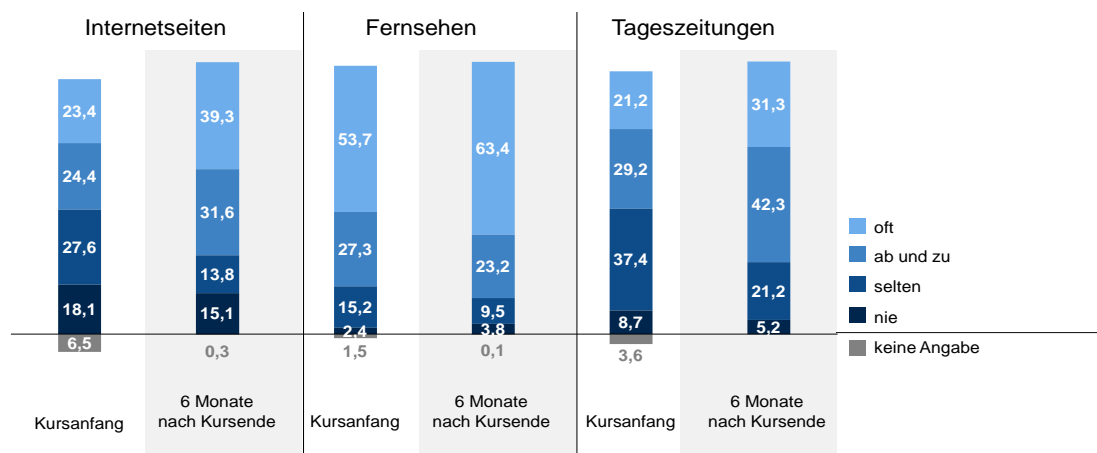


Anteilswerte in Prozent. Angaben der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (n=1060)

Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011) bzw. telefonische Befragung ca. 6 Monate nach Kursende (Ende 2012)

ZEW / infas / Thomsen

Abbildung 18: Benutzung deutschsprachiger Medien



Anteilswerte in Prozent. Angaben der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (n=1060)

Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011) bzw. telefonische Befragung ca. 6 Monate nach Kursende (Ende 2012)

ZEW / infas / Thomsen

4.3.3 Das Praktikum

Das pädagogische Konzept des ESF-BAMF-Programms sieht als wichtigen Bestandteil des praxis- und berufsorientierten Sprachlernprozesses ein Praktikum vor. Dieser Vorgabe entsprechend absolvierte der Großteil (über drei Viertel) der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Verlauf ihrer Kurse mindestens ein Praktikum (siehe Tabelle 24). Obgleich der Zeitpunkt des Praktikums innerhalb des Kursverlaufs nicht formal vorgegeben war, wurde die Mehrzahl der Praktika gegen Ende des Kurses absolviert. Im Durchschnitt dauerte ein Praktikum zwei Monate bei einer Gesamtdauer von durchschnittlich sieben Monaten über alle Voll- und Teilzeitkurse hinweg.

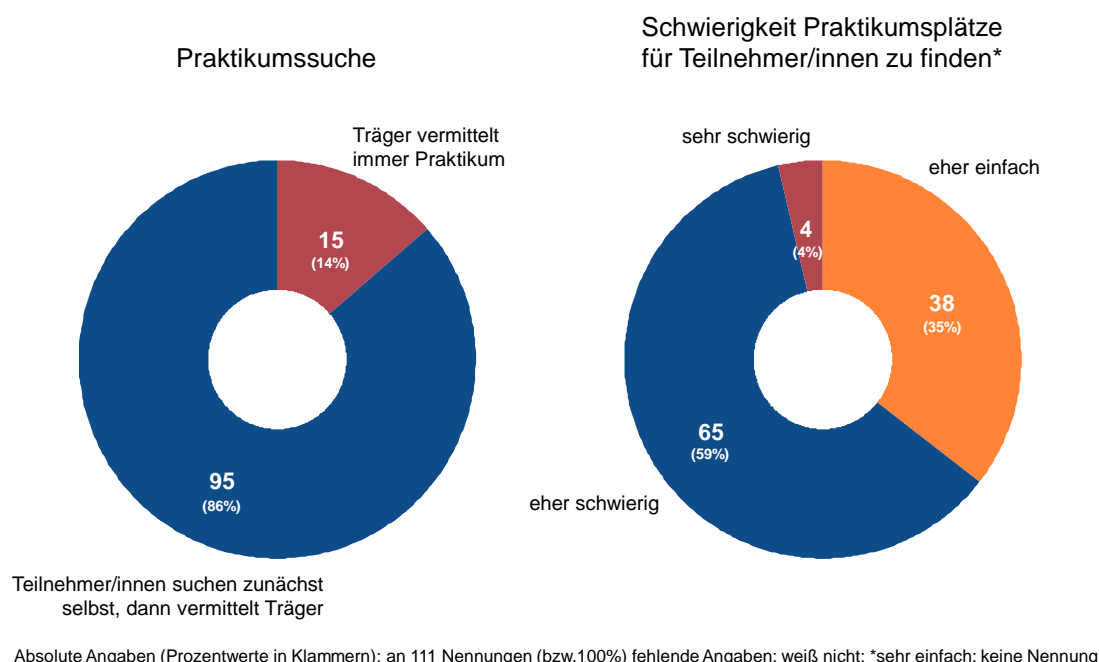
Bei der Suche nach den entsprechenden Plätzen zeigte die telefonische Befragung der Träger, dass sich die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer in den meisten Fällen zunächst eigenständig nach entsprechenden Möglichkeiten umsahen. Nur bei erfolgreicher eigener Suche wurden sie vom jeweiligen Träger unterstützt (siehe Abbildung 19). Dementsprechend wurden die Praktikumsplätze nur bei 14% der Einrichtungen durch den Träger vermittelt, ohne dass eine Eigeninitiative verlangt wurde. Es war nach Auskunft der Träger aber auch überwiegend schwierig bis sehr schwierig, für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer geeignete Praktikumsplätze zu finden. Von einer eher einfachen Suche berichtete lediglich ein gutes Drittel (35%) der befragten Träger.

Tabelle 24: Praktikum während des Kurses

	Alle	Frauen	Männer
ja, eines	75,7	75,8	75,5
ja, mehrere	8,8	9,8	6,1
keines	10,2	8,8	13,9
keine Angabe	5,3	5,5	4,6
Beobachtungen	1.484	1.088	396
Praktikumsdauer in Monaten	1,9	2,0	1,9
Monate zwischen Kursbeginn und Praktikumsstart	4,5	4,5	4,4
Monate zwischen Praktikumsende und Kursende	0,8	0,8	0,7
Beobachtungen	1.175	867	308
Kursdauer in Monaten	7,2	7,2	7,0
Beobachtungen	1.484	1.088	396

Anmerkung: Dargestellt sind, sofern nicht anders angegeben, jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: Von den Befragten haben 75,7% während des Kurses ein Praktikum absolviert. Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursende (Mitte 2012). ZEW/ infas/ Thomsen.

Abbildung 19: Praktika im Rahmen der ESF-BAMF-Kurse



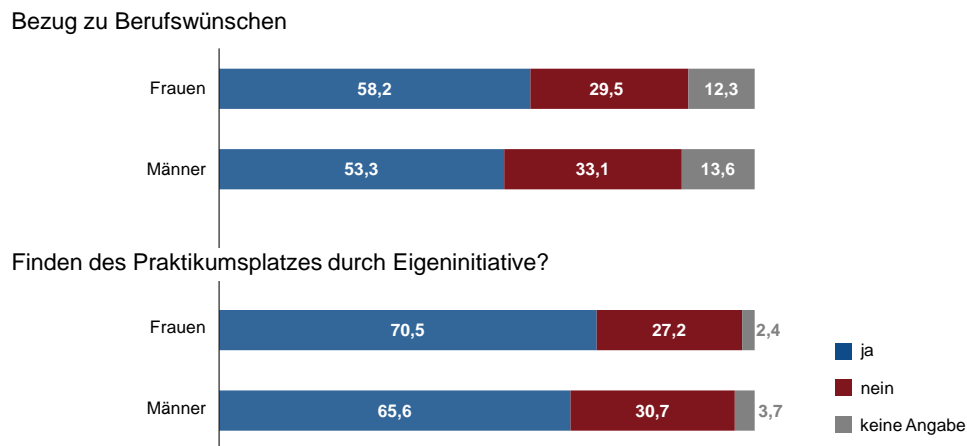
Datenbasis: Telefonische Befragung von 111 Trägern des ESF-BAMF-Programms (Anfang 2012)

ZEW / infas / Thomsen

Die Befragung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer legt dennoch nahe, dass die eigenständige Suche vieler Teilnehmenden nach einem Praktikumsplatz erfolgreich war: Knapp 69% der Befragten gaben an, ihr Praktikum auf eigene Initiative gefunden zu

haben (siehe Abbildung 20). Die Eigeninitiative von Frauen (70,5%) war dabei etwas höher als die der Männer (65,6%). Unabhängig vom Geschlecht passte die Tätigkeit im Praktikum aber nur bei etwas mehr als der Hälfte der Befragungspersonen zu ihren (zukünftigen) Berufswünschen. Für 33,1% der Männer und 29,5% der Frauen korrespondierte der Praktikumsplatz hingegen nicht mit ihrem (zukünftigen) Berufswunsch.

Abbildung 20: Praktikumsplatz: Eigeninitiative und Passgenauigkeit



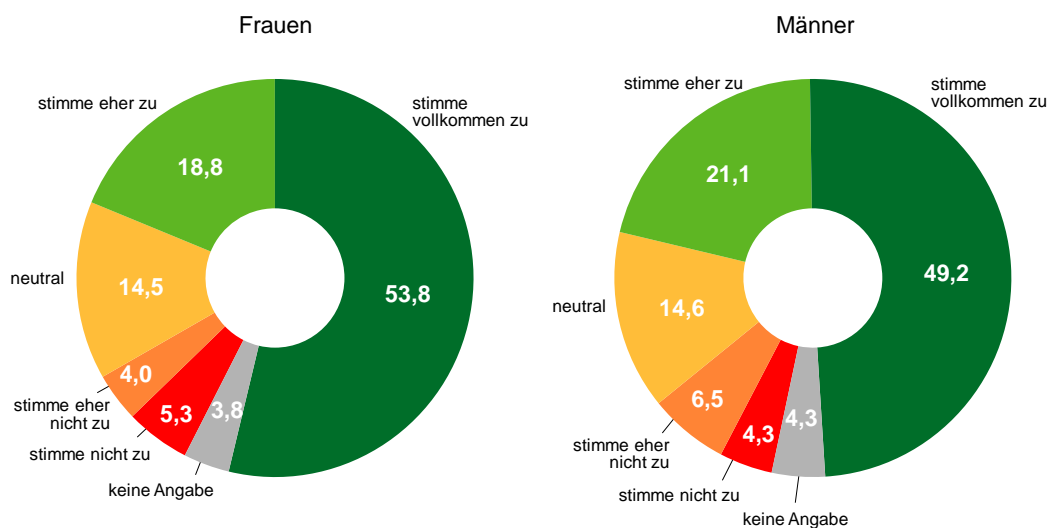
Anteilswerte in Prozent. Angaben der Teilnehmerinnen (n=932) und Teilnehmer (n=323).
Platz selbst gefunden "nein": Kursleiter/in vermittelte.

Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursende (Mitte 2012)

ZEW / infas / Thomsen

Trotz dieser eher groben Passgenauigkeit zwischen Praktikumsplatz und (zukünftigem) Berufswunsch war die große Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Praktikum überwiegend oder vollkommen zufrieden (72%) (siehe Abbildung 21). Lediglich 10% waren (eher) unzufrieden mit ihrem Praktikum.

Abbildung 21: Zufriedenheit mit dem Praktikum



Anteilswerte in Prozent. Angaben der Teilnehmerinnen (n=932) und Teilnehmer (n=323).

Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursende (Mitte 2012)

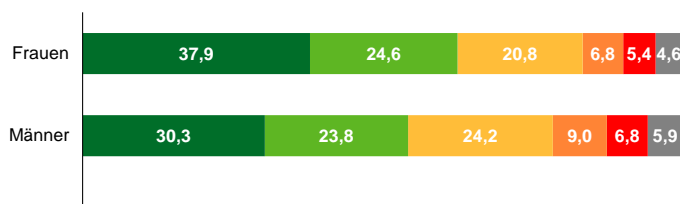
ZEW / infas / Thomsen

Mehr als die Hälfte der Teilnehmenden schätzte die Möglichkeiten zum Üben der zuvor im Kurs erworbenen Deutschkenntnisse im Praktikum zudem als hilfreich ein (siehe Abbildung 22). Insbesondere für viele der Frauen war das Praktikum als eine Orientierungshilfe für die Herausbildung eines künftigen Berufswunschs hilfreich; aber auch mehr als die Hälfte der Männer stufte das Praktikum unter diesem Gesichtspunkt als wertvoll ein.

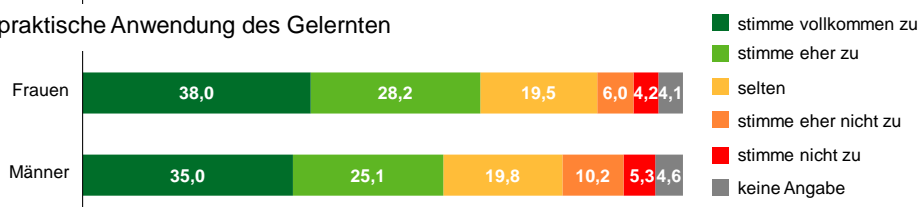
Die gefundenen empirischen Ergebnisse der Einschätzungen zum Praktikum nach Ende des Sprachkurses vermitteln einen zweifach positiven Eindruck: Der hohe Grad der Eigeninitiative der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Praktikumsfindung deutet erstens darauf hin, dass diese das Praktikum als wichtigen Bestandteil des ESF-BAMF-Kurses akzeptierten und annehmen haben. Zweitens legen die positiven Beurteilungen der Praktika nahe, dass ihre Umsetzung weitgehend entlang der Praktikumsziele erfolgte.

Abbildung 22: Praktikumserfahrungen

Hilfreich für die Herausbildung eines Berufswunsches



Hilfreich für praktische Anwendung des Gelernten



Anteilswerte in Prozent. Angaben der Teilnehmerinnen (n=932) und Teilnehmer (n=323).

Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursende (Mitte 2012)

ZEW / infas / Thomsen

4.3.4 Kursabbrüche

In der dritten Befragung sechs Monate nach Ende der Kurse wurden nicht nur die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kontaktiert, die den Kurs bis zum Schluss besucht hatten, sondern auch diejenigen, die den Kurs frühzeitig abgebrochen hatten. Das Einbeziehen der Abbrecher erlaubt hierbei eine Einschätzung der Abbruchquote im Kurs sowie eine Untersuchung der verschiedenen Gründe für den Abbruch (siehe Tabelle 25). Die Ergebnisse zeigen, dass nur ungefähr 9% der ursprünglichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Kurs frühzeitig verließen. Die Abbruchquote unter den befragten Männern war dabei um 3 Prozentpunkte höher als unter den befragten Frauen.

In etwa zwei Drittel der Kursabbrecherinnen und -abbrecher besuchten den Kurs vor dem Abbruch regelmäßig. Knapp 28% der männlichen Abbrecher waren nach eigener Angabe oft im Kurs, bei den Abbrecherinnen waren es hingegen nur 17,3%. Ein gleich großer Anteil der Abbrecherinnen hatte den Kurs bereits vor dem Abbruch nur selten oder manchmal besucht. Von den männlichen Abbrechern waren nach eigener Aussage lediglich 3,5% unregelmäßig im Unterricht erschienen.

Tabelle 25: Kursabbrüche

	Alle	Frauen	Männer
Kursabbruch			
Kurs bis zum Ende besucht	90,9	91,7	88,9
Kurs abgebrochen	9,0	8,2	11,1
Weiß nicht	0,1	0,2	0,0
Beobachtungen	899	638	261
Regelmäßigkeit der Teilnahme vor Abbruch			
Immer	66,7	65,4	69,0
Oft	21,0	17,3	27,6
Manchmal	7,4	9,6	3,5
Selten	4,9	7,7	0,0
Beobachtungen	81	52	29
Abbruchgrund			
Arbeit gefunden	35,8	25,0	55,2
Ausbildungsplatz gefunden	2,5	3,9	0,0
Praktikumsplatz gefunden	1,2	0,0	3,5
Unzufrieden mit Kurs	8,6	5,8	13,8
Krankheit	22,2	26,9	13,8
Anderer Grund	29,6	38,5	13,8
Beobachtungen	81	52	29

Anmerkung: Dargestellt sind jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: Von den befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer geben 90,9% an, dass sie den Kurs bis zum Ende besucht haben. Datenbasis: Telefonische Befragung ca. 6 Monate nach Kursende (Ende 2012). ZEW/ infas/ Thomsen.

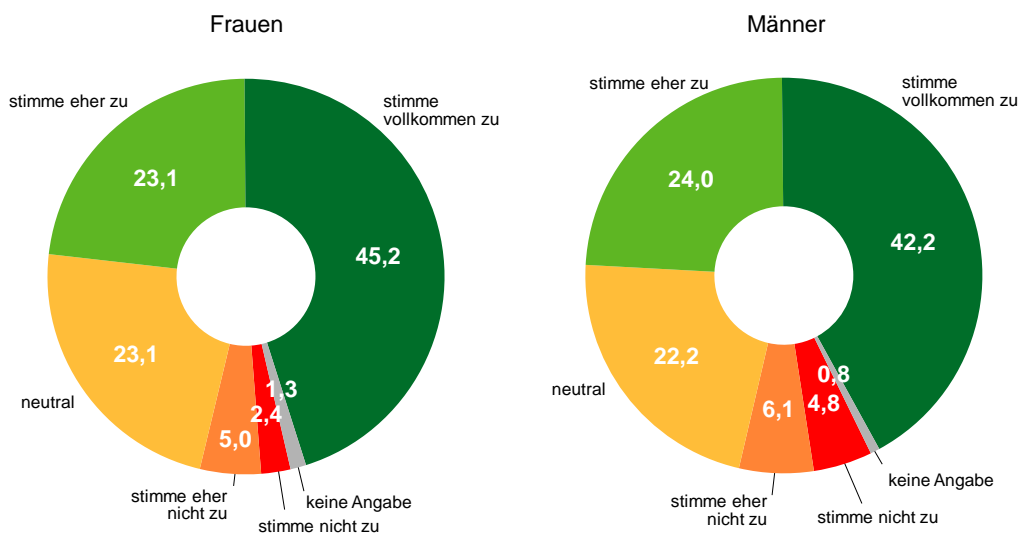
Nicht nur in der Teilnahme, sondern auch bei den Gründen für den Kursabbruch zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. So überwogen bei den Männern positive Abbruchgründe: 55% der Abbrecher gaben an, den Kurs wegen eines Arbeitsplatzes vorzeitig beendet zu haben. Ein kleiner Teil der Abbrecher (3,5%) berichtete von einem Praktikumsplatz (außerhalb des ESF-BAMF-Programms), der sie zum Abbruch des Kurses veranlasste. Bei den Abbrecherinnen waren positive Kursabbrüche hingegen seltener ausschlaggebend. Nur ein Viertel beendete den Kurs wegen eines Arbeitsplatzes, knapp 4% wegen einer Ausbildung. Krankheit (26,9%) und andere Gründe (38,5%) stellten dagegen die häufigsten Abbruchgründe bei den Frauen. Bei den Männern fielen jeweils nur 13,8% der Abbrüche in diese Kategorien. Unzufriedenheit mit dem Kurs war für 13,8% der Abbrecher der Grund; dagegen brachen nur 5,8% der Frauen den Kurs aus Unzufriedenheit ab.

4.3.5 Bewertung des Kurses

Im Rahmen der zweiten Klassenraumbefragung am Ende des ESF-BAMF Kurses wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur ihrer Zufriedenheit mit dem Kurs befragt. Insgesamt zeigt sich dabei ein sehr positives Bild (siehe Abbildung 23). Über zwei Drittel der Befragungspersonen waren mit dem Kurs zufrieden oder sehr zufrieden. Etwas

mehr als 20% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren indifferent und nur etwa 8% eher unzufrieden.

Abbildung 23: Zufriedenheit mit dem Kurs



Anteilswerte in Prozent. Angaben der Teilnehmerinnen (n=932) und Teilnehmer (n=323).

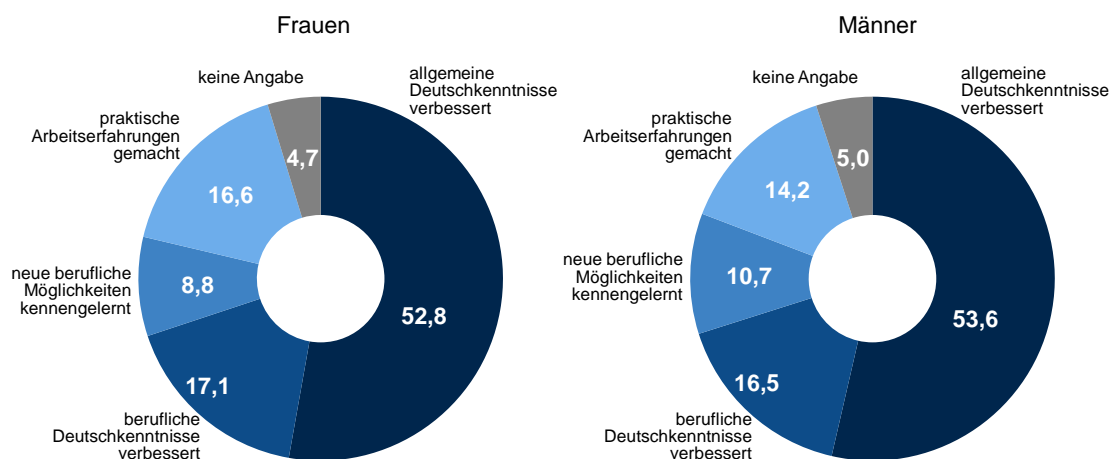
Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursende (Mitte 2012)

ZEW / infas / Thomsen

Um den längerfristigen Nutzen des Programms abzuschätzen, sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sechs Monate nach Kursende angeben, was für sie persönlich der größte Nutzen der Kursteilnahme war. Die Ergebnisse sind dabei gemischt: mehr als die Hälfte der Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer gab hierbei die Verbesserung der allgemeinen Deutschkenntnisse an (siehe Abbildung 24). Weitere rund 17% der Befragten zogen nach eigener Angabe den größten Nutzen aus der Verbesserung der beruflichen Deutschkenntnisse. Etwa ein Viertel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sah den größten Kursnutzen im Kennenlernen neuer beruflicher Möglichkeiten und in der Arbeitserfahrung durch das Praktikum.

Vergleicht man diese Angaben mit den Zielen, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Beginn des Kurses hatten, so zeigt sich sechs Monate nach Kursende eine stärkere Betonung der praktischen Inhalte des Kurses. Zu Beginn des Kurses hatten nur knapp über 10% der Befragungspersonen das Kennenlernen neuer beruflicher Möglichkeiten und das Sammeln von praktischer Arbeitserfahrung als wichtigstes Kursziel genannt. Auch diese Ergebnisse können als Beleg dafür gesehen werden, dass das ESF-BAMF-Programm sein Ziel, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stärker an den Arbeitsmarkt heranzuführen, erreicht.

Abbildung 24: Größter Kursnutzen für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer



Anteilswerte in Prozent. Angaben der Teilnehmerinnen (n=638) und Teilnehmer (n=261).

Datenbasis: Telefonische Befragung ca. 6 Monate nach Kursende (Ende 2012)

ZEW / infas / Thomsen

4.3.6 Zertifizierung der Teilnahme am Kurs

Als Standard der Programmumsetzung sollten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Ende des Kurses in der Regel eine Bestätigung über den Besuch der ESF-BAMF-Kurse erhalten. Hierbei wurde ein Vordruck des BAMF verwendet, der sehr detailliert sowohl die konkreten Inhalte des besuchten Kurses als auch die Lernfortschritte des Teilnehmenden dokumentiert. Die Teilnahmebestätigung sollte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Bewerbungsprozess helfen und als Signal für potenzielle Arbeitgeber dienen, das Auskunft über Kenntnisse und Motivation der Teilnehmenden liefert.

Entsprechend den Vorgaben zur Zertifizierung gab die große Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, am Ende des Kurses eine Teilnahmebestätigung erhalten zu haben (siehe Tabelle 26). Lediglich Personen, die den Kurs frühzeitig abbrachen, haben erwartungsgemäß laut eigener Angabe in der Regel kein Zertifikat erhalten.

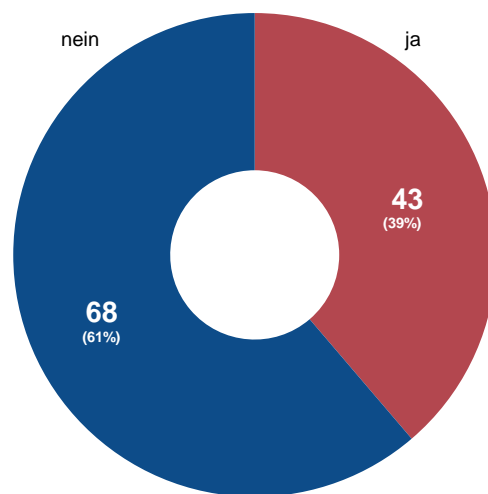
Tabelle 26: Teilnahmebestätigung erhalten

	Alle	Frauen	Männer
ja	90,8	91,9	88,1
nein	8,8	7,8	11,1
keine Angabe	0,4	0,3	0,8
Beobachtungen	899	638	261

Anmerkung: Dargestellt sind jeweils Anteilswerte in %. Lesehilfe: 90,8% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielten am Kursende ein Zertifikat/eine Teilnahmebestätigung. Datenbasis: Telefonische Befragung ca. 6 Monate nach Kursende (Ende 2012). ZEW/ infas/ Thomsen.

Zusätzlich zur verpflichtenden Teilnahmebestätigung auf Grundlage des Vordrucks des BAMF hatten die Träger die Möglichkeit, eine eigene Teilnahmebestätigung auszustellen. Diese Möglichkeit nutzten viele Träger, um potenziellen Arbeitgebern einen schnellen Überblick über die Leistungen des Bewerbers zu verschaffen. In der telefonischen Befragung gaben 43 von 111 Trägern an, dass sie zusätzlich eine eigene Bescheinigung über die Kursteilnahme an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgestellt hätten (siehe Abbildung 25).

Abbildung 25: Zusätzliche Teilnahmebestätigung seitens des Trägers



Absolute Angaben (Prozentwerte in Klammern)

Datenbasis: Telefonische Befragung von 111 Trägern des ESF-BAMF-Programms (Anfang 2012)

ZEW / infas / Thomsen

5 Die Wirkungen des ESF-BAMF-Programms

Die im vorangegangenen Kapitel dargestellten Befunde liefern wichtige Informationen zur inhaltlichen und organisatorischen Ausgestaltung des ESF-BAMF-Programms. Sie erlauben jedoch noch keine Aussagen zur Effektivität des Programms. Um den Einfluss des ESF-BAMF-Programms im Hinblick auf seine Zielsetzungen zu bestimmen, sind kausale Wirkungsanalysen vorzunehmen.

Das primäre Ziel des ESF-BAMF-Programms war es, die Chancen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf Integration in reguläre Beschäftigung zu erhöhen. Sollte ein direkter Übergang in Beschäftigung nicht möglich sein, war auch die Teilnahme an weiteren arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen im Sinne eines Zwischenziels von Bedeutung. In diesem Kapitel wird analysiert, inwieweit das ESF-BAMF-Programm diese Zielsetzungen erreicht.

Zur Bestimmung kausaler Effekte ist die hypothetische Frage zu klären, was aus den Teilnehmerinnen und Teilnehmern geworden wäre, wenn sie nicht am ESF-BAMF-Programm teilgenommen hätten. Um die hypothetische Situation der Nichtteilnahme nachzubilden, wird eine Kontrollgruppe von Personen benötigt, die mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in ihren Eigenschaften vergleichbar sind, aber nicht am ESF-BAMF-Programm teilgenommen haben (sog. "statistische Zwillinge"). Durch den Vergleich des Arbeitsergebnisses der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Arbeitsergebnis der Nichtteilnehmerinnen und Nichtteilnehmer lässt sich der Effekt des Programms identifizieren.

Ein ökonometrischer Ansatz, der sich zur Identifikation kausaler Effekte in der Evaluation von Arbeitsmarktprogrammen bewährt hat und auch hier zum Einsatz kommt, ist das sogenannte Propensity Score-Matching. In Abschnitt 5.1 wird auf diesen Ansatz sowie die Datenbasis, die der kausalen Wirkungsanalyse zugrunde liegt, näher eingegangen. Der Abschnitt 5.2 präsentiert dann die zentralen Ergebnisse. Während Unterabschnitt 5.2.1 die Durchschnittseffekte des Programms für alle Teilnehmenden beschreibt, werden in den Unterabschnitten 5.2.2 bis 5.2.6 separate Ergebnisse für verschiedene Untergruppen dargestellt.

In Abschnitt 5.3 werden alternative Integrationsmaße in Betracht gezogen. Bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, bei denen bereits ein Übergang in Beschäftigung erfolgt ist, liegt das Augenmerk auf den Rahmenbedingungen, die diese Personen in ihrer Arbeit vorfinden (u. a. Vollzeit/Teilzeit, unbefristet/befristet, Zufriedenheit mit der Beschäftigung). Für Personen, die noch nicht in Beschäftigung integriert sind, ist von Interesse, ob sich ein mit der Kursteilnahme zusammenhängender Unterschied in der Einstellung zur Arbeitssuche erkennen lässt. Die Analysen in Abschnitt 5.3 haben dabei aber eher explorativen Charakter und können nicht als repräsentativ gewertet werden.

5.1 Datenbasis und methodisches Vorgehen zur Bestimmung kausaler Effekte

5.1.1 Daten

Anders als in den vorangegangenen Kapiteln wird für die Wirkungsanalyse als Datenbasis nicht auf die Befragungsdaten zurückgegriffen, sondern es werden Sozialdaten der Bundesagentur für Arbeit genutzt. Die Sozialdaten wurden dem Forschungsteam durch das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) eigens für den vorliegenden Zweck zur Verfügung gestellt.

Nach der ersten Klassenraumbefragung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am ESF-BAMF-Programm wurden diese durch das IAB in den Sozialdaten identifiziert. Als Identifikationsmerkmale wurden die BA-Kundennummer der Teilnehmenden, die beim Träger erhoben wurde, und ihre Adresse genutzt. Aufgrund fehlerhafter oder fehlender BA-Kundennummern und Adressen war keine vollständige Identifikation aller Personen in den Sozialdaten möglich. Jedoch konnten insgesamt 2.411 der 2.981 Befragungspersonen (81%) in den Sozialdaten identifiziert werden, was eine sehr gute Ausschöpfungsquote darstellt.

Im Anschluss an die Identifikation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurde aus den Sozialdaten eine Kontrollgruppe an Personen gezogen, die nicht am ESF-BAMF-Programm teilgenommen haben. Die Ziehung der Kontrollgruppe erfolgte dabei in mehreren Schritten (siehe Abschnitt 3.4.2 im Anhang für eine ausführliche Beschreibung der Kontrollgruppenziehung). Zunächst wurde vom IAB eine Vorauswahl an potenziellen Kontrollpersonen getroffen. Für die Vorauswahl war entscheidend, dass die potenziellen Kontrollpersonen einen Migrationshintergrund haben und hinsichtlich vom Forschungsteam vorgegebener Schichtungsmerkmale der Teilnehmergruppe entsprechen.¹⁴ Insgesamt wurde dabei eine etwa 30-fache Übersetzung der Teilnehmergruppe vereinbart, d. h. für jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer wurden durch das IAB jeweils 30 potenzielle Kontrollpersonen mit gleichen Schichtungsmerkmalen ausgewählt. So ermittelte das IAB zu den 2.411 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Summe 71.655 potenzielle Kontrollpersonen.

Die potenziellen Kontrollpersonen sind hinsichtlich der Schichtungsmerkmale mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vergleichbar. Es konnte allerdings nicht davon ausgegangen werden, dass alle von ihnen über einen Sprachförderbedarf verfügen. Die Kontrollgruppe musste dementsprechend auf jene Personen weiter eingegrenzt wer-

¹⁴ Die Kontrollgruppenbildung wurde separat für Personen aus dem Rechtskreis des SGB II und für Personen aus dem Rechtskreis des SGB III vorgenommen. Schichtungsmerkmale für Personen aus dem Rechtskreis des SGB II waren das Geschlecht, das Alter, die Staatsangehörigkeit, das zuständige Jobcenter und das Datum des Kursbeginns. Für Personen aus dem Rechtskreis des SGB III wurden das Geschlecht, die zuständige Agentur für Arbeit und das Datum des Kursbeginns als Schichtungsmerkmale verwendet.

den, die auch im Hinblick auf dieses Merkmal mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am ESF-BAMF-Programm möglichst vergleichbar sind. Die besondere Herausforderung für diese Eingrenzung bestand darin, dass keine Informationen über den Sprachförderbedarf der potenziellen Kontrollpersonen vorlagen. Dieser musste daher unter Verwendung statistisch-ökonomischer Verfahren approximiert werden. Hierzu wurde angenommen, dass eine potenzielle Kontrollperson im Durchschnitt über einen vergleichbaren Sprachförderbedarf verfügt, wenn sie auch in anderen soziodemografischen und erwerbsbiografischen Eigenschaften mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am ESF-BAMF-Programm vergleichbar ist. Unter dieser Annahme ließ sich die Kontrollgruppe auf jene Personen eingrenzen, die den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am besten entsprachen.

Die Eingrenzung der Kontrollgruppe erfolgte auf Basis eines sogenannten Propensity-Score-Matchings. Grundidee des Matchings ist es, für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer „statistische Zwillinge“ zu finden, also solche Kontrollpersonen, die in ihren Eigenschaften mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern übereinstimmen.¹⁵ Dabei ist es nicht erforderlich, dass exakte Übereinstimmungen in allen Einzelmerkmalen (wie bspw. dem Geschlecht, dem Alter und dem Schulabschluss) bestehen. Um eine mittlere Vergleichbarkeit zu gewährleisten reicht es vielmehr aus, wenn der sogenannte Propensity Score annähernd identisch ist (siehe Rosenbaum und Rubin, 1983). Der Propensity Score ist die für jede Person geschätzte Wahrscheinlichkeit am ESF-BAMF-Programm teilzunehmen. Er wird mit einem sogenannten Probitmodell aus den Einzelmerkmalen multivariat geschätzt.

Zur Schätzung des Propensity Scores wurden die Daten der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) verwendet.¹⁶ Die Daten, die dem Forschungsverbund vom IAB übermittelt wurden, enthalten für einen Großteil der insgesamt identifizierten 74.066 Personen (2.411 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie 71.655 potenzielle Kontrollpersonen) umfangreiche Informationen zur Soziodemografie und Erwerbsbiografie.¹⁷ Bei den IEB handelt es sich um sogenannte Episodendaten, das heißt die IEB beinhalten tagesgenaue Informationen darüber, von wann bis wann (Episode oder Spell) sich eine Person in einem bestimmten Arbeitsmarktzustand befand. Dabei werden unter anderem folgende Arbeitsmarktzustände unterschieden:

¹⁵ Für eine Beschreibung des Matching-Ansatzes siehe auch Abschnitt 5.1.2 und Abschnitt 4.2 im Anhang.

¹⁶ Für Personen aus dem Rechtskreis des SGB II, die von zugelassenen kommunalen Trägern (zKTs) betreut wurden, wurden auch die Daten der Maßnahmeteilnehmergehistorik aus XSozial (XMTH) herangezogen und in die IEB integriert. Die IEB enthalten für Personen aus zKTs bisher keine Informationen über die Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Maßnahmeteilnahmen sind für diese Personen nur in der XMTH erfasst.

¹⁷ Im Zuge der Datenaufbereitung mussten lediglich 16 Personen aus der Gruppe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wegen fehlender Informationen ausgeschlossen werden.

- Ausbildung,
- sozialversicherungspflichtige Beschäftigung,
- geringfügige Beschäftigung,
- Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen,
- Arbeitslosigkeit und
- Arbeitssuche.

Zudem lassen sich Perioden des Bezugs von Arbeitslosengeld und Arbeitslosengeld II beobachten. Die IEB ermöglichen es somit, Erwerbsverläufe von in den Daten erfassenden Personen weitgehend nachzuvollziehen. Lediglich Zeiten, in denen kein unmittelbarer Kontakt zur Bundesagentur für Arbeit bestand (z. B. Phasen der Selbständigkeit oder Phasen der Nichtpartizipation am Arbeitsmarkt), sind nicht erfasst. Zu jedem Spell bzw. Arbeitsmarktzustand enthalten die IEB umfangreiche soziodemografische Angaben (z. B. Geschlecht, Alter, Schulbildung, Staatsangehörigkeit). Die erwerbsbiografischen und soziodemografischen Informationen der IEB erlauben es, für alle Personen individuelle Teilnahmewahrscheinlichkeiten über den Propensity Score zu schätzen, unabhängig davon, ob die Person tatsächlich am ESF-BAMF-Programm teilgenommen hat oder nicht.

Durch Vergleich der Propensity Scores, d. h. durch die Bildung von möglichst geringen Differenzen, konnten für jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer diejenigen potenziellen Kontrollpersonen bestimmt werden, die ihnen am ähnlichsten sind. Für jede Person aus der Teilnehmergruppe wurden zunächst die jeweils zwölf ähnlichsten Kontrollpersonen ausgewählt. Die 30-fache Übersetzung der Kontrollgruppe aus der ursprünglichen Ziehung aus den administrativen Daten beim IAB wurde somit auf eine 12-fache Übersetzung eingegrenzt. Dabei wurde zugelassen, dass eine Kontrollperson zu mehreren Teilnehmerinnen bzw. zu mehreren Teilnehmern zugeordnet wird. Insgesamt wurden 22.936 mögliche Kontrollpersonen ausgewählt.¹⁸

Für die ausgewählten Kontrollpersonen und für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurde dem Forschungsverbund im weiteren Projektverlauf der sogenannte erweiterte Verbleibsnachweis durch das IAB bereitgestellt. Der erweiterte Verbleibsnachweis enthält für jede Person monatliche Informationen zum Arbeitsmarktstatus. Insbesondere informiert er über das Vorliegen einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung und die Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Dabei sind die Informationen

¹⁸ Die 12-fach übersetzte Kontrollgruppe bildete als Bruttostichprobe auch den Ausgangspunkt für die telefonische Befragung der Nichtteilnehmerinnen und Nichtteilnehmer, die zum gleichen Zeitpunkt erfolgte wie die Telefonbefragung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (etwa 6 Monate nach Kursende, siehe Kapitel 3).

aktueller als die Informationen der IEB, d. h. die Informationen reichen weiter an den aktuellen Rand. Der erweiterte Verbleibsnachweis hat daher den wesentlichen Vorteil, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie die Kontrollpersonen länger beobachtet werden können als in den IEB. Allerdings geht die höhere Aktualität zu Lasten einer geringeren Präzision der Angaben. Die Informationen des erweiterten Verbleibsnachweises sind als Dummy-Variablen kodiert, d. h. es wird lediglich angezeigt, ob eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung bzw. Maßnahmenteilnahme gegeben ist (Dummy-Variable hat den Wert 1) oder nicht (Dummy-Variable hat den Wert 0). Über Art und Umfang der Beschäftigung bzw. Maßnahme werden im erweiterten Verbleibsnachweis keine Angaben gemacht.

Die monatlichen Informationen des erweiterten Verbleibsnachweises reichen insgesamt von September 2011 bis Juni 2013.¹⁹ Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lassen sich daher in diesen Daten für die ersten 18 Monate nach Beginn des jeweiligen ESF-BAMF-Kurses beobachten. Eine entsprechende Beobachtungszeit ist auch für die Kontrollpersonen gegeben. Für die meisten Kurse, die als Vollzeitkurse konzipiert sind und sechs Monate dauern, lassen sich somit Programmwirkungen für das erste Jahr nach Kursende untersuchen.²⁰ Längerfristige Effekte können mit den hier verwendeten Daten nicht analysiert werden.

Da bei der Aufbereitung des erweiterten Verbleibsnachweises einzelne Personen aufgrund fehlender Werte ausgeschlossen werden mussten, steht für die kausale Wirkungsanalyse als Datenbasis eine Stichprobe von 2.387 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie 22.830 Kontrollpersonen (15.829 Frauen und 7.001 Männer) zur Verfügung.

Um zu klären, inwieweit die in den Sozialdaten erfassten 2.387 Teilnehmerinnen und Teilnehmer repräsentativ für alle befragten 2.981 Teilnehmenden sind, stellt Tabelle 27 wesentliche soziodemografische Merkmale beider Populationen vergleichend gegenüber.²¹ Es zeigt sich sowohl für alle befragten Teilnehmenden als auch für die in den Sozialdaten enthaltenen Personen ein Geschlechterverhältnis von etwa 70% Frauen zu 30% Männern. Auch die Altersverteilung ist sehr ähnlich. Die Gruppe der 35- bis 44-Jährigen ist jeweils am stärksten besetzt, gefolgt von den 25- bis 34-Jährigen und den 45- bis 54-Jährigen. Die jüngste (15 bis 24 Jahre) und älteste (55 bis 64 Jahre) Altersgruppe macht jeweils nur einen geringen Anteilswert aus. Hinsichtlich der Staatsange-

¹⁹ Mit der verwendeten Version der IEB hätte nur ein Beobachtungszeitraum bis Mitte 2012 zur Verfügung gestanden. Daher wurde für die Ergebnismessung der erweiterte Verbleibsnachweis herangezogen.

²⁰ Die Beobachtungszeit auf Basis des erweiterten Verbleibsnachweises ist um etwa 6 Monate länger als die Beobachtungszeit auf Basis der Befragungsdaten. Für die Befragungsdaten steht ein Beobachtungszeitraum von etwa 6 Monaten nach Kursende zur Verfügung.

²¹ Die in der Tabelle abgebildeten Werte für alle befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind aus Tabelle 1 entnommen.

hörigkeit fällt der Vergleich etwas schwieriger aus, da diese in der Befragung nicht detailliert erhoben wurde. Dennoch lässt sich auch hier eine gute Vergleichbarkeit feststellen. So haben jeweils etwas über 25% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer die deutsche Staatsangehörigkeit.

Auch für eine Reihe weiterer Merkmale, die nicht in Tabelle 27 dargestellt sind, lassen sich keine systematischen Unterschiede zwischen den Befragungspersonen und den in den Sozialdaten erfassten Personen feststellen. Die in den Sozialdaten erfassten Personen sind somit repräsentativ für alle befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die im weiteren Verlauf dieses Kapitels präsentierten Ergebnisse sind repräsentativ für die Teilnehmenden am ESF-BAMF-Programm (mit Kursbeginn im Herbst 2011).

Nachdem die Repräsentativität der in den Sozialdaten erfassten Teilnehmerinnen und Teilnehmer geklärt ist, stellt sich als nächste Frage, wie gut die Kontrollgruppenziehung gelungen ist, d. h. wie ähnlich sich die Teilnehmenden und die ausgewählten Nichtteilnehmenden sind. Auch hierzu gibt Tabelle 27 Auskunft, wobei Teilnehmer- und Kontrollgruppe auf Basis der Sozialdaten verglichen werden.²² Der Vergleich zeigt einen hohen Grad an Übereinstimmung. Die Geschlechterverteilung ist in Teilnehmer- und Kontrollgruppe nahezu identisch. Ebenso stimmt die Altersverteilung weitgehend überein. Lediglich in der jüngsten Altersgruppe (15 bis 24 Jahre) zeigt sich ein leichter Unterschied. Der Anteil an 15- bis 24-Jährigen ist in der Teilnehmergruppe um 1,6 Prozentpunkte größer als in der Kontrollgruppe. Entsprechend ist das Durchschnittsalter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer etwas geringer als das der Nichtteilnehmerinnen und Nichtteilnehmer. Aufgrund der hohen Beobachtungszahl von insgesamt über 25.000 Personen sind diese Unterschiede statistisch signifikant (5%-Niveau), haben aber inhaltlich keine große Bedeutung. Kleinere Unterschiede lassen sich auch hinsichtlich einzelner Staatsangehörigkeiten beobachten. Auch diesen Unterschiede kann keine große inhaltliche Bedeutung beigemessen werden. Die Rangordnung der einzelnen Staatsangehörigkeitsgruppen ist in der Teilnehmer- und Kontrollgruppe weitgehend identisch. Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit bilden jeweils die größte Gruppe. Dahinter folgen Personen mit russischer Staatsangehörigkeit (bzw. Personen mit Staatsangehörigkeit eines Landes der ehemaligen Sowjetunion) und Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit.²³

Insgesamt macht die Gegenüberstellung von Teilnehmer- und Kontrollgruppe deutlich, dass es gelungen ist, für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am ESF-BAMF-Programm vergleichbare Nichtteilnehmerinnen und Nichtteilnehmer in den Sozialdaten

²² Für einen geschlechterspezifischen Vergleich von Teilnehmer- und Kontrollgruppe siehe Tabelle 16 im Anhang.

²³ In den Tabellen 17 bis 20 des Anhangs finden sich weitere geschlechterspezifische Vergleiche zwischen Teilnehmer- und Kontrollgruppe (u. a. im Hinblick auf Wohnort, Schulabschluss und Erwerbsbiografie).

der BA zu finden. Allerdings wird durch die Gegenüberstellung auch deutlich, dass es im Durchschnitt keine hundertprozentige Übereinstimmung zwischen Teilnehmer- und Kontrollgruppe gibt. Um die kausale Wirkung des ESF-BAMF-Programms (z. B. auf die Beschäftigungschancen der Teilnehmenden) zu bestimmen, reicht es daher nicht aus, einfach die mittlere Beschäftigungsquote in der Teilnehmergruppe mit der mittleren Beschäftigungsquote in der Kontrollgruppe zu vergleichen. Vielmehr sind mittels ökonomischer Verfahren weitere Anpassungen der Kontrollgruppe vorzunehmen, um sicherzustellen, dass jede einzelne Teilnehmerin und jeder einzelne Teilnehmer mit einer (oder mehreren) tatsächlich vergleichbaren Person(en) aus der Kontrollgruppe verglichen wird. Im folgenden Abschnitt wird die im Rahmen der Evaluation des ESF-BAMF-Programms verwendete Methodik zur Bestimmung kausaler Programmeffekte kurz erläutert.

Tabelle 27: Soziodemografie der Maßnahmen- und Kontrollgruppe

	Klassenraum- befragung am Kurs- anfang (Ende 2011)	Sozialdaten der BA			
	Teilnehmergruppe	Teilnehmergruppe	Kontrollgruppe	Signifikanz	
Geschlecht					
Männer	28,5	30,2	30,7		
Frauen	71,5	69,8	69,3		
Alter					
15 - 24 Jahre	5,8		3,8	*	
25 - 34 Jahre	30,5	28,7	28,7		
35 - 44 Jahre	35,8	36,6	37,0		
45 - 54 Jahre	21,4	22,1	23,0		
55 - 64 Jahre	6,5	7,3	7,5		
Durchschnittsalter in Jahren	38,6	39,2	39,7	*	
Staatsangehörigkeit					
Deutschland	28,0	26,5	29,4	*	
Türkei	}	12,4	14,4	*	
Russland		18,0	16,0	*	
Mittel- und Osteuropa		}	7,3	6,8	
Südeuropa			4,7	5,5	
Nordafrika und Arabien		}	10,6	9,8	
Afrika (Sonstiges)	69,8		5,0	4,1	*
Asien (Sonstiges)		12,2	11,2		
Mittel- und Südamerika		2,1	1,2	*	
Sonstiges		1,3	1,7		
Keine Angabe	2,2	-	-		
Beobachtungen	2981	2387	22.830		

Anmerkung: Sofern nicht anders bezeichnet, sind jeweils Anteilswerte in % dargestellt. Lesehilfe: Der Anteil der Männer in der Kontrollgruppe beträgt 30,7%. * bedeutet, dass sich die Kontroll- und die Teilnehmergruppe signifikant voneinander unterscheiden (5%-Niveau). Datenbasis: Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011) und Sozialdaten der BA. ZEW/ infas/ Thomsen.

5.1.2 Methodik

Unabhängig vom zugrundeliegenden arbeitsmarktpolitischen Programm hat jede kausale Wirkungsanalyse das Ziel, die Änderung in einem bestimmte Arbeitsmarktergebnis (z. B. die Beschäftigungschancen) zu bestimmen, die allein durch die Teilnahme am Programm zustande kommt. D. h. alle anderen auf das Arbeitsmarktergebnis wirkenden Einflussgrößen müssen unveränderlich, also konstant gehalten werden. Einen geeigneten Rahmen zur Identifikation kausaler Programmeffekte bietet der Ansatz potenzieller Ergebnisse.²⁴ Im einfachsten Fall wird dabei angenommen, dass jedes Individuum zwischen der Teilnahme und der Nichtteilnahme an einem Programm (und den damit verbundenen Ergebnissen) entscheiden kann. Jede Person hat also zwei mögliche („potenzielle“) Ergebnisse. Der kausale Effekt der Maßnahme für ein Individuum i ist dann definiert als die Differenz beider Ergebnisse. Für jede Person ist allerdings nur ein Ergebnis beobachtbar, daher lässt sich der kausale Effekt der Teilnahme nicht direkt berechnen.

Unter bestimmten Annahmen lassen sich aber durchschnittliche Effekte eines Programms ermitteln. Besondere Beachtung in der empirischen Literatur hat dabei der durchschnittliche Effekt der Teilnahme für die Teilnehmenden (*Average Effect of Treatment on the Treated, ATT*) gefunden, der die Wirksamkeit des Programms für die tatsächlich Geförderten misst (vgl. Heckman, Lalonde und Smith, 1999). Der ATT ist definiert als die Differenz des erwarteten Ergebnisses der Teilnehmenden bei Teilnahme und dem (hypothetischen) erwarteten Ergebnis der Teilnehmenden bei Nichtteilnahme. Weil jedoch das erwartete Ergebnis der Teilnehmenden bei Nichtteilnahme unbeobachtbar ist, muss es durch einen Schätzer ersetzt werden. Da sich bei nicht-experimentellen Daten Teilnehmende und Nichtteilnehmende in der Regel auch unabhängig vom jeweils betrachteten Programm unterscheiden, z. B. durch die vorgegebenen Teilnahmebedingungen und Förderanforderungen, kann eine Approximation des unbeobachtbaren Ergebnisses der Teilnehmenden bei Nichtteilnahme durch das Ergebnis der Nichtteilnehmenden zu einem verzerrten Effekt-Schätzer führen (sog. *Selektionsverzerrung*). Zur Vermeidung der Selektionsverzerrung des Schätzers können ökonometrische Verfahren eingesetzt werden. Ein weit verbreitetes Verfahren, das auch hier verwendet wird, ist der sogenannte Matching-Ansatz.

Matching-Schätzer basieren auf der Idee, die Situation eines (sozialen) Experiments durch ein statistisches Verfahren künstlich nachzubilden. Hierzu werden aus der Kontrollgruppe der Nichtteilnehmenden diejenigen als Vergleichspersonen ausgewählt, die den Teilnehmenden hinsichtlich aller für die Teilnahmeentscheidung und das Ergebnis am Arbeitsmarkt relevanten Merkmale identisch sind („statistische Zwillinge“). Ein Vorteil der Matching-Schätzer ist ihre nicht-parametrische Spezifikation, d. h. es sind keine

²⁴ Eine ausführliche Beschreibung der verwendeten Methodik einschließlich notwendiger Aspekte zur Implementierung der Verfahren findet sich in Abschnitt 4.2 im Anhang.

spezifischen Verteilungsannahmen zu treffen, und die damit verbundene Flexibilität zur Kombination mit anderen Methoden. Ein Nachteil ist, dass der geschätzte Effekt nur dann identifiziert ist, wenn die relevanten Merkmale beobachtbar sind.

Hierzu sind besondere Anforderungen an die Daten notwendig. Zum einen müssen umfangreiche Informationen zur Charakterisierung des Selektionsprozesses verfügbar sein; dies kann durch die Verwendung der Sozialdaten der BA im vorliegenden Fall als gewährleistet angenommen werden. Zum anderen sind Informationen zu Vergleichspersonen erforderlich, die nicht an der Maßnahme teilnehmen, um geeignete statistische Zwillinge zu bilden. Um möglichst ähnliche Individuen zu finden, muss zudem die Zahl der potenziellen Zwillinge, d. h. die Stichprobe der Nichtteilnehmenden, ausreichend groß sein. Auch diese Anforderung ist im vorliegenden Fall erfüllt, da wie in Abschnitt 5.1.1 dargestellt eine 12-fache Übersetzung der Kontrollgruppe gegeben ist. Das Matching-Verfahren führt zu einer konsistenten Schätzung des durchschnittlichen Programmeffekts, wenn die Teilnahmeentscheidung keinen Einfluss auf das Nichtteilnahmeergebnis hat; dies wird durch die Konditionierung auf die relevanten beobachtbaren Merkmale gewährleistet. Diese identifizierende Annahme (*Conditional Independence Assumption*) ist statistisch nicht testbar und stellt somit die fundamentale Annahme zur Verwendung von Matchingverfahren dar.

Die Berücksichtigung aller relevanten Merkmale zur Bildung der statistischen Zwillinge führt in der Regel zu einem Dimensionsproblem. Deshalb wird auf die geschätzte Teilnahmeigung der Individuen (*Propensity Score*) konditioniert, die aus den beobachtbaren Merkmalen ermittelt wird (siehe Rosenbaum und Rubin, 1983). Es wird in diesem Fall von einem Propensity Score-Matching-Ansatz gesprochen.

Die Identifikation eines kausalen Maßnahmeneffekts erfordert, dass nur Ergebnisse von statistischen Zwillingen verwendet werden, d. h. nur tatsächlich vergleichbare Matching-Paare in die Effektberechnung eingehen. Um dies zu gewährleisten, muss die sogenannte *Common Support Condition* erfüllt sein; sie stellt sicher, dass für jeden Teilnehmenden ein oder mehrere passende Nichtteilnehmende als statistische Zwillinge verfügbar sind.

In der Literatur finden sich eine Reihe unterschiedlicher Matching-Verfahren zur Schätzung der Programmeffekte (siehe z. B. Heckman, Lalonde und Smith, 1999). Die verschiedenen Matching-Verfahren unterscheiden sich durch die eingesetzten Gewichtsverfahren. Für die empirische Evaluation der Wirkungen des ESF-BAMF-Programms wird ein sogenanntes Kernel-Density-Matching (Kerndichtematching) verwendet. Hierbei werden jeweils mehrere Kontrollpersonen unter Verwendung eines nichtparametrischen Kerndichteschätzers in die Berechnung des kontrafaktischen Ergebnisses für einen Teilnehmenden einbezogen und entsprechend ihrer Ähnlichkeit zum jeweiligen Teilnehmenden gewichtet. Das Ergebnis eines Individuums, dessen Propensity Score sich deutlich vom Propensity Score der Teilnehmerin bzw. des Teil-

nehmers unterscheidet, geht dabei mit einem sehr geringen Gewicht ein; das Ergebnis eines sehr ähnlichen Individuums mit einem entsprechend sehr hohen Gewicht.

Zur Bestimmung der Standardfehler für die geschätzten Programmeffekte und somit zur Bestimmung der statistischen Signifikanz der Effekte wird ein Bootstrap-Verfahren mit 1.000 Replikationen verwendet. Laut Abadie und Imbens (2008) sind bei Verwendung eines Kerndichtematching gebootstrappte Standardfehler unverzerrt. Sie erlauben also eine präzise Bewertung der Signifikanz eines Effekts.

Wie oben dargestellt ist es für die Ermittlung des Programmeffektes entscheidend, dass für alle Merkmale, die gleichzeitig die Teilnahmeentscheidung am ESF-BAMF-Programm und das interessierende Arbeitsmarktergebnis (z. B. Beschäftigungschancen) beeinflussen, bei der Bestimmung des Propensity Scores kontrolliert wird. Die Merkmale, die für die Schätzung herangezogen werden, sind die folgenden: Geschlecht, Alter, Behinderung, Staatsangehörigkeit, Wohnort (gemessen auf Bundeslandebene), Schulabschluss, berufliche Ausbildung, erwerbsbiografische Informationen und regionale Wirtschaftsdaten. Die erwerbsbiografischen Informationen beziehen sich auf die letzten zehn Jahre vor Zugang in das ESF-BAMF-Programm.²⁵ Sie beinhalten Angaben zur Häufigkeit und Dauer in den Zuständen Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Programmteilnahme und Nicht-Partizipation am Arbeitsmarkt. Die regionalen Wirtschaftsdaten sind kein originärer Bestandteil der Sozialdaten der BA. Sie wurden aus externen Quellen von der Bundesagentur für Arbeit (2011) und vom Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder“ (2013a und 2013b) bezogen und mit den Sozialdaten verknüpft. Die Wirtschaftsdaten sind auf Kreisebene gemessen. Sie umfassen Angaben zur Arbeitslosigkeit im September 2011 sowie zum durchschnittlichen Bruttoinlandsprodukt und Bruttoeinkommen pro Kopf in den Jahren von 2000 bis 2010. Die Verknüpfung mit den Sozialdaten erfolgte auf Basis des Kreises, in dem die jeweilige Untersuchungsperson wohnt. Durch die regionalen Wirtschaftsdaten wird für die lokale Arbeitsmarktsituation kontrolliert.

Deskriptive Statistiken zu den verwendeten Variablen (nach Geschlecht getrennt dargestellt) finden sich in Abschnitt 4.1.3 des Anhangs. Die Propensity Score-Schätzungen für die gesamte Stichprobe sowie für die Teilstichproben der Frauen und Männer sind in Abschnitt 4.3.1 des Anhangs dokumentiert.

²⁵ Da die Kontrollpersonen im ersten Schritt der Kontrollgruppenziehung nach Schichtungsvorgaben gezogen wurden und jeweils einer Teilnehmerin bzw. einem Teilnehmer zuordenbar sind, lässt sich auch für sie ein (hypothetischer) Programmstart annehmen und entsprechend 10 Jahre rückwärtsblickend die Erwerbsbiografie darstellen.

5.2 Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und Maßnahmenteilnahme

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der Matching-Analyse zur Wirkung des ESF-BAMF-Programms auf die Aufnahme von sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung und auf die Teilnahme an weiteren arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen dargestellt. Der verwendete Matching-Schätzer gibt dabei jeweils an, wie sich die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit eines Teilnehmenden, beschäftigt zu sein bzw. an einer Maßnahme teilzunehmen, durch die Teilnahme am ESF-BAMF-Programm verändert. Referenzpunkt für die Veränderung ist die gematchte Kontrollgruppe, die das hypothetische Arbeitsergebnis der Teilnehmenden darstellt, wenn sie nicht am Programm teilgenommen hätten.

Der mit dem Matching-Schätzer gemessene *Average Effect of Treatment on the Treated* (ATT, siehe Abschnitt 5.1.2) kann prinzipiell entweder als absoluter Effekt oder als relativer Effekt ausgewiesen werden. Ein Beispiel soll den Unterschied zwischen den beiden Darstellungsmöglichkeiten verdeutlichen: Es sei angenommen, dass eine gewisse Zeit nach Kursende für die Teilnehmergruppe eine durchschnittliche Beschäftigungsquote von 25% und für die gematchte Kontrollgruppe von 20% gemessen wird. Daraus ergibt sich ein positiver Beschäftigungseffekt, der in absoluter Form 5 Prozentpunkte beträgt. Als relative Kurswirkung ausgedrückt, beläuft sich der Effekt auf 25%. Liegt die Beschäftigungsquote der Teilnehmergruppe bei 45% und die der gematchten Kontrollpersonen bei 40%, so errechnet sich wiederum ein absoluter Effekt von 5 Prozentpunkten, der aber angesichts der insgesamt höheren Beschäftigungsquoten weniger bedeutend ist und relativ ausgedrückt nur 12,5% ausmacht.

Eine relative Darstellungsweise der Kurswirkung bietet sich vor allem an, wenn verschiedene Untergruppen verglichen werden sollen und die Ergebnisvariablen über die Untergruppen hinweg stark variieren. Mit der relativen Darstellung wird dann die Vergleichbarkeit der Effektstärke erhöht. Da in der vorliegenden Untersuchung zahlreiche Untergruppen betrachtet werden und sich insbesondere die Beschäftigungsquoten zwischen einzelnen Untergruppen (z. B. zwischen Männern und Frauen) stark unterscheiden, wird hier eine relative Darstellungsform der Kurswirkungen gewählt.

Bevor in den Abschnitten 5.2.2 bis 5.2.6 explizit auf einzelne Untergruppen eingegangen wird, betrachtet Abschnitt 5.2.1 zunächst die durchschnittliche Wirkung des ESF-BAMF-Programms für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die in den folgenden Unterabschnitten dargestellten Ergebnisse sind auch in Kapitel 4 des Anhangs in tabellarischer Form zusammengefasst.

5.2.1 Durchschnittlicher Programmeffekt für alle Teilnehmenden

Welche durchschnittliche Wirkung hat die Teilnahme am ESF-BAMF-Programm für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer? Zur Beantwortung dieser Frage zeigt Abbildung 26

zunächst den geschätzten Teilnahmeeffekt auf die Beschäftigungschancen. Die Ergebnisse sind für die ersten 18 Monate nach Kursstart ausgewiesen.

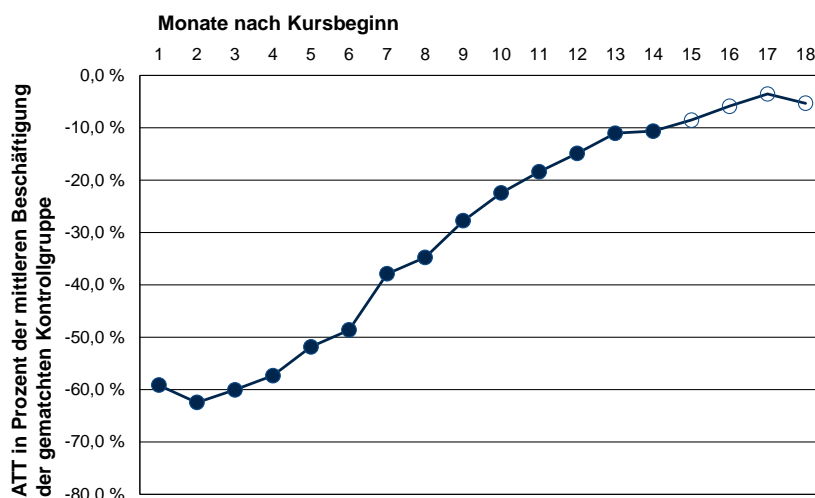
Wie zu erwarten, zeigen sich zu Beginn des Beobachtungszeitraum stark negative Wirkungen der Programmteilnahme. Dabei handelt es sich um sogenannte Lock-In-Effekte. Lock-In-Effekte beschreiben die Tatsache, dass durch die Teilnahme am Kurs die Zeit, die für die Arbeitsuche aufgewendet werden kann, limitiert ist. Entsprechend ist es für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schwierig, bereits während des Kurses eine Beschäftigung zu finden. Für einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer mag es darüber hinaus gar nicht erstrebenswert sein, schon während des Kurses eine Beschäftigung zu finden. Sie könnten daran interessiert sein, den Kurs komplett zu absolvieren, und erst dann nach Beschäftigung zu suchen.

Für die Kontrollpersonen besteht im Gegensatz zu den Teilnehmenden keine zeitliche Einschränkung nach Beschäftigung zu suchen, da sie nicht am ESF-BAMF-Programm teilnehmen. Während der Kursteilnahme der Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben die Kontrollpersonen also einen gewissen Vorsprung auf dem Arbeitsmarkt. Dieser Vorsprung sollte, sofern das Programm nicht kontraproduktiv wirkt, geringer werden, sobald die Teilnehmenden ihren Kurs abgeschlossen haben und uneingeschränkt nach Arbeit suchen können.

Ein entsprechender Aufholprozess ist in Abbildung 26 zu erkennen, indem sich die negative Kurswirkung über die Zeit abschwächt. Der Aufholprozess beginnt dabei bereits im fünften Monat nach Kursbeginn, also noch während der regulären Dauer eines Vollzeitkurses. Er ist jedoch am stärksten unmittelbar nach Abschluss des Kurses. Gegen Ende des Beobachtungszeitraums schwächt sich der Aufholprozess etwas ab. 18 Monate nach Kursende beträgt der relative Beschäftigungseffekt des ESF-BAMF-Programms -5,3%. Er ist nicht statistisch signifikant, d. h. statistisch nicht von null unterscheidbar. In absoluten Werten ausgedrückt, beläuft sich die durchschnittliche Beschäftigungsquote für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer 18 Monate nach Kursstart auf 13,9% und für die gematchte Kontrollgruppe auf 14,7%.

Die weitere Entwicklung der Kurswirkung über den Beobachtungsrand hinaus kann auf Basis der verwendeten Sozialdaten nicht abgeschätzt werden. Um zu klären, ob der Beschäftigungseffekt auf seinem Niveau verharrt oder sich z. B. ins (signifikant) Positive dreht, wäre ein längerfristiger Beobachtungszeitraum notwendig.

Abbildung 26: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für alle Teilnehmenden



Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Beschäftigung der gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. n = 2383 (Teilnehmergruppe), n = 22830 (Kontrollgruppe)

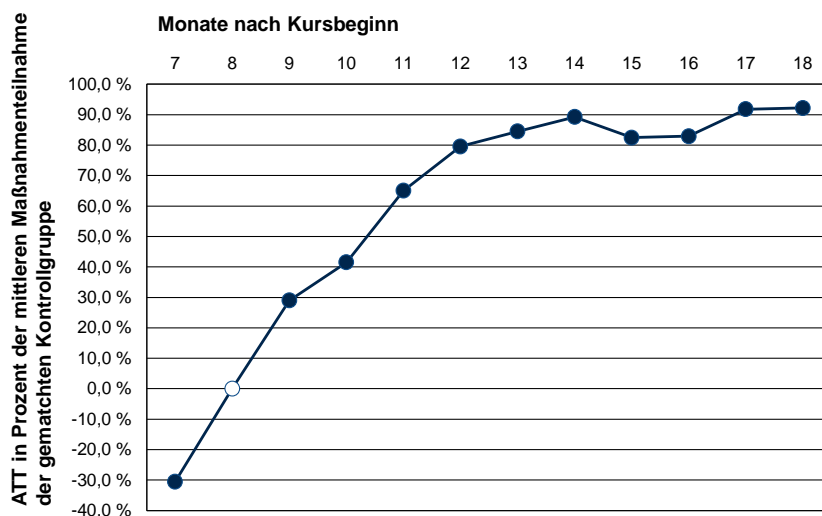
Datenbasis: Sozialdaten der BA

ZEW / infas / Thomsen

Im Gegensatz zur Beschäftigungswirkung zeigt sich für den Einfluss des ESF-BAMF-Programms auf die Teilnahme an weiteren arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen bereits innerhalb des zur Verfügung stehenden Beobachtungszeitraums von 18 Monaten ein signifikant positiver Effekt. Wie Abbildung 27 verdeutlicht, nehmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am ESF-BAMF-Programm im Anschluss an den Kurs deutlich häufiger an anderen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen teil als die Kontrollpersonen.²⁶ So sind 18 Monate nach Kursende 14,5% der Personen der Teilnehmergruppe und lediglich 7,6% der Personen der Kontrollgruppe in einer Maßnahme. Mithin beträgt die relative Kurswirkung über 90%. Sie ist stark signifikant. Wenn die Teilnahme an weiteren Maßnahmen als Zwischenziel auf dem Weg zur Integration in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung verstanden wird, trägt das ESF-BAMF-Programm zur Erreichung dieses Zwischenziels also positiv bei.

²⁶ Die Ergebnisse zur Kurswirkung auf die Teilnahme an Maßnahmen werden in Abbildung 27 und den folgenden Abbildungen erst nach dem regulären Kursende des ESF-BAMF-Kurses, also ab dem 7. Monat nach Kursbeginn, ausgewiesen.

Abbildung 27: Kurswirkung auf die Teilnahme an weiteren Maßnahmen für alle Teilnehmenden



Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Maßnahmenteilnahme der gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. n = 2383 (Teilnehmergruppe), n = 22830 (Kontrollgruppe)

Datenbasis: Sozialdaten der BA

ZEW / infas / Thomsen

5.2.2 Unterscheidung nach Geschlecht

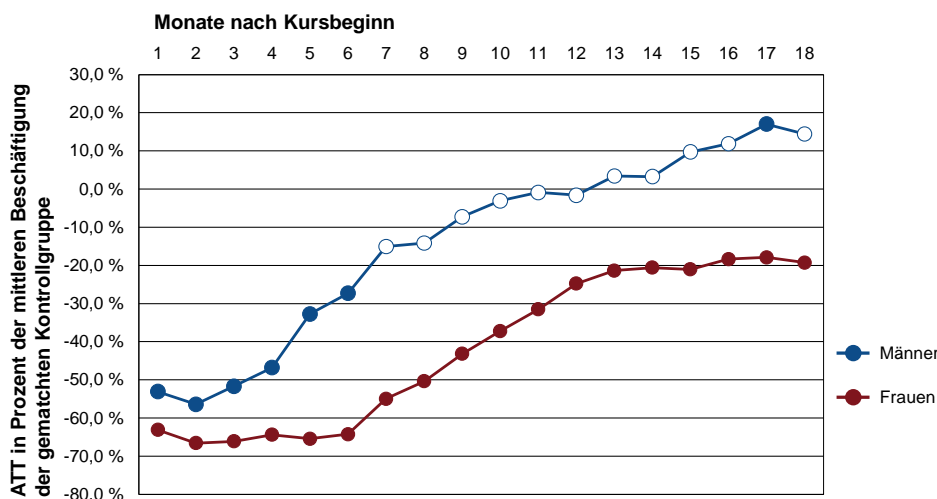
Die in Abschnitt 5.2.1 dargestellten Wirkungen des ESF-BAMF-Programms stellen durchschnittliche Effekte auf Basis aller Teilnehmenden dar. Da die Teilnehmenden am ESF-BAMF-Programm jedoch relativ heterogen sind (siehe Kapitel 3), ist nicht davon auszugehen, dass der Durchschnittseffekt die tatsächliche Kurswirkung für jeden einzelnen Teilnehmenden oder für jede Teilmenge der Teilnehmenden widerspiegelt. Vielmehr ist zu erwarten, dass sich die Kurswirkungen für einzelne Untergruppen unterscheiden. Um differenzierte Aussagen über die Wirksamkeit des ESF-BAMF-Programms machen zu können, sind daher Untergruppenanalysen vorzunehmen. In diesem Abschnitt werden zunächst nach Geschlechtern getrennte Kurswirkungen ausgewiesen.

Werden getrennte Schätzungen für Frauen und Männer vorgenommen, so zeigt sich in Bezug auf die Ergebnisvariable sozialversicherungspflichtige Beschäftigung eine deutliche Effektheterogenität zwischen den Geschlechtern. Hinter der in Abschnitt 5.2.1 präsentierten durchschnittlichen Beschäftigungswirkung des ESF-BAMF-Programms, die (statistisch unmerklich) knapp unter null liegt, verbirgt sich ein für Frauen signifikant negativer Beschäftigungseffekt und ein Beschäftigungseffekt für Männer, der statistisch insignifikant bleibt, aber über null liegt.

Wie Abbildung 28 zeigt, beginnt sich der Lock-In-Effekt des ESF-BAMF-Programms für Männer bereits ab dem vierten Monat nach Kursbeginn abzuschwächen. Dies deutet darauf hin, dass ein Teil der Teilnehmer bereits vor Kursende in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung übergeht. Nach Abschluss des Kurses ist ein rascher Aufholprozess gegenüber der Kontrollgruppe zu beobachten, so dass sich bereits etwa ein halbes Jahr später (Monat 13 nach Kursbeginn) ein positiver Beschäftigungseffekt einstellt, auch wenn dieser nicht statistisch signifikant ist. Am Ende des Beobachtungszeitraums beläuft sich die relative Kurswirkung auf 14,5%. Die Teilnehmer haben zu diesem Zeitpunkt eine Beschäftigungsquote von 22,9%, die Nichtteilnehmer aus der Kontrollgruppe von 20,0%. Auch wenn der Unterschied zwischen Teilnehmern und Nichtteilnehmern 18 Monate nach Kursstart nicht statistisch signifikant sind, weisen die Ergebnisse auf eine tendenziell positive Wirkung des ESF-BAMF-Programms auf Männer hin.

Für Frauen muss hingegen am Ende des Beobachtungszeitraums ein signifikant negativer Beschäftigungseffekt festgestellt werden (siehe ebenfalls Abbildung 28). Die relative Kurswirkung beläuft sich auf -19,3%. Während die Nichtteilnehmerinnen 18 Monate nach Kursbeginn eine Beschäftigungsquote von 12,4% aufweisen, sind von den Teilnehmerinnen lediglich 10,0% sozialversicherungspflichtig beschäftigt.

Abbildung 28: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Frauen und Männer



Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Beschäftigung der jeweiligen gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. Männer: n = 717 (Teilnehmer), n = 7001 (Kontrollgruppe). Frauen: n = 1665 (Teilnehmerinnen), n = 15829 (Kontrollgruppe)

Datenbasis: Sozialdaten der BA

ZEW / infas / Thomsen

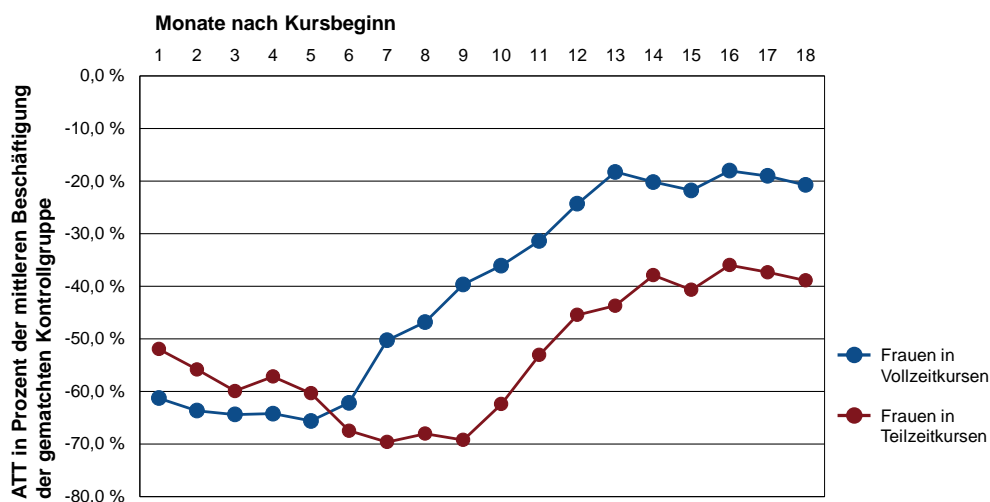
Das im Vergleich zu den Teilnehmern schlechtere Abschneiden der Teilnehmerinnen zeigt sich über den gesamten Beobachtungszeitraum. Es deutet sich bereits bei den Lock-In-Effekten an, die bei den Teilnehmerinnen wesentlich länger andauern. Ein möglicher Grund für diese Unterschiede in den Lock-In-Effekten und den Effekten insgesamt zwischen den beiden Geschlechtern könnte sein, dass Frauen deutlich häufiger als Männer in Teilzeitkursen mit einer Dauer von bis zu 12 Monaten vertreten sind. Ein Vergleich der Teilnehmer mit allen Teilnehmerinnen wäre dann verzerrt.

Um zu analysieren, inwieweit die Teilnahme an Teilzeitkursen durch Frauen die Vergleichbarkeit der Wirkungsergebnisse zwischen Männern und Frauen eingeschränkt, wurde die Stichprobe der Frauen nach Art der Kursteilnahme aufgeteilt. Es wurden separate Schätzungen für Frauen in Teilzeitkursen und für Frauen in Vollzeitkursen vorgenommen. Abbildung 29 stellt die Ergebnisse der Schätzungen vergleichend gegenüber.

Wie zu erwarten, zeigen sich für Frauen in Teilzeitkursen längere Lock-In-Effekte und ein später startender Aufholprozess gegenüber der Kontrollgruppe. Entsprechend ist am Ende des Beobachtungszeitraums noch eine stark negative relative Kurswirkung von -38,9% zu beobachten. Allerdings ist auch bei den Vollzeitkursen 18 Monate nach Kursbeginn ein signifikant negativer Effekt festzustellen. Die relative Kurswirkung beläuft sich hier auf -20,8%. Sie ist also in der gleichen Größenordnung wie die relative Kurswirkung bei allen Teilnehmerinnen (siehe Abbildung 28). Folglich kann der höhere Anteil von Frauen in Teilzeitkursen nicht als Erklärung für die negativere Kurswirkung bei den Teilnehmerinnen gegenüber den Teilnehmern 18 Monate nach Kursbeginn herangezogen werden. Vielmehr ist festzuhalten, dass ein bestimmtes Maß an Heterogenität in der Beschäftigungswirkung des ESF-BAMF-Programms zwischen Frauen und Männern auftritt.²⁷

²⁷ Auch die Ergebnisse von Schweigard (2008) zum ESF-BA-Programm deuten auf eine stärkere Beschäftigungswirkung der Förderung bei Männern als bei Frauen hin.

Abbildung 29: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Frauen in Vollzeit- und Teilzeitkursen



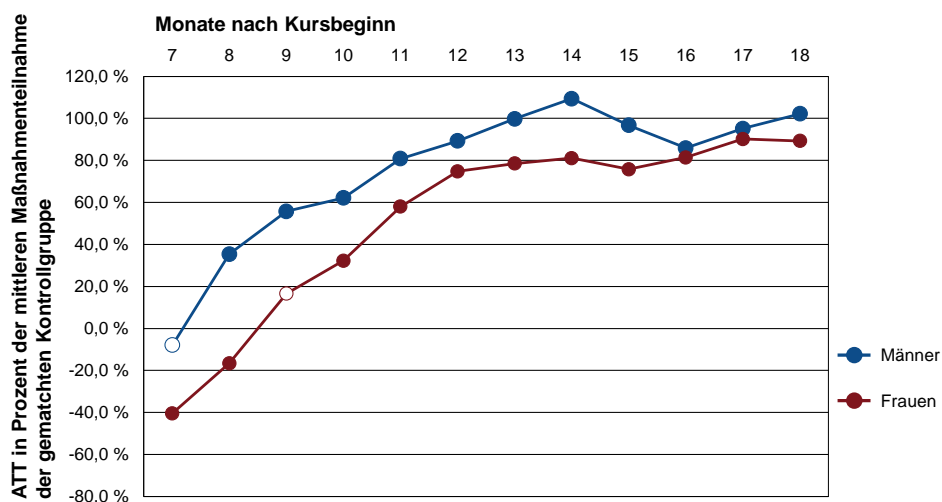
Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Beschäftigung der jeweiligen gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. Teilnehmergruppen: n = 964 (Vollzeitkurs) bzw. n = 244 (Teilzeitkurs). Kontrollgruppen: jeweils alle weiblichen Kontrollpersonen, d.h. n = 15506 bzw. n = 11004

Datenbasis: Sozialdaten der BA und Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011)

ZEW / infas / Thomsen

Deutlich geringere Geschlechterunterschiede zeigen sich in der Wirkung des ESF-BAMF-Programms in Bezug auf die Teilnahme an weiteren arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Sowohl für die Teilnehmerinnen als auch für die Teilnehmer lassen sich signifikant positive Effekte erkennen (siehe Abbildung 30). Die Effekte fallen etwas stärker für die Männer als für die Frauen aus. So ergibt sich am Ende des Beobachtungszeitraums für die Teilnehmer eine relative Kurswirkung von etwas über 100% und für die Teilnehmerinnen von nahezu 90%. In absoluten Werten sind 14,6% der Teilnehmer (Nichtteilnehmer: 7,2%) und 14,5% der Teilnehmerinnen (Nichtteilnehmerinnen: 7,7%) 18 Monate nach Kursende in einer weiteren Maßnahme.

Abbildung 30: Kurswirkung auf die Teilnahme an weiteren Maßnahmen für Frauen und Männer



Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Maßnahmenteilnahme der jeweiligen gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. Männer: n = 717 (Teilnehmer), n = 7001 (Kontrollgruppe). Frauen: n = 1665 (Teilnehmerinnen), n = 15829 (Kontrollgruppe)

Datenbasis: Sozialdaten der BA

ZEW / infas / Thomsen

5.2.3 Unterscheidung nach Alter

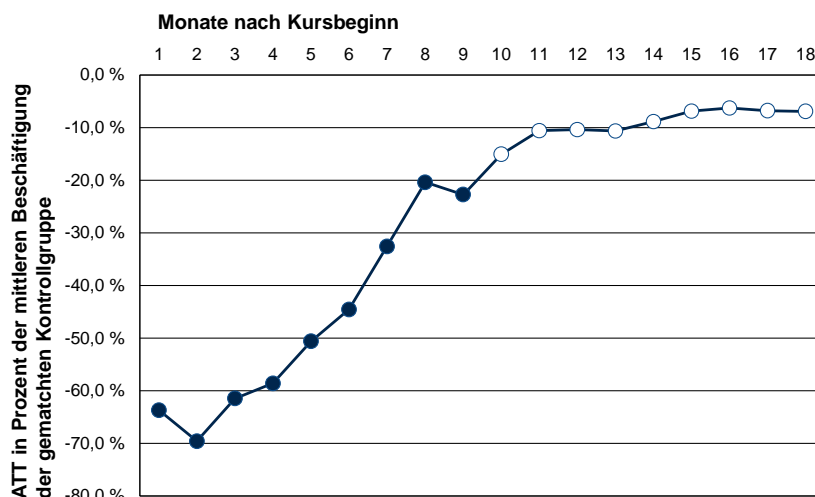
Nach der Untersuchung geschlechtsspezifischer Wirkungen des ESF-BAMF-Programms im vorangegangenen Abschnitt wird in diesem Abschnitt eine Unterscheidung nach Altersgruppen vorgenommen. Hierbei wird analysiert, inwieweit sich heterogene Programmeffekte in Abhängigkeit des Alters zeigen. Die Analyse wird dabei auf jene Altersgruppen konzentriert, die die überwiegende Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am ESF-BAMF-Programm umfassen. Dies sind die Gruppen der 25- bis 34-Jährigen, der 35- bis 44-Jährigen und der 45- bis 54-Jährigen (siehe Abschnitt 3.1).²⁸

Zunächst werden die 25- bis 34-Jährigen betrachtet. Wie Abbildung 31 für die Aufnahme sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung ausweist, dauern die Lock-In-Effekte in dieser Gruppe nur relativ kurz an. Der Aufholprozess gegenüber der Kontrollgruppe setzt rasch ein. Bereits im 10. Monat nach Programmbeginn lässt sich kein signifikanter Unterschied zwischen Teilnehmer- und Kontrollgruppe mehr erkennen. Allerdings bleibt der Beschäftigungseffekt bis zum Ende des Beobachtungszeitraums tendenziell negativ. 18 Monate nach Kursbeginn beläuft sich die relative Kurswirkung auf -6,9%.

²⁸ Die Programmeffekte für die übrigen Altersgruppen (15- bis 24-Jährige und 55- bis 64-Jährige) sind in Abschnitt 4.4.1 des Anhangs dokumentiert.

Zu diesem Zeitpunkt sind 14,7% der Teilnehmenden im Alter von 25 bis 34 Jahren in Beschäftigung integriert. In der Kontrollgruppe sind es 15,8%.

Abbildung 31: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Teilnehmende im Altern von 25 bis 34 Jahren



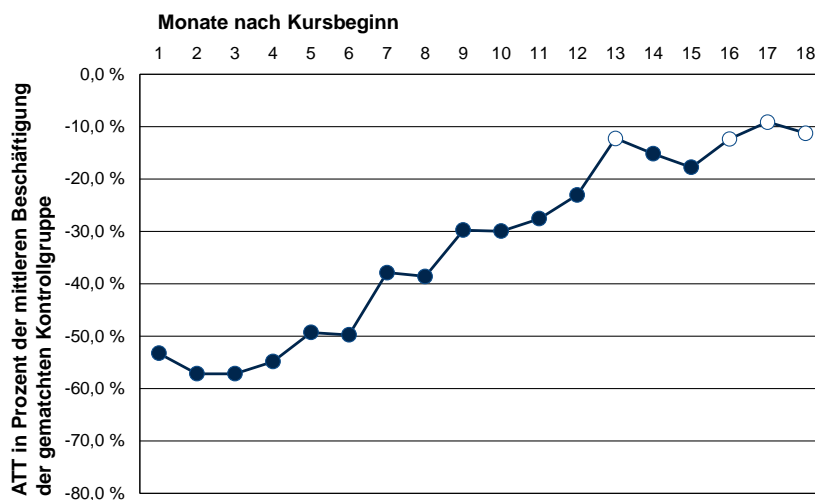
Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Beschäftigung der gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. n = 680 (Teilnehmergruppe), n = 6548 (Kontrollgruppe)

Datenbasis: Sozialdaten der BA

ZEW / infas / Thomsen

Für die Gruppe der 35- bis 44-Jährigen dauern die Lock-In-Effekte deutlich länger an als bei den 25- bis 34-Jährigen (siehe Abbildung 32). Entsprechend setzt der Aufholprozess gegenüber der Kontrollgruppe später ein. Der Aufholprozess verläuft zudem etwas langsamer. Bis zum Ende des Beobachtungszeitraums ist der geschätzte Beschäftigungseffekt stets negativ. Allerdings ist auch für die 35- bis 44-Jährigen 18 Monate nach Kursbeginn kein signifikanter Unterschied zwischen Teilnehmer- und Kontrollgruppe zu erkennen. Die relative Kurswirkung beträgt zu diesem Zeitpunkt -11,3%. In absoluten Werten sind 14,4% der Teilnehmenden und 16,3% der Personen aus der Kontrollgruppe 18 Monate nach Kursbeginn in Beschäftigung integriert.

Abbildung 32: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Teilnehmende im Alter von 35 bis 44 Jahren



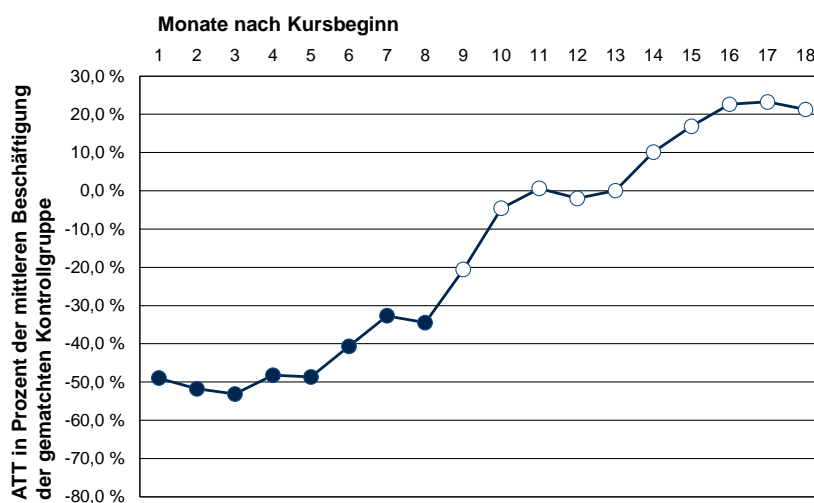
Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Beschäftigung der gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. n = 874 (Teilnehmergruppe), n = 8450 (Kontrollgruppe)

Datenbasis: Sozialdaten der BA

ZEW / infas / Thomsen

Bei den 45- bis 54-Jährigen dauern die Lock-In-Effekte ähnlich lange an wie bei den Teilnehmenden im Alter von 35 bis 44 Jahren (siehe Abbildung 33). Allerdings zeigt sich für diese Gruppe ein deutlich schnellerer Aufholprozess gegenüber der Kontrollgruppe. Gut ein Jahr nach Kursbeginn dreht sich der geschätzte Programmeffekt ins Positive. Am Ende des Beobachtungszeitraums beträgt die relative Kurswirkung 21,3%, wobei der Effekt nicht statistisch signifikant ist. Die Beschäftigungsquote in der Teilnehmergruppe beträgt 18 Monate nach Kursende 14,8%. In der Kontrollgruppe beziffert sich der entsprechende Anteilswert auf 12,2%.

Abbildung 33: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Teilnehmende im Alter von 45 bis 54 Jahren



Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Beschäftigung der gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. n = 527 (Teilnehmergruppe), n = 5253 (Kontrollgruppe)

Datenbasis: Sozialdaten der BA

ZEW / infas / Thomsen

Insgesamt zeigt die nach Altersgruppen differenzierte Analyse, dass die 45- bis 54-Jährigen tendenziell am stärksten vom ESF-BAMF-Programm profitieren. Bei dieser Interpretation ist aber zu beachten, dass die in Abbildung 33 bis Abbildung 35 dargestellten Ergebnisse als Durchschnittseffekte zu interpretieren sind und geschlechter-spezifische Unterschiede verdeckt werden. Differenziert man neben dem Alter zusätzlich auch nach dem Geschlecht der Teilnehmenden so zeigt sich für alle Altersgruppen, dass Männer stärker vom ESF-BAMF-Programm profitieren als Frauen.²⁹ So beträgt z. B. die relative Kurswirkung am Ende des Beobachtungszeitraums für Männer im Alter von 45 bis 54 Jahren 39,5%, während für gleichaltrige Frauen lediglich eine relative Kurswirkung von 6,9% gemessen wird. In der Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen steht hinter dem durchschnittlichen relativen Kurseffekt von -11,3% eine statistisch signifikante Kurswirkung für Frauen in Höhe von -28,3% und eine insignifikante Kurswirkung für Männer in Höhe von 19,5%. Bei den Teilnehmenden im Alter von 25 bis 34 Jahren ergibt sich für Frauen eine relative Kurswirkung von -13,6% und für Männer von -7,9%.

Auch die zweite Ergebnisvariable, die Teilnahme an weiteren arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, zeigt unabhängig vom Alter eine höhere Effektivität des ESF-BAMF-

²⁹ Die Ergebnisse für die nach Alter und Geschlecht differenzierten Analysen finden sich in den Tabellen 32 bis 37 des Anhangs.

Programms für Männer als für Frauen. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind aber (ähnlich wie in der Gesamtstichprobe) geringer als bei der Betrachtung der Beschäftigung. Die Teilnahme am ESF-BAMF-Programm beeinflusst die Teilnahme an weiteren arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für alle Altersgruppen unabhängig vom Geschlecht stets positiv. Die entsprechenden Schätzergebnisse sind in den Tabellen 32 bis 37 des Anhangs dokumentiert.

5.2.4 Unterscheidung nach Staatsangehörigkeitsgruppen

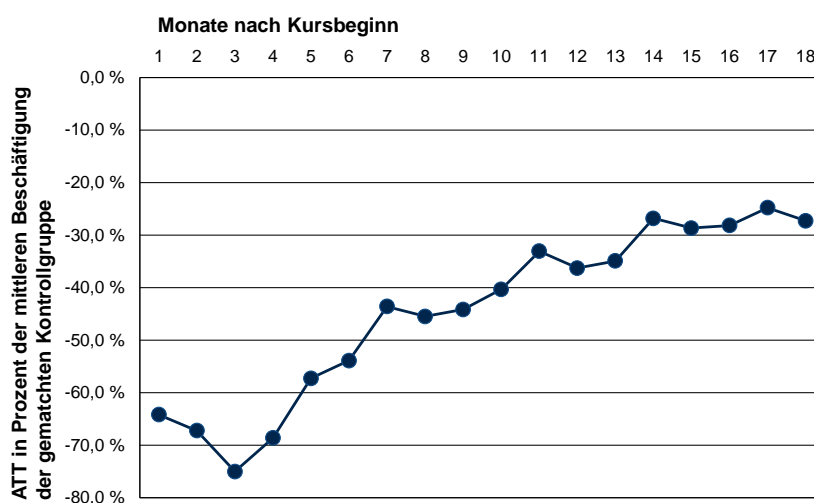
In diesem Abschnitt werden die Beschäftigungseffekte des ESF-BAMF-Programms für verschiedene Staatsangehörigkeitsgruppen dargestellt.³⁰ Die Staatsangehörigkeit ist die einzige Information in den Sozialdaten der BA, die Hinweise auf die Herkunft der Untersuchungspersonen bzw. ihrer Vorfahren liefert.³¹ Mit der Staatsangehörigkeit soll daher in diesem Abschnitt die Herkunft der Untersuchungspersonen bis zu einem gewissen Grad approximiert werden. Da viele Untersuchungspersonen über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen, ist die Approximation nur eingeschränkt möglich. Dennoch lässt sich aus den Ergebnissen der Analyse erkennen, dass das ESF-BAMF-Programm auch hinsichtlich der Herkunft der Untersuchungspersonen heterogene Wirkungen zeigt.

In Abbildung 34 werden zunächst die Beschäftigungseffekte des ESF-BAMF-Programms für Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit dargestellt. Wie aus der Abbildung ersichtlich wird, zeigen sich starke Lock-In-Effekte (von bis zu -75,0% relativer Kurswirkung) und ein vergleichsweise schwacher Aufholprozess gegenüber der Kontrollgruppe. Die geschätzten Effekte sind über den gesamten Beobachtungszeitraum negativ und statistisch signifikant. 18 Monate nach Kursbeginn beträgt die relative Kurswirkung -27,3%. Während 15,7% der Kontrollpersonen zu diesem Zeitpunkt in Beschäftigung integriert sind, sind es in der Teilnehmergruppe lediglich 11,5%.

³⁰ Die nach Staatsangehörigkeitsgruppen differenzierten Effekte des ESF-BAMF-Programms auf die Teilnahme an weiteren arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen finden sich in den Tabellen 38 bis 45 des Anhangs.

³¹ Informationen zum Geburtsort sind in den Sozialdaten nicht enthalten. Auch enthalten die Sozialdaten keine Information darüber, aus welchem Land und zu welchem Zeitpunkt die Untersuchungspersonen (oder ihre Vorfahren) nach Deutschland gekommen sind.

Abbildung 34: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit



Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Beschäftigung der gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. n = 629 (Teilnehmergruppe), n = 6705 (Kontrollgruppe)

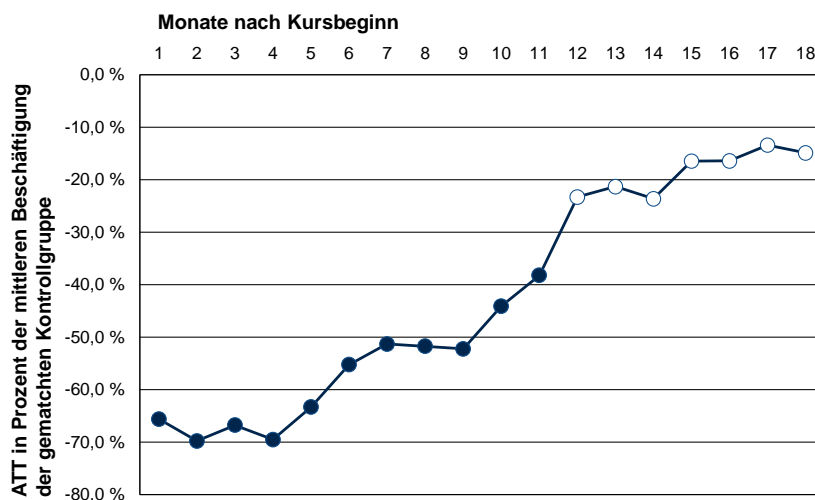
Datenbasis: Sozialdaten der BA

ZEW / infas / Thomsen

Als zweite Gruppe werden Personen mit russischer Staatsangehörigkeit bzw. Personen mit Staatsangehörigkeit eines Landes der ehemaligen Sowjetunion betrachtet.³² Die Ergebnisse für diese Gruppe sind in Abbildung 35 dargestellt. Zu Beginn der Beobachtungszeit ergeben sich ähnlich wie für Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit deutscher Staatsbürgerschaft stark negative Lock-In-Effekte (mit einer relativen Kurswirkung von bis zu -69,8%). Ab dem 9. Monat nach Kursbeginn ist dann allerdings ein deutlicher Aufholprozess gegenüber der Kontrollgruppe festzustellen. Gut ein Jahr nach Kursbeginn verliert der geschätzte Effekt seine statistische Signifikanz, auch wenn er bis zum Ende des Beobachtungszeitraums negativ bleibt. 18 Monate nach Kursbeginn beträgt die relative Kurswirkung -14,9%. Die Beschäftigungsquote in der Teilnehmergruppe beläuft sich zu diesem Zeitpunkt auf 11,2%, die Beschäftigungsquote in der Kontrollgruppe auf 13,1%.

³² Zur Vereinfachung wird im Folgenden zusammenfassend nur von Personen mit russischer Staatsbürgerschaft gesprochen.

Abbildung 35: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Personen mit russischer Staatsangehörigkeit



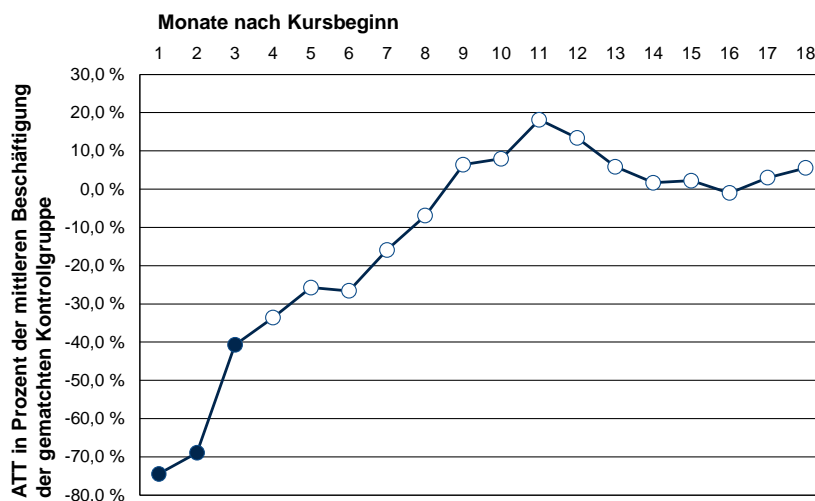
Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Beschäftigung der gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. n = 430 (Teilnehmergruppe), n = 3653 (Kontrollgruppe)

Datenbasis: Sozialdaten der BA

ZEW / infas / Thomsen

Für Personen mit türkischer Staatsbürgerschaft, die nach den Deutschen und Russen die drittgrößte Gruppe an Teilnehmerinnen und Teilnehmern des ESF-BAMF-Programms bilden, lässt sich ein relativ positives Bild der Kurswirkung erkennen (siehe Abbildung 36). Die Lock-In-Effekte sind vergleichsweise kurz. Bereits ab dem 4. Monat nach Kursbeginn verliert der geschätzte Effekt seine statistische Signifikanz. Im 9. Monat dreht der Effekt ins Positive und erreicht in Monat 11 ein Maximum in Höhe von 18,1% relativer Kurswirkung. Danach geht der Effekt allerdings wieder zurück, fällt noch einmal knapp unter die Null und bewegt sich am Ende des Beobachtungszeitraums auf geringem positiven, statistisch insignifikanten Niveau. So beträgt die relative Kurswirkung 18 Monate nach Kursbeginn 5,5%. Von der Teilnehmergruppe sind 15,9% und von der Kontrollgruppe 15,1% in Beschäftigung integriert.

Abbildung 36: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit



Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Beschäftigung der gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. n = 295 (Teilnehmergruppe), n = 3282 (Kontrollgruppe)

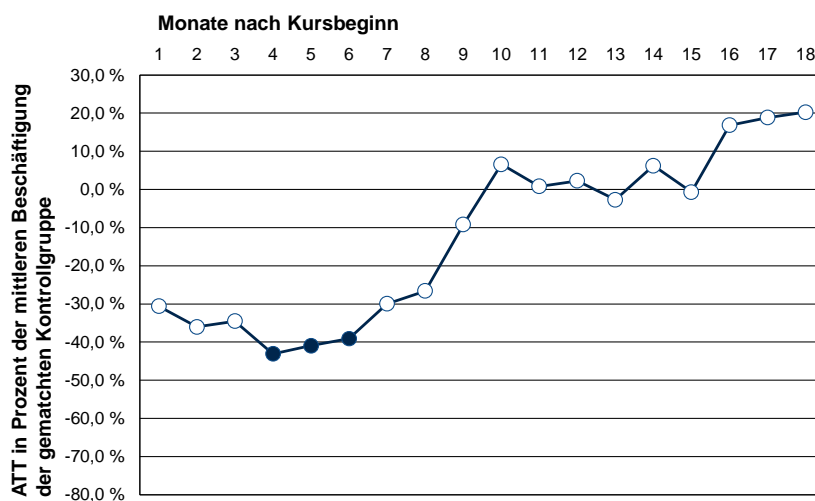
Datenbasis: Sozialdaten der BA

ZEW / infas / Thomsen

Auch für Personen mit asiatischer Nationalität (ohne Arabien) ist ein relativ erfreulicher Verlauf der Kurswirkung festzustellen (siehe Abbildung 37). Die Lock-In-Effekte bewegen sich auf einem Niveau von -30 bis -40% relativer Kurswirkung. Nach Abschluss des Kurses ist ein rascher Aufholprozess der Teilnehmergruppe gegenüber der Kontrollgruppe zu verzeichnen. Im 10. Monat nach Kursbeginn lässt sich erstmals ein tendenziell positiver Beschäftigungseffekt beobachten. Der Effekt schwankt im Anschluss um die Null und nimmt dann ab dem 16. Monat nach Kursbeginn nochmal deutlich zu, auch wenn er bis zum Ende des Beobachtungszeitraums statistisch insignifikant bleibt. In Monat 18 nach Kursbeginn beträgt die relative Kurswirkung 20,3%. Die Beschäftigungsquote der Teilnehmergruppe beträgt zu diesem Zeitpunkt 15,9%. In der Kontrollgruppe beläuft sich der entsprechende Anteilswert auf 13,2%.

Für Personen mit nordafrikanischer oder arabischer Nationalität zeigt sich ein sehr ähnliches Wirkungsbild des ESF-BAMF-Kurses wie für Personen mit asiatischer Staatsangehörigkeit (siehe Abbildung 38). Die Lock-In-Effekte, die sich auf etwa -30 bis -40% belaufen, werden schnell ausgeglichen. In Monat 9 nach Kursbeginn dreht der Effekt ins Positive, schwankt zunächst um die Null und wächst zum Ende des Beobachtungszeitraums nochmals deutlich an. Allerdings ist auch hier keine statistische Signifikanz gegeben. 18 Monate nach Kursbeginn sind 13,9% der Teilnehmergruppe und 10,4% der Kontrollgruppe in Beschäftigung integriert. Die relative Kurswirkung beträgt somit 34,0%.

Abbildung 37: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Personen mit asiatischer Staatsangehörigkeit (ohne Arabien)

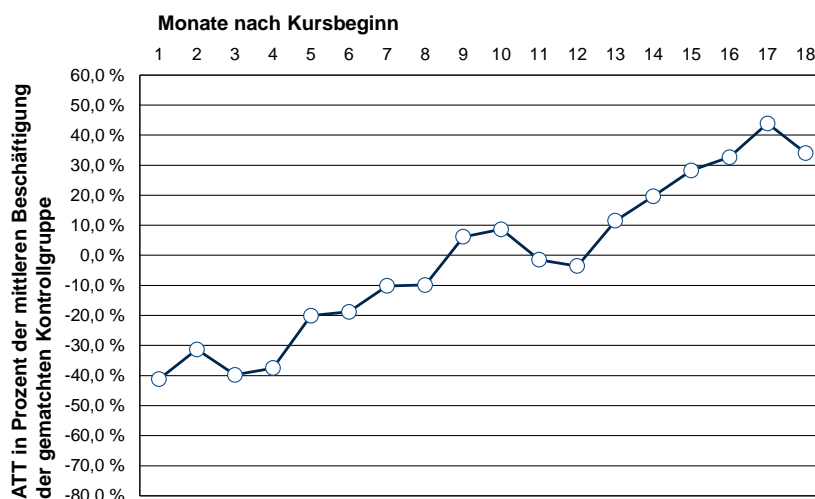


Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Beschäftigung der gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. n = 290 (Teilnehmergruppe), n = 2555 (Kontrollgruppe)

Datenbasis: Sozialdaten der BA

ZEW / infas / Thomsen

Abbildung 38: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Personen mit nordafrikanischer oder arabischer Staatsangehörigkeit



Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Beschäftigung der gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. n = 251 (Teilnehmergruppe), n = 2230 (Kontrollgruppe)

Datenbasis: Sozialdaten der BA

ZEW / infas / Thomsen

Insgesamt zeigt sich also in der nach Staatsangehörigkeitsgruppen differenzierten Analyse eine deutliche Effektheterogenität des ESF-BAMF-Programms. Während für Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit durchgängig statistisch signifikante negative Effekte zu beobachten sind, ist das Wirkungsbild bei den russischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr ähnlich wie das in Abschnitt 5.2.1 beschriebene durchschnittliche Wirkungsbild über alle Teilnehmenden hinweg. Für Personen aus der Türkei, Nordafrika und Arabien sowie dem übrigen Asien fallen die Effekte hingegen tendenziell positiver aus.³³

5.2.5 Unterscheidung nach Schulabschluss

Als weitere Untergruppenanalyse wurden separate Schätzungen je nach Schulabschluss der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am ESF-BAMF-Programm vorgenommen. Dazu wurde für jede Person der höchste jemals erreichte Schulabschluss in den Sozialdaten der BA identifiziert. Es wurden drei Gruppen unterschieden:

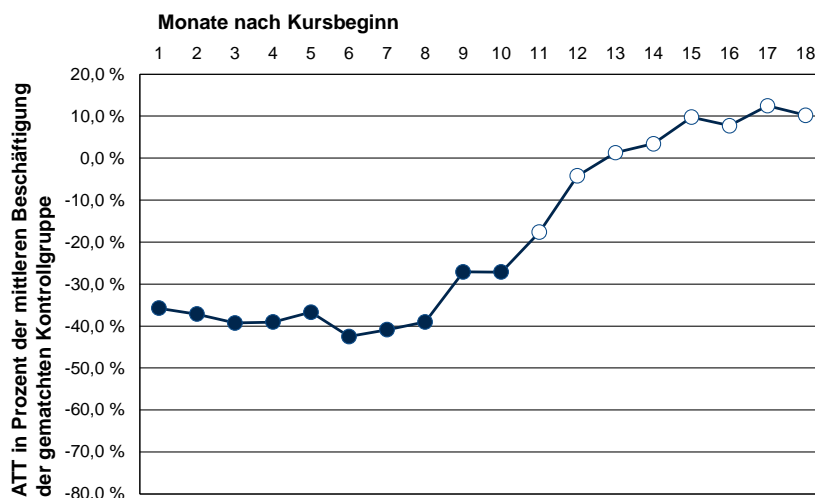
1. Personen ohne Schulabschluss,
2. Personen mit Haupt- oder Realschulabschluss sowie
3. Personen mit Fachabitur oder Abitur.

Der Schulabschluss kann als Approximation des Bildungsstandes der Untersuchungspersonen interpretiert werden. Wie die Schätzergebnisse zeigen, profitieren Personen mit geringem Bildungsstand tendenziell am stärksten vom ESF-BAMF-Programm.

In Abbildung 39 sind die geschätzten Beschäftigungseffekte für Personen ohne Schulabschluss dokumentiert. Wie aus der Abbildung zu erkennen ist, zeigen sich für diese Personen relativ lang andauernde Lock-In-Effekte (von etwa -40% relativer Kurswirkung). Erst ab dem 9. Monat nach Kursstart ist ein Aufholprozess der Teilnehmergruppe gegenüber der Kontrollgruppe festzustellen. Dieser Aufholprozess verläuft dann allerdings sehr schnell, so dass der geschätzte Effekt bereits gut ein Jahr nach Programmbeginn ins Positive dreht. Im letzten halben Jahr des Beobachtungszeitraums steigt der Effekt tendenziell weiter an, bleibt aber statistisch insignifikant. 18 Monate nach Kursstart beträgt die relative Kurswirkung 10,2%. Von der Teilnehmergruppe sind zu diesem Zeitpunkt 11,9% und von der Kontrollgruppe 10,8% in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung integriert.

³³ Für andere Staatsangehörigkeitsgruppen (z. B. Mittel- und Osteuropa, übriges Afrika, Südeuropa) sind die Fallzahlen zu gering, um verlässliche Aussagen zur Wirkung des ESF-BAMF-Programms zu machen. Die Schätzergebnisse für diese Gruppen sind dennoch in den Tabellen 40, 44 und 45 des Anhangs dokumentiert.

Abbildung 39: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Personen ohne Schulabschluss



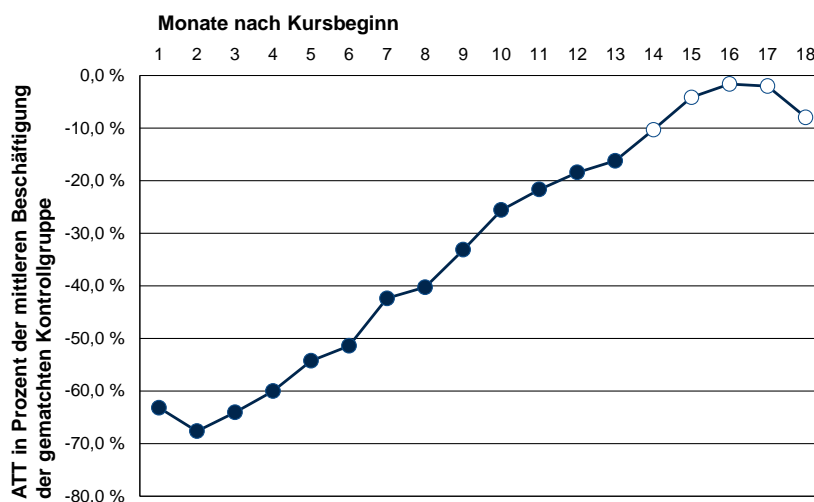
Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Beschäftigung der gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. n = 620 (Teilnehmergruppe), n = 6506 (Kontrollgruppe)

Datenbasis: Sozialdaten der BA

ZEW / infas / Thomsen

Für Personen mit Haupt- oder Realschulabschluss sind zu Beginn des Beobachtungszeitraums zum einen stark negative Beschäftigungseffekte zu verzeichnen (von nahezu -70% relativer Kurswirkung), zum anderen aber auch ein rasch startender Aufholprozess (siehe Abbildung 40). Von Monat 3 bis Monat 16 nach Kursbeginn lässt sich ein fast linear ansteigender Verlauf der Kurswirkung beobachten, der in der Folge abflacht. Bis inklusive Monat 13 ist die geschätzte Kurswirkung statistisch signifikant negativ; ab Monat 14 ist sie nicht mehr signifikant, verbleibt aber negativ. 18 Monate nach Kursbeginn beträgt die relative Kurswirkung -8,0%. Zu diesem Zeitpunkt sind 14,4% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und 15,7% der Kontrollpersonen sozialversicherungspflichtig beschäftigt.

Abbildung 40: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Personen mit Haupt- oder Realschulabschluss



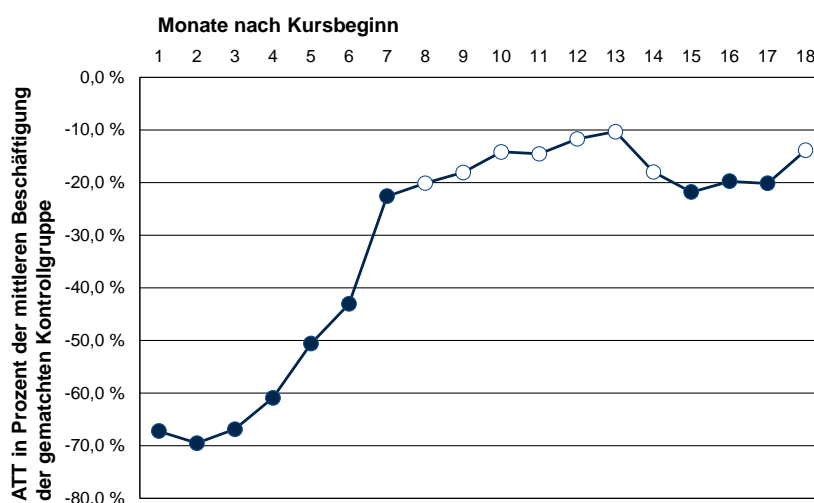
Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Beschäftigung der gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. n = 949 (Teilnehmergruppe), n = 10235 (Kontrollgruppe)

Datenbasis: Sozialdaten der BA

ZEW / infas / Thomsen

Ähnlich wie für Personen mit Haupt- oder Realschulabschluss zeigen sich auch für Personen mit Fachabitur oder Abitur zu Beginn des Beobachtungszeitraums stark negative Beschäftigungseffekte (von bis zu -70%) und ein rasch startender Aufholprozess der Teilnehmer- gegenüber der Kontrollgruppe (siehe Abbildung 41). Allerdings flacht sich der Aufholprozess bereits 8 Monate nach Kursbeginn deutlich ab. Anschließend bewegt sich die relative Kurswirkung zwischen -20 und -10%, wobei sie teilweise statistisch signifikant ist. 18 Monate nach Kursbeginn beträgt die relative Kurswirkung (statistisch insignifikante) -13,9%. Die Beschäftigungsquote in der Teilnehmergruppe beträgt zu diesem Zeitpunkt 15,0%, in der Kontrollgruppe beläuft sie sich auf 17,4%.

Abbildung 41: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung für Personen mit Fachabitur oder Abitur



Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Beschäftigung der gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. n = 561 (Teilnehmergruppe), n = 4528 (Kontrollgruppe)

Datenbasis: Sozialdaten der BA

ZEW / infas / Thomsen

5.2.6 Unterscheidung nach Eingangssprachstand

Abschließend wird analysiert, inwieweit sich heterogene Kurswirkungen im Hinblick auf den Sprachstand der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Beginn des ESF-BAMF-Kurses zeigen. Dazu wird die Lehrkräfteeinschätzung des allgemeinen Sprachniveaus aus der ersten Klassenraumbefragung herangezogen und die Teilnehmenden in zwei Gruppen unterteilt:

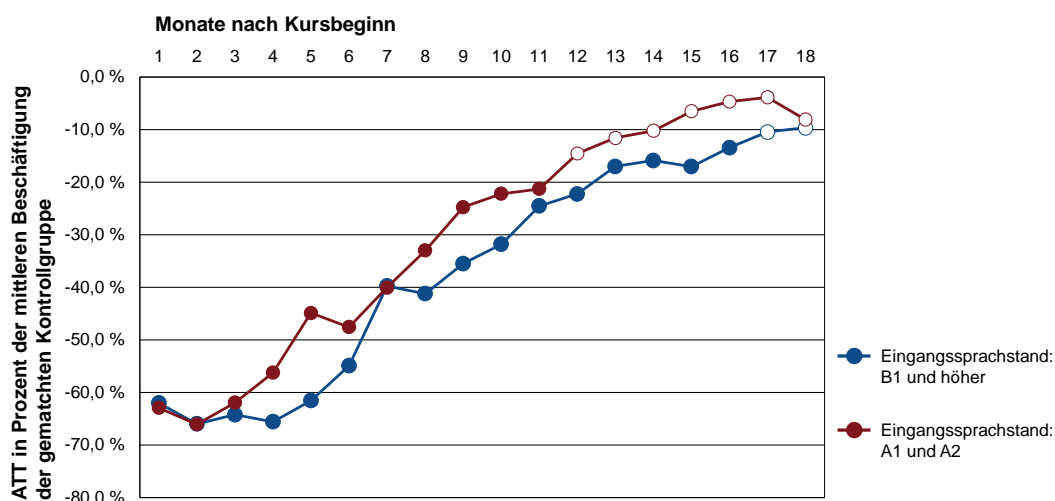
- Personen mit einem Sprachniveau von A1 oder A2 nach dem GER
- Personen mit einem Sprachniveau von B1 oder höher.

Da für die Kontrollpersonen kein Sprachniveau erfasst ist, werden jeweils alle Nichtteilnehmerinnen und Nichtteilnehmer in die separaten Schätzungen einbezogen. Abbildung 42 stellt die Ergebnisse der Schätzungen vergleichend gegenüber.

Wie sich aus der Abbildung zeigt, ist die Kurswirkung in beiden untersuchten Gruppen relativ ähnlich. Zu Beginn des Beobachtungszeitraums zeigen sich nahezu identische Lock-In-Effekte. Diese dauern allerdings für Personen mit höherem Eingangssprachniveau etwas länger an. Entsprechend ist für diese Gruppe ein später einsetzender Aufholprozess gegenüber den Kontrollpersonen festzustellen. Da die Aufholprozesse in beiden untersuchten Gruppen weitgehend parallel verlaufen, ist während des gesamten Beobachtungszeitraums die relative Kurswirkung für Personen mit höherem Ein-

gangssprachniveau etwas stärker negativ ausgeprägt als für Personen mit geringerem Sprachniveau. Am Ende des Beobachtungszeitraums nähern sich die relativen Kurswirkungen in beiden Gruppen allerdings stark an, wobei sie jeweils negativ, aber statistisch insignifikant sind. 18 Monate nach Kursende beträgt die relative Kurswirkung bei den Personen mit einem Sprachniveau von höchstens A2 -8,1%. In der Teilnehmergruppe sind 13,7% und in der Kontrollgruppe 14,9% in Beschäftigung integriert. Bei den Personen mit einem Sprachniveau von B1 oder höher beläuft sich die relative Kurswirkung am Ende des Beobachtungszeitraums auf -9,7%. Während 14,1% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beschäftigt sind, sind es 15,6% der Kontrollpersonen.

Abbildung 42: Kurswirkung auf sozialversicherungspflichtige Beschäftigung differenziert nach Eingangssprachstand der Teilnehmenden



Dargestellt ist die relative Kurswirkung, d.h. der ATT in Relation zur durchschnittlichen Beschäftigung der jeweiligen gematchten Kontrollgruppe. Gefüllte Punkte weisen statistische Signifikanz auf dem 5%-Niveau aus. Teilnehmergruppen: n = 1134 (B1 und höher) bzw. n = 878 (A1 und A2). Kontrollgruppen: jeweils alle Kontrollpersonen, d.h. n = 22830 bzw. n = 22827

Datenbasis: Sozialdaten der BA und Klassenraumbefragung am Kursanfang (Ende 2011)

ZEW / infas / Thomsen

5.3 Analyse zu alternativen Integrationsmaßen

Im vorangegangenen Abschnitt konzentrierte sich die Untersuchung darauf, ob die Teilnahme am ESF-BAMF-Programm mit dem Kursziel einer erhöhten Beschäftigungswahrscheinlichkeit einhergeht bzw. inwiefern ein Zusammenhang zwischen der Kursteilnahme und der Teilnahme an weiteren arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen besteht. Weitere mögliche Programmeffekte – wie beispielsweise auf die Qualität und den Umfang einer Anstellung oder ein geändertes Jobsuchverhalten – wurden hierbei jedoch nicht berücksichtigt. In diesem Abschnitt soll deshalb der Zusammenhang zwischen Kursteilnahme und alternativen, mit der Beschäftigungsqualität, der individuellen

Zufriedenheit und der Einstellung zur Arbeitsuche verbundenen Integrationsmaßen analysiert werden.

Da die Sozialdaten keine Informationen zu diesen Integrationsmaßnahmen enthalten, werden hierfür die Befragungsdaten verwendet, die im Rahmen der Evaluation erhoben wurden. Insbesondere werden die Angaben der Teilnehmer- und Kontrollgruppe zu ihrer Erwerbssituation aus der telefonischen Befragung ca. 6 Monate nach Kursende herangezogen. Dabei muss jedoch beachtet werden, dass die in der Telefonbefragung erfassten Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht mehr repräsentativ für alle Teilnehmenden des ESF-BAMF-Programms sind. Aufgrund fehlender Erreichbarkeit, Interviewverweigerungen und Interviewabbrüchen konnte nur für ein gutes Drittel aller in der ersten Klassenraumbefragung kontaktierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Telefoninterview realisiert werden. Insofern haben die im Folgenden dargestellten Ergebnisse lediglich explorativen Charakter.

Aufgrund der relativ geringen Beobachtungszahlen in den Befragungsdaten wird methodisch im Folgenden kein Matching-Ansatz verfolgt, sondern von sogenannten Probit- und Ordinary Least Squares (OLS)-Schätzungen Gebrauch gemacht. Dies bedeutet, dass die jeweils interessierende Ergebnisvariable in Abhängigkeit erklärender Variablen modelliert wird.³⁴ Eine der erklärenden Variablen ist ein Indikator, der zwischen den Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmern und den Kontrollpersonen, also zwischen Teilnahme und Nichtteilnahme am ESF-BAMF-Programm, differenziert. Die übrigen erklärenden Variablen beinhalten das Geschlecht und Alter sowie eine möglicherweise vorliegende Behinderung der Untersuchungspersonen, ihre Herkunft (Geburtsregion) und ihren Wohnort (auf Bundeslandebene), ihre schulische und berufliche Bildung, ihre Berufserfahrung sowie ihre selbsteingeschätzten Kompetenzen im Rechnen und im Lesen in der Muttersprache. Diese Variablen dienen zur Kontrolle von Faktoren, die neben der Teilnahme am ESF-BAMF-Programm die abhängige Variable beeinflussen. Die Schätzungen werden für alle Untersuchungspersonen und getrennt für Männer und Frauen durchgeführt.

5.3.1 Beschäftigungsqualität und Zufriedenheit

Für die umfassende Beurteilung der Beschäftigungswirkung einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme ist nicht ausschließlich von Interesse, ob eine Person nach Beendigung der Maßnahme in ein Beschäftigungsverhältnis übertritt oder nicht. Vielmehr ist auch die Qualität der Beschäftigung und die individuelle Zufriedenheit mit dieser von Bedeutung. In diesem Abschnitt werden daher verschiedene Indikatoren der Beschäftigungsqualität und Zufriedenheit in den Blick genommen.

³⁴ Bei abhängigen Variablen, die als Dummy-Variablen kodiert sind, also nur die Ausprägungen 1 und 0 annehmen können, wird eine Probit-Schätzung durchgeführt. Für abhängige Variablen, die kontinuierlich gemessen sind, werden OLS-Schätzungen vorgenommen.

Zunächst wird auf die Qualität einer Beschäftigung abgestellt und diese anhand der Vertragsdauer (befristet gegenüber unbefristet) und der Arbeitszeit (Vollzeit- gegenüber Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung) operationalisiert. Für alle Untersuchungspersonen, die zum Zeitpunkt der telefonischen Befragung ca. 6 Monate nach Kursende beschäftigt waren, wurden entsprechend zwei dichotome Ergebnisvariablen gebildet, die Aufschluss darüber geben, ob eine befristete Beschäftigung bzw. eine Vollzeitbeschäftigung vorliegt oder nicht. Diese Ergebnisvariablen wurden dann jeweils mittels einer Probit-Schätzung auf den Teilnahme-Indikator am ESF-BAMF-Programm und die übrigen Kontrollvariablen regressiert. Die Schätzergebnisse sind in Tabelle 28 zusammengefasst.

Wie aus der Tabelle hervorgeht, sind die ca. 6 Monate nach Kursende beschäftigten Personen aus der Teilnehmergruppe mit einer höheren Wahrscheinlichkeit in einem befristeten Arbeitsverhältnis als die beschäftigten Personen aus der Kontrollgruppe. Dieser Effekt wird maßgeblich von den Teilnehmerinnen getrieben, die im Vergleich zu den Frauen aus der Kontrollgruppe in verstärktem Umfang befristet beschäftigt sind, während dies für Männer nicht der Fall zu sein scheint. Andererseits sind die Teilnehmerinnen auch öfter als die weiblichen Kontrollpersonen vollzeitbeschäftigt. Für die Teilnehmer zeigt sich hingegen bezüglich der Arbeitszeit kein signifikanter Unterschied im Vergleich zu den männlichen Kontrollpersonen.

Tabelle 28: Zusammenhang zwischen Kursteilnahme und Indikatoren der Beschäftigungsqualität

	Ergebnisvariablen	
	Befristete Beschäftigung	Vollzeitbeschäftigung
Alle		
Teilnahme	0,0928*	0,0750
Beobachtungen	865	891
Männer		
Teilnahme	0,0300	-0,0108
Beobachtungen	258	267
Frauen		
Teilnahme	0,1458*	0,0956*
Beobachtungen	599	619

Anmerkung: Dargestellt sind die durch Probit-Schätzungen ermittelten marginalen Effekte der Teilnahme am ESF-BAMF-Programm auf die jeweilige Ergebnisvariable. Durch * gekennzeichnete marginale Effekte sind zum 5%-Niveau statistisch signifikant. Die Ergebnisvariable "Befristete Beschäftigung" hat den Wert 1 bei Personen, die befristet beschäftigt sind, und den Wert 0 bei Personen, die unbefristet beschäftigt sind. Die Ergebnisvariable "Vollzeitbeschäftigung" hat den Wert 1 bei Personen, die in Vollzeit beschäftigt sind, und den Wert 0 bei Personen, die in Teilzeit oder geringfügig beschäftigt sind. Lesehilfe: Teilnehmer haben gegenüber der Kontrollgruppe eine um 9,28 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, befristet beschäftigt zu sein. Weitere Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, mögliche Behinderung, Herkunft (Geburtsregion), Wohnort (auf Bundeslandebene), Schulbildung, berufliche Bildung, Berufserfahrung und die selbsteingeschätzte Kompetenz im Rechnen und im Lesen der Muttersprache. Datenbasis: Telefonische Befragung ca. 6 Monate nach Kursende (Ende 2012). ZEW/ infas/ Thomsen.

Um weitere Indikatoren zur Beschäftigungsqualität und den Perspektiven auf einem konkreten Arbeitsplatz zu gewinnen, wurden die beschäftigten Untersuchungspersonen gefragt, ob sie ihre Qualifikationen sowie ihre Berufserfahrung bei der Tätigkeit nutzen können, ob sie bei ihrer Tätigkeit noch viel dazulernen können und ob sie noch eine bessere Position erreichen können. Dabei zeigten sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Antworten der Personen aus der Teilnehmer- und Kontrollgruppe (siehe Tabelle 29). Durch die Teilnahme am ESF-BAMF-Programm wird die Wahrscheinlichkeit, eine Beschäftigung mit den genannten Merkmalen zu finden, also weder erhöht noch verringert.

Tabelle 29: Zusammenhang zwischen Kursteilnahme und weiteren Indikatoren der Beschäftigungsqualität

	Ergebnisvariablen		
	Dazulernen möglich	Aufstieg möglich	Qualifikationen und Berufserfahrung nutzbar
Alle			
Teilnahme	0,0455	0,0618	-0,0239
Beobachtungen	901	857	888
Männer			
Teilnahme	0,0035	0,0476	-0,0067
Beobachtungen	256	257	262
Frauen			
Teilnahme	0,0642	0,0740	-0,0141
Beobachtungen	628	595	608

Anmerkung: Dargestellt sind die durch Probit-Schätzungen ermittelten marginalen Effekte der Teilnahme am ESF-BAMF-Programm auf die jeweilige Ergebnisvariable. Durch * gekennzeichnete marginale Effekte sind zum 5%-Niveau statistisch signifikant. Die Ergebnisvariablen haben den Wert 1, wenn ein Dazulernen bzw. ein Aufstieg in der gegenwärtigen Beschäftigung möglich ist bzw. wenn die Qualifikationen und Berufserfahrung einer Person nutzbar ist. Andernfalls haben die Variablen den Wert 0. Lesehilfe: Teilnehmer haben gegenüber der Kontrollgruppe eine um 4,55 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, in ihrem Job etwas dazulernen zu können (nicht statistisch signifikant). Weitere Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, mögliche Behinderung, Herkunft (Geburtsregion), Wohnort (auf Bundeslandebene), Schulbildung, berufliche Bildung, Berufserfahrung und die selbsteingeschätzte Kompetenz im Rechnen und im Lesen der Muttersprache. Datenbasis: Telefonische Befragung ca. 6 Monate nach Kursende (Ende 2012). ZEW/ infas/ Thomsen.

Etwas größere Unterschiede zwischen Teilnehmer- und Kontrollgruppe lassen sich bezüglich ihrer Zufriedenheit mit der ausgeübten Beschäftigung erkennen. Die Beschäftigungszufriedenheit wurde zu drei verschiedenen Aspekten erfragt, und zwar im Hinblick auf die Arbeitszeiten, die Entlohnung sowie die zeitliche Flexibilität, d. h. die Möglichkeit, bei Vorliegen eines Grundes früher nach Hause zu gehen oder später zur Arbeit zu kommen.

Wie Tabelle 30 zeigt, lässt sich kein signifikanter Unterschied zwischen Teilnehmer- und Kontrollgruppe hinsichtlich der Zufriedenheit mit der zeitlichen Flexibilität einer Beschäftigung feststellen. Allerdings sind die Teilnehmenden tendenziell zufriedener mit den Arbeitszeiten insgesamt. Dies gilt insbesondere für die männlichen Teilnehmer

am ESF-BAMF-Programm. Auch mit der Entlohnung sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zufriedener als die Personen der Kontrollgruppe. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass beschäftigte Teilnehmer tendenziell deutlich weniger verdienen (gemessen am Nettoverdienst pro Monat) als Männer aus der Kontrollgruppe, auch wenn dieser Effekt aufgrund der geringen Fallzahl insignifikant ist (siehe Tabelle 31). Beim Haushalts-Nettoeinkommen pro Monat lässt sich nahezu kein Unterschied zwischen Teilnehmer- und Kontrollgruppe messen. Dies gilt unabhängig davon, ob alle Untersuchungspersonen betrachtet werden oder nur die beschäftigten.

Tabelle 30: Zusammenhang zwischen Kursteilnahme und Beschäftigungszufriedenheit

	Ergebnisvariablen zur Zufriedenheit mit		
	Arbeitszeiten	Entlohnung	zeitlicher Flexibilität
Alle			
Teilnahme	0,0310	0,0919*	-0,0527
Beobachtungen	867	894	886
Männer			
Teilnahme	0,1312*	0,1404	-0,1006
Beobachtungen	239	265	255
Frauen			
Teilnahme	-0,0009	0,0696	-0,0444
Beobachtungen	601	620	611

Anmerkung: Dargestellt sind die durch Probit-Schätzungen ermittelten marginalen Effekte der Teilnahme am ESF-BAMF-Programm auf die jeweilige Ergebnisvariable. Durch * gekennzeichnete marginale Effekte sind zum 5%-Niveau statistisch signifikant. Die Ergebnisvariablen haben den Wert 1, wenn Zufriedenheit mit dem jeweiligen Aspekt vorliegt. Andernfalls haben die Variablen den Wert 0. Lesehilfe: Teilnehmer haben gegenüber der Kontrollgruppe eine um 9,19 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, mit ihrer Entlohnung zufrieden zu sein. Weitere Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, mögliche Behinderung, Herkunft (Geburtsregion), Wohnort (auf Bundeslandebene), Schulbildung, berufliche Bildung, Berufserfahrung und die selbsteingeschätzte Kompetenz im Rechnen und im Lesen der Muttersprache. Datenbasis: Telefonische Befragung ca. 6 Monate nach Kursende (Ende 2012). ZEW/ infas/ Thomsen.

Tabelle 31: Zusammenhang zwischen Kursteilnahme und Einkommen

	Ergebnisvariablen	
	Monats-Nettolohn (logarithmiert)	Monatliches Haushaltseinkommen (logarithmiert)
Alle		
Teilnahme	-0,0045	-0,0228
Beobachtungen	818	2365
Männer		
Teilnahme	-0,2414	-0,0364
Beobachtungen	239	654
Frauen		
Teilnahme	0,0634	-0,0169
Beobachtungen	579	1711

Anmerkung: Dargestellt sind die durch OLS-Regressionen ermittelten Effekte der Teilnahme am ESF-BAMF-Programm auf die jeweilige Ergebnisvariable. Durch * gekennzeichnete marginale Effekte sind zum 5%-Niveau statistisch signifikant. Lesehilfe: Alle Teilnehmenden haben gegenüber der Kontrollgruppe einen um 0,45% niedrigeren Monatslohn (nicht statistisch signifikant). Weitere Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, mögliche Behinderung, Herkunft (Geburtsregion), Wohnort (auf Bundeslandebene), Schulbildung, berufliche Bildung, Berufserfahrung und die selbsteingeschätzte Kompetenz im Rechnen und im Lesen der Muttersprache. Datenbasis: Telefonische Befragung ca. 6 Monate nach Kursende (Ende 2012). ZEW/ infas/ Thomsen.

5.3.2 Arbeitssuche

In diesem Abschnitt soll nun auf die Personen geblickt werden, die noch auf der Suche nach Arbeit sind. Auch für diese Personen könnte es Unterschiede zwischen der Teilnehmer- und Kontrollgruppe geben, wenn die Teilnahme am ESF-BAMF-Programm Auswirkungen auf den Prozess der Arbeitssuche bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern hat. Eine solche Wirkung ist vorstellbar, da die Themen Bewerbung und Arbeitssuche fester Bestandteil nahezu jedes ESF-BAMF-Kurses sind (siehe Abschnitt 4.3.1).

Die Personen, die zum Zeitpunkt der telefonischen Befragung ca. 6 Monate nach Kursende nicht in Beschäftigung integriert waren, wurden gefragt, ob sie gegenwärtig aktiv nach einer Beschäftigung suchen und wie viele Bewerbungen sie in den vorangegangenen vier Wochen verschickt haben. Wie Tabelle 32 zeigt, lässt sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Teilnahme am ESF-BAMF-Programm und der Wahrscheinlichkeit, aktiv auf Arbeitssuche zu sein, erkennen. Jedoch steht die Kursteilnahme für Frauen in einem negativen Zusammenhang mit der Intensität der Jobsuche: die Teilnehmerinnen des ESF-BAMF-Programms haben in den letzten vier Wochen vor der telefonischen Befragung im Schnitt 1,4 Bewerbungen weniger abgeschickt als die Nichtteilnehmerinnen. Die geringere Anzahl an Bewerbungen korrespondiert mit der geringeren Beschäftigungsquote der Teilnehmerinnen gegenüber der Kontrollgruppe (siehe Abschnitt 5.2.2).

Tabelle 32: Zusammenhang zwischen Kursteilnahme und Arbeitsuche

	Ergebnisvariablen	
	Aktive Arbeitsuche	Suchintensität (Anzahl Bewerbungen)
Alle		
Teilnahme	-0,0010	-0,7693*
Beobachtungen	1555	996
Männer		
Teilnahme	-0,0622	0,8285
Beobachtungen	386	285
Frauen		
Teilnahme	0,0197	-1,3633*
Beobachtungen	1153	711

Anmerkung: Dargestellt sind die durch eine Probit-Schätzung ermittelten marginalen Effekte bzw. die durch OLS-Regression ermittelten Effekte der Teilnahme am ESF-BAMF-Programm auf die jeweilige Ergebnisvariable. Durch * gekennzeichnete marginale Effekte sind zum 5%-Niveau statistisch signifikant. Die Ergebnisvariable "Aktive Arbeitsuche" hat den Wert 1 für Personen, die zum Zeitpunkt der telefonischen Befragung ca. 6 Monate nach Kursende aktiv nach Arbeit suchen. Andernfalls hat die Variable den Wert 0. Lesehilfe: Teilnehmer haben gegenüber der Kontrollgruppe eine um 6,22 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit, aktiv nach einer Arbeit zu suchen (nicht statistisch signifikant). Weitere Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, mögliche Behinderung, Herkunft (Geburtsregion), Wohnort (auf Bundeslandebene), Schulbildung, berufliche Bildung, Berufserfahrung und die selbsteingeschätzte Kompetenz im Rechnen und im Lesen der Muttersprache. Datenbasis: Telefonische Befragung ca. 6 Monate nach Kursende (Ende 2012). ZEW/ infas/ Thomsen.

Zusätzlich zur Suchintensität wird in Tabelle 33 betrachtet, inwiefern sich die Wege zur Arbeitsuche zwischen Teilnehmer- und Kontrollgruppe unterscheiden. Hierbei zeigt sich, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verstärkt über die Jobcenter und Agenturen für Arbeit auf Arbeitsuche gehen. Zudem bewerben sie sich häufiger initiativ als die Kontrollpersonen. Die Teilnahme am ESF-BAMF-Programm sorgt also dafür, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Arbeitsuche zum einen stärker auf die für sie zuständigen Institutionen zurückgreifen, zum anderen zeigen sie eine höhere Eigeninitiative.

Tabelle 33: Zusammenhang zwischen Kursteilnahme und eingeschlagenen Arbeitsuchwegen

	Ergebnisvariablen: Suchwege					
	Jobcenter/ Agentur für Arbeit	Internet	Stellen- anzeige	Initiativ- bewerbung	Freunde/ Bekannte	Privater Arbeits- vermittler
Alle						
Teilnahme	0,0922*	0,0191	0,0502	0,1968*	-0,0415	0,0333
Beobachtungen	1027	1027	1027	1027	1020	1027
Männer						
Teilnahme	0,0610	-0,0106	0,1152	0,2627*	-0,0917	0,0151
Beobachtungen	287	280	289	294	290	297
Frauen						
Teilnahme	0,0944*	0,0402	0,0264	0,1768*	-0,0283	0,0418
Beobachtungen	728	728	728	728	725	725

Anmerkung: Dargestellt sind die durch Probit-Schätzungen ermittelten marginalen Effekte der Teilnahme am ESF-BAMF-Programm auf die jeweilige Ergebnisvariable. Durch * gekennzeichnete marginale Effekte sind zum 5%-Niveau statistisch signifikant. Die Ergebnisvariablen haben den Wert 1, wenn der entsprechende Suchweg bei der Arbeitsuche verwendet wird. Andernfalls haben die Variablen den Wert 0. Lesehilfe: Die Teilnehmenden haben gegenüber der Kontrollgruppe eine um 9,22 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, über Jobcenter oder Arbeitsagenturen nach Arbeitsstellen zu suchen. Weitere Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, mögliche Behinderung, Herkunft (Geburtsregion), Wohnort (auf Bundeslandebene), Schulbildung, berufliche Bildung, Berufserfahrung und die selbsteingeschätzte Kompetenz im Rechnen und im Lesen der Muttersprache. Datenbasis: Telefonische Befragung ca. 6 Monate nach Kursende (Ende 2012). ZEW/ infas/ Thomsen.

6 Zusammenfassung

Mit dem vorliegenden Bericht wurden die wesentlichen Ergebnisse der Evaluation des ESF-BAMF-Programms zur berufsbezogenen Sprachförderung für Personen mit Migrationshintergrund vorgestellt. Die Darstellung wurde dabei gemäß der Intention des Forschungsverbunds bewusst knapp gehalten und auf die wichtigsten Aspekte konzentriert. In diesem letzten Kapitel sollen nun die zentralen Evaluationsergebnisse nochmals verdichtet werden. Hierzu wird sich an den drei zentralen Forschungsfragen dieser Evaluation orientiert (siehe Abschnitt 1.2):

- 1) Wer wird durch das ESF-BAMF-Programm gefördert?
- 2) Wie wird das Programm in der Praxis durchgeführt, wie gut ist es für die Träger handhabbar und wie gestaltet sich das Programm für die Teilnehmenden?
- 3) Wie wirksam ist das Programm im Hinblick auf die Integration der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Arbeitsmarkt?

Im Anschluss werden einige mögliche, aus den Ergebnissen resultierende Implikationen für eine Weiterentwicklung der berufsbezogenen Sprachförderung in Deutschland präsentiert.

6.1 Charakteristika der geförderten Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Die Mehrzahl der im ESF-BAMF-Programm geförderten Teilnehmerinnen und Teilnehmer bildeten Frauen; unter den Personen der Untersuchungsstichprobe aus der Klassenraumbefragung lag ihr Anteil bei mehr als zwei Drittel. Entsprechend der Intention des Programms waren fast alle Teilnehmenden außerhalb Deutschlands geboren und nach Deutschland eingewandert. Etwa die Hälfte lebte dabei seit weniger als neun Jahren in Deutschland, etwa ein Viertel der befragten Personen waren eingebürgert. Die wichtigsten Herkunftsregionen stellten das Gebiet der ehemaligen Sowjetunion (ca. ein Drittel der Geförderten), Asien (mit Ausnahme von Arabien) sowie die Türkei dar.

Die sprachlichen Fähigkeiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer lagen zu Kursbeginn auf unterschiedlichem Niveau, waren aber eher eingeschränkt. Während zwei Fünftel der Befragten ihre Grundfähigkeiten beim Lesen, Schreiben und Sprechen von Deutsch mindestens als gut einschätzten, hielten sie ihre beruflichen Sprachkenntnisse insgesamt für weniger gut. Nur knapp jede dritte Befragungsperson kam mit ihren Deutschkenntnissen in Arbeit und Beruf gut oder sehr gut zurecht. Dementsprechend waren sechs von zehn Befragten der Meinung, für Arbeit und Beruf eine Weiterbildung in deutscher Fachsprache zu benötigen.

Die deutliche Mehrheit der Befragten sprach zuhause überwiegend ihre Muttersprache. Im Freundeskreis wurde zwar etwas häufiger deutsch gesprochen, aber auch hier dominierte für gut die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Muttersprache. Auch der Umfang der Nutzung von Medien in deutscher Sprache war begrenzt. Jeweils knapp die Hälfte der Befragten las nie oder selten deutschsprachige Tageszeitungen und nutzte (fast) keine deutschsprachigen Internetseiten. Abgesehen von deutschsprachigen Fernsehprogrammen hatten die befragten Personen daher im privaten Alltag eher wenig Kontakt mit der deutschen Sprache.

Die Selbsteinschätzungen zu den Sprachfähigkeiten wurden durch die Lehrkräftebeurteilungen weiter konkretisiert: Bei knapp einem Drittel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden die allgemeinen Deutschkenntnisse seitens der Lehrerinnen und Lehrer nur als elementare Sprachverwendung eingestuft (höchstens Niveau A2 des GER) und nur etwas weniger als der Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurde eine selbstständige Sprachverwendung mindestens auf dem Niveau B1 bescheinigt.

Im Durchschnitt waren die Teilnehmenden zudem eher gering qualifiziert. Obwohl die überwiegende Mehrheit über einen Schulabschluss verfügte, der meist im Ausland erworben worden war, besaß nur rund die Hälfte eine abgeschlossene Berufsausbildung. Auch diese war größtenteils im Ausland abgeschlossen worden. Die Mehrheit dieser Ausbildungen war in Deutschland aber nicht anerkannt, so dass nicht einmal die Hälfte der Befragten mit Berufsabschluss im erlernten Beruf in Deutschland arbeiten durfte. Außerdem zeigten sich deutliche geschlechterspezifische Unterschiede im Hinblick auf die Erwerbsbiografie: Die Teilnehmerinnen verfügten tendenziell über weniger Berufserfahrung als die Teilnehmer, sie waren unmittelbar vor dem Kurs länger arbeitslos und partizipierten seltener am Arbeitsmarkt. Diese Unterschiede lassen vermuten, dass die Teilnehmerinnen mit geringeren Beschäftigungschancen in die Kurse starteten.

Die Vermutung geringerer Beschäftigungschancen für die Teilnehmerinnen wurde verstärkt durch die Tatsache, dass die befragten Frauen deutlich häufiger als die befragten Männer angaben, dem Arbeitsmarkt nicht uneingeschränkt zur Verfügung zu stehen. Einschränkungen ergaben sich insbesondere durch Kinderbetreuungs- und Pflegeverpflichtungen gegenüber Angehörigen.

6.2 Programmumsetzung und Prozessqualität

Die Umsetzung des ESF-BAMF-Programms durch die Träger wurde insbesondere auf Basis von (qualitativen und standardisierten) Trägerbefragungen analysiert. Außerdem wurden durch die mehrmaligen Befragungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer vielfältige Erkenntnisse zur Kurspraxis und Bewertung verschiedener Elemente des ESF-BAMF-Programms aus Adressatensicht gewonnen.

Die Möglichkeiten der konzeptionellen Ausrichtung und inhaltlichen Gestaltung eines Sprachkurses werden grundsätzlich durch die Teilnehmerkomposition mitbestimmt. Entsprechend lag hier ein wichtiges Gestaltungselement für die Kursträger des ESF-BAMF-Programms. Die Träger befürworteten zwar häufig die Bildung möglichst homogener Klassen in Bezug auf die berufliche Orientierung und den Sprachstand der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dieser Wunsch konnte aber in der Praxis nur selten realisiert werden, da die Teilnehmerkomposition stark von den jeweiligen Teilnehmerzuweisungen abhing. Die Mehrheit der Träger fasste daher Personen mit einem relativ einheitlichen Sprachstand in den Kursen zusammen und behandelte im Unterricht ein breites berufliches Spektrum. Andere Träger richteten ihre Kurse nach bestimmten Berufen oder Berufsfeldern aus, so dass die Sprachniveaus der Teilnehmerinnen und Teilnehmer innerhalb einer Klasse größere Unterschiede aufwiesen.

Neben den Kursträgern waren die Jobcenter und Agenturen für Arbeit relevante Akteure für die ESF-BAMF-Programmumsetzung. So waren die Jobcenter und Arbeitsagenturen für die Zuweisung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die ESF-BAMF-Kurse verantwortlich. Die Träger verwiesen auch jene Personen zunächst an Jobcenter und Agenturen für Arbeit, die noch nicht von diesen Einrichtungen betreut wurden, um den Leistungsanspruch dieser Adressaten nach SGB II bzw. SGB III sowie mittelbar dadurch den Kofinanzierungsanteil der Träger zu klären. Darüber hinaus banden die Träger die Jobcenter und Arbeitsagenturen auch in Bezug auf die Koordination von Kursinhalten sowie in Bezug auf die Lernfortschritte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein.

In der programmtechnisch verbindlichen Kompetenzfeststellung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer prüfte die große Mehrzahl der Träger die allgemeinen Sprachkenntnisse; mehr als der Hälfte testete auch die berufsbezogenen Sprachkenntnisse. Einige Träger beschränkten sich hierbei auf die schriftlichen Kompetenzen, während andere auch die mündlichen Fähigkeiten in der deutschen Sprache in die Feststellung einbezogen. Berufliche Fachkenntnisse wurden hingegen seltener im Rahmen der Kompetenzfeststellung geprüft. Da die Berufseignung auch bei der Zuweisung durch die Jobcenter und Agenturen für Arbeit keine wichtige Rolle spielte, scheint die Eignung für einen bestimmten Beruf kein entscheidendes Kriterium für eine Teilnahme am ESF-BAMF-Programm dargestellt zu haben.

Die ESF-BAMF-Kurse wurden in der Regel von einem Team aus Sprach- und Fachlehrkräften gemeinsam betreut. Alle befragten Träger boten außerdem eine begleitende sozialpädagogische Betreuung der Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer an, wie im pädagogischen Konzept zu den ESF-BAMF-Kursen empfohlen. Die Sprach- und Fachlehrerinnen und -lehrer wurden zumeist als Honorarkräfte beschäftigt, das sozialpädagogische Personal war dagegen häufig fest angestellt. Eine Umsetzungsschwierigkeit des ESF-BAMF-Programms zum Zeitpunkt der telefonischen Trägerbefragung stellte die Rekrutierung von ausreichend qualifiziertem Personal dar. Die Träger begründeten

dies vor allem mit unattraktiven Vergütungsbedingungen und Beschränkungen im Fachkräfteangebot auf den regionalen Arbeitsmärkten.

Das pädagogische Konzept der ESF-BAMF-Kurse sah Deutschunterricht sowie Qualifizierungen in Form von Fachunterricht, Praktika und Betriebsbesichtigungen als feste Unterrichtsbestandteile vor. Die Befragungsergebnisse verweisen auf ein breites Spektrum an eingesetzten Unterrichtsinhalten und -formen. Der sprachliche Unterricht reichte von der Einübung von (Fach-)Vokabular über Sprachübungen in Kleingruppen bis zu Rollenspielen zu konkreten Bewerbungs- und Arbeitssituationen. Der Fachunterricht beinhaltete z. B. berufskundlichen Unterricht in unterschiedlicher Tiefe und Breite, aber auch die Vermittlung von berufsbezogenen Kenntnissen. Die Mehrheit der Träger bezog alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die sozialpädagogische Betreuung ein. Nur eine kleine Minderheit an Trägern bot diese Leistung ausschließlich für Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer mit entsprechend diagnostiziertem Bedarf an.

In Bezug auf die Unterrichtsinhalte stand in den ESF-BAMF-Kursen laut Angaben der Teilnehmenden in der Regel das Sprachtraining gegenüber dem berufsbezogenen Fachunterricht im Vordergrund. Das Sprachtraining war dabei stärker auf verbale als auf schriftliche Kommunikation ausgerichtet. Dies galt sowohl für die Vermittlung von allgemeinen als auch von berufsbezogenen Deutschkenntnissen. Laut Lehrkräftebeurteilung verbesserten sich die allgemeinen und berufsbezogenen Deutschkenntnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer während der Kursteilnahme im Durchschnitt deutlich, obgleich dies nicht für jeden Teilnehmenden im Einzelfall galt. Insbesondere bei Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die zu Beginn des Kurses über eher geringe Sprachkenntnisse verfügten, war eine positive Entwicklung über die Zeit festzustellen.

Die Unterrichtsphase des ESF-BAMF-Kurses war darüber hinaus nicht auf die Vermittlung von Sprach- und Fachkenntnissen beschränkt, sondern förderte gleichzeitig die Berufs- und Arbeitsmarktorientierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. So wurden in nahezu allen Kursen das Schreiben von Bewerbungen und der Ablauf von Bewerbungsgesprächen geübt. Auch wurde besprochen, wie sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Informationen zu Arbeitsstellen und Unterstützung zur Jobsuche beschaffen können und welche Anforderungen und Ausbildungsabschlüsse in verschiedenen Berufen erfüllt werden müssen, um diese in Deutschland ausüben zu können.

Neben der Unterrichtsphase beinhaltete der ESF-BAMF-Kurs ein Praktikum in einem Betrieb oder in einer Lehrwerkstatt. Die Eigeninitiative bei der Suche nach einem Praktikumsplatz war hoch. Über zwei Drittel der Befragungspersonen, die ein Praktikum absolviert hatten, fanden dieses selbständig ohne die vermittelnde Hilfe durch die Kurs-träger. Dies korrespondiert mit dem Befund der Trägerbefragung, der zufolge die Träger von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in der Regel erwarteten, dass diese zunächst selbst nach einem Platz für das Praktikum suchten. Die Träger unterstützten allerdings, falls die eigene Suche der Teilnehmenden erfolglos blieb. Dabei erachteten es viele der Träger als schwierig, geeignete Praktikumsplätze für die Teilnehmerinnen

und Teilnehmer zu finden. Bei einigen Träger wurden den Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern auch Praktikumsplätze vermittelt, ohne dass vorherige Eigeninitiative verlangt wurde.

Hinsichtlich des Praktikumsnutzens gaben die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, dass das Praktikum für die Herausbildung eines Berufswunsches sowie für die praktische Anwendung des in der Kursphase Gelernten hilfreich gewesen sei. Diese Angaben korrespondieren mit hohen Zufriedenheitswerten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu ihrem Praktikum. Auch in der Gesamtschau war die überwiegende Mehrzahl der Befragungspersonen zufrieden oder sehr zufrieden mit dem ESF-BAMF-Kurs.

Dieses Ergebnis bestätigt auch der Befund, dass ein Großteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer den ESF-BAMF-Kurs vollständig bis zum Ende besuchte. Nur etwa 9% der Teilnehmenden brachen den Kurs vorzeitig ab, mit einer etwas höheren Abbruchquote unter den Männern im Vergleich zu den Frauen. Dabei überwogen bei den Männern allerdings positive Abbruchgründe wie die Aufnahme einer Beschäftigung, während die Mehrheit der Frauen durch Krankheit oder andere Gründen zur Kursaufgabe gezwungen wurde. Praktisch alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die ihren ESF-BAMF-Kurs bis zum Ende besucht hatten, erhielten ein Zertifikat über ihre Teilnahme.

Zur Qualitätssicherung setzten die Träger vor allem auf regelmäßige Befragungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Unterrichtsbesuche und die Überprüfung der durchgeführten Lernzielkontrollen. Eine Supervision oder ein Mentoring war bei etwas mehr als der Hälfte der befragten Träger als fester Teil der Qualitätssicherung verankert. Als häufige Praxis prüften viele der befragten Träger überdies zum Ende des Kurses die allgemeinen und beruflichen Sprachkenntnisse in Deutsch. Lediglich ein Drittel der befragten Träger prüfte zu diesem Zeitpunkt auch die beruflichen Fachkenntnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

In der Gesamtschau verweist die Evaluation zunächst auf eine Umsetzung der ESF-BAMF-Kurse gemäß den gegebenen Programmkonditionen. Diese programmkonforme Implementation verlief für den Erhebungszeitraum zudem weitgehend problemlos, d. h. ohne ernsthafte Störungen oder unerwünschte und unvorhergesehene Nebeneffekte. Zwar sahen die befragten Träger des ESF-BAMF-Programms durchaus bestimmte Verbesserungsmöglichkeiten. So wurde etwa eine schnellere Endzahlung durch das BAMF ebenso wie eine Verringerung des administrativen Aufwandes bei der Bewilligung der einzelnen Kurse mehrheitlich gewünscht oder befürwortet. Die entsprechenden Kritikpunkte bewegten sich nach den Eindrücken des Forschungsverbunds allerdings in einem Rahmen, der für derartige konditional gesteuerte Förderprogramme wie das ESF-BAMF-Programm typischerweise in den ersten Jahren auftritt. Erfahrungen aus anderen Evaluationen zeigen, dass sich im Zeitverlauf häufig umsetzungstechnische Optimierungen und/oder Programmvereinfachungen einstellen oder eingeleitet werden (vgl. z. B. Uni Potsdam et al., 2013).

Ähnliches gilt auch für das ESF-BAMF-Programm. Nach Informationen des BAMF wurden beispielsweise die Rückstände aus 2011 in der Endzahlung von Kursen im Jahr 2012 vollständig aufgeholt (u. a. durch Einführung einer Verwaltungspauschale ab 2011 und das Outsourcen von Abrechnungen). Auch bei den Bewilligungen der Kurse sank der Aufwand dem BAMF zufolge seit den Trägerbefragungen deutlich. In diesem Sinne handelte es sich beim ESF-BAMF-Programm um ein responsives Programm, in dem Optimierungsbedarfe von den Programmverantwortlichen aufgegriffen und in konkrete Praxisverbesserungen umgesetzt wurden.

Auch die Politikannahme im Sinne der Programmakzeptanz und Zufriedenheit der Teilnehmenden fiel eindeutig positiv aus. Mit der Verbesserung der Sprachkenntnisse, der Vermittlung verschiedener arbeitsmarktbezogener, praxisrelevanter Lernelemente (insbesondere in Form von Bewerbertrainings) und mit dem Praktikum wies das ESF-BAMF-Programm aus Sicht des Forschungsverbunds drei Elemente auf, die eine Heranführung an den deutschen Arbeitsmarkt und eine Verbesserung der personenbezogenen Beschäftigungsfähigkeit zumindest mittelbar beförderten. Ob das ESF-BAMF-Programm insgesamt auch tatsächlich die Arbeitsmarktintegration unterstützte, war Gegenstand der Wirkungsanalyse, die im folgenden Abschnitt zusammengefasst wird.

6.3 Wirksamkeit des ESF-BAMF-Programms in Bezug auf die Arbeitsmarktintegration der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Zentrales Ziel der kausalen Wirkungsanalyse war es, zu bestimmen, welchen Effekt die Teilnahme am ESF-BAMF-Programm auf die Aufnahme von sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung und die Teilnahme an weiteren arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen hatte. Der Beobachtungszeitraum für die Wirkungsanalyse erstreckte sich auf die ersten 18 Monate nach Zugang der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in das Programm.

Innerhalb des Beobachtungszeitraums konnte hinsichtlich der Aufnahme von sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung im Durchschnitt noch keine positive Wirkung des ESF-BAMF-Programms festgestellt werden. Der Beschäftigungseffekt des ESF-BAMF-Programms war tendenziell negativ bzw. tendierte gegen null. Nach anfänglichen Lock-In-Effekten des Programms zeigte sich aber ein positiver Trend in der Entwicklung der Programmeffekte über den Untersuchungszeitraum hinweg.

Den im Durchschnitt negativen bzw. statistisch insignifikanten Beschäftigungseffekten lag zugleich eine erhebliche Heterogenität zugrunde. So zeigten sich insbesondere geschlechterspezifische Unterschiede. Während für Frauen der Beschäftigungseffekt über den gesamten Beobachtungszeitraum signifikant negativ blieb, ergaben sich für Männer am Ende des Beobachtungszeitraums tendenziell positive Effekte, auch wenn diese größtenteils insignifikant waren.

Auch im Hinblick auf das Alter und die Staatsangehörigkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren Wirkungsunterschiede sichtbar. Ein relativ positives Wirkungsbild des ESF-BAMF-Programms ergab sich für Personen im Alter von 45 bis 54 Jahren, für Personen aus der Türkei, Nordafrika und Arabien sowie dem sonstigen Asien. Für Personen im Alter von 25 bis 44 Jahren sowie für Personen mit deutscher oder russischer Staatsangehörigkeit waren hingegen während des gesamten Beobachtungszeitraums keine positiven Beschäftigungseffekte festzustellen.

Die nach der Schulbildung getrennten Analysen legen nahe, dass Personen mit geringerem Bildungsstand stärker von der Teilnahme am ESF-BAMF-Programm profitierten. Hinsichtlich des Eingangssprachstands, mit dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Kurs starteten, ließen sich nahezu keine Wirkungsunterschiede zwischen Personen mit am Kursanfang geringerem oder höherem Sprachniveau erkennen.

Im Gegensatz zu den zwischen den einzelnen Untergruppen sehr heterogenen Beschäftigungseffekten ergab sich für die Wirkung des ESF-BAMF-Kurses auf die Teilnahme an weiteren arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen ein relativ homogenes Ergebnisbild. Für alle Untergruppen wurde ein deutlich positiver Effekt ermittelt. Die Teilnahme am ESF-BAMF-Programm führte also in der Folge zur Teilnahme an weiteren Maßnahmen. Interpretiert man die Teilnahme an weiteren Maßnahmen als Zwischenziel auf dem Weg zu einer Integration in Beschäftigung, so trägt das ESF-BAMF-Programm zur Erreichung dieses Zwischenziels bei.

Neben der Integration in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und der Teilnahme an weiteren Maßnahmen wurden in ergänzenden Analysen auch alternative Integrationsmaße in den Blick genommen. Diese Analysen haben allerdings aufgrund einer eingeschränkten Datenbasis nur explorativen Charakter. Für die Untersuchungspersonen, die im Beobachtungszeitraum bereits eine Beschäftigung aufgenommen hatten, wurden Indikatoren der Beschäftigungsqualität und der subjektiven Zufriedenheit mit der Beschäftigung untersucht.

Während sich hinsichtlich der Beschäftigungsqualität keine eindeutigen Unterschiede zwischen der Teilnehmer- und Kontrollgruppe zeigten, war die subjektive Zufriedenheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit ihrer Beschäftigung tendenziell höher als die der Kontrollpersonen. Auch in Bezug auf die Arbeitsuche von noch nicht in Beschäftigung integrierten Personen ließen sich Unterschiede zwischen Teilnehmer- und Kontrollgruppe erkennen. So schickten die Teilnehmerinnen deutlich weniger Bewerbungen ab als die Nichtteilnehmerinnen, was mit den unterschiedlichen Beschäftigungsquoten in beiden Gruppen korrespondiert. Als Suchkanäle nutzten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer häufiger die Jobcenter und Arbeitsagenturen, sie bewarben sich aber auch häufiger initiativ als die Kontrollpersonen.

6.4 Weiterführende Überlegungen

Nach Kenntnisstand des Forschungsverbunds (Stand April 2014) soll das ESF-BAMF-Programm im Kern weitergeführt, die Programmbedingungen aber partiell angepasst und weiterentwickelt werden. In diesem Kontext möchte der Forschungsverbund folgende Befunde und Überlegungen hervorheben, die für die Weiterentwicklung des ESF-BAMF-Programms besonders relevant erscheinen:

1. **Beibehaltung der Kombination aus Sprachförderung und Berufsorientierung**

Die Teilnehmenden waren mit dem Programmangebot aus Klassenraumunterricht und Praktikum insgesamt sehr zufrieden. Auch aus Sicht des Forschungsverbunds bildet die Kombination aus Sprachunterricht, arbeitsmarktbezogener Lerninhalte und verbindlichem Praktikum einen grundsätzlich richtigen Ansatz, um die Arbeitsmarktchancen und Arbeitsmarktnähe von nach Deutschland zugewanderten Menschen mit ausbaufähigen Deutschkenntnissen direkt oder indirekt zu erhöhen.

2. **Differenzierung nach Geschlecht**

Die kausale Wirkungsanalyse hat deutliche Geschlechterunterschiede in den Beschäftigungseffekten des ESF-BAMF-Programms aufgezeigt. Diese Ergebnisse legen nahe, die Kursinhalte und Rahmenbedingungen an den potenziell unterschiedlichen Bedürfnissen von Frauen und Männern stärker differenziert auszurichten. Das kann dazu beitragen, dass beide Geschlechter gleichermaßen von dem Programm profitieren.

3. **Verbesserung der Zielgenauigkeit des Praktikums**

Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich einig darin, dass das Praktikum einen besonders wertvollen Teil des Programms darstellte. Der zeitliche Umfang des Praktikums sollte daher nach Ansicht des Forschungsverbunds beibehalten oder sogar verstärkt werden. Ein qualitativer Fortschritt könnte es sein, wenn die Träger, das BAMF oder auch die Jobcenter bzw. Arbeitsagenturen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zukünftig stärker dabei unterstützen würden, Praktikumsplätze zu finden, die ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechen.

4. **Verbesserung der Betreuungssituation**

Insbesondere die Teilnehmerinnen gaben die aktuelle Betreuungssituation ihrer Kinder (sowie zum Teil auch Pflegeverpflichtungen gegenüber Angehörigen) als zentralen Hinderungsgrund dafür an, eine Beschäftigung aufzunehmen. Auch wenn das ESF-BAMF-Programm selbst Kinderbetreuungsleistungen weiterhin explizit ausschließen sollte, wäre darüber nachzudenken, ob und wie das BAMF und die Träger die Informationsleistungen und die Ausschöpfung vorhandener Kinderbetreuungsmöglichkeiten weiter verbessern und forcieren könnten.

5. Verbesserungsoptionen für die Begleitforschung

Bei der Begleitforschung oder Evaluation von Förderprogrammen wie dem ESF-BAMF-Programm sind stets unterschiedliche Designs und Schwerpunkte vorstellbar, deren Konzipierung für die neue Förderperiode an dieser Stelle keineswegs vorgegriffen werden soll. Der Forschungsverbund möchte gleichwohl vor dem Hintergrund der vorliegenden Evaluation auf zwei perspektivisch relevante Punkte verweisen.

a. *Verlängerung des Beobachtungszeitraums für die Wirkungsanalyse:*

Ein Beobachtungszeitraum von 18 Monaten nach Kursbeginn erscheint gerade als ausreichend, um kurzfristige Programmeffekte zu identifizieren, genügt allerdings nicht, um die längerfristigen Effekte von Maßnahmen wie dem ESF-BAMF-Programm zu untersuchen. Bei arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, vor allem im Bereich von Qualifizierung und Weiterbildung, unterscheiden sich die kurzfristigen und langfristigen Wirkungen jedoch häufig, wobei die längerfristigen Programmwirkungen in der Regel eher positiver ausfallen (siehe z. B. Lechner et al., 2011, oder Fitzenberger und Speckesser, 2007). Vor diesem Hintergrund spräche viel dafür, für Evaluationen von Programmen wie dem ESF-BAMF-Programm einen deutlich längeren Beobachtungszeitraum anzusetzen. Dies würde eine robustere und aussagekräftigere Dokumentation der Programmeffekte erlauben.

b. *Entwicklung alternativer Maße zur Beurteilung des Programmerfolgs:*

Ein zweiter Punkt betrifft die angesetzten Bewertungsmaßstäbe und Indikatoren. Die Integration in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ist und bleibt für die Evaluation vieler arbeitsmarktpolitischer Programme, darunter auch das ESF-BAMF-Programm, ein zentraler Wirksamkeitsindikator. Darüber hinaus wäre es indes wünschenswert, wenn bei der Evaluation weitere Wirkungsdimensionen insbesondere für die gesellschaftliche Integration berücksichtigt würden. Eine lohnenswerte Aufgabe wäre in diesem Sinne die Entwicklung angemessener und valider Indikatoren für die soziale, kulturelle und/oder politische Teilhabe, die wiederum langfristig die Beschäftigungsfähigkeit beeinflussen.

7 Literatur

Abadie, A und G. Imbens (2008): On the Failure of the Bootstrap for Matching Estimators; *Econometrica*, 76(6), 1537-1557.

Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" (2013a): Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 2000 bis 2011. Reihe 2, Band 1; Stuttgart.

Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" (2013b): Arbeitnehmerentgelt in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 2000 bis 2011. Reihe 2, Band 2; Stuttgart.

BAMF/ESF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge/Europäischer Sozialfonds (2011): Berufsbezogene Förderung Deutsch als Zweitsprache des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge für Personen mit Migrationshintergrund im Rahmen des Europäischen Sozialfonds (ESF-BAMF-Programm) - Pädagogisches Konzept; Überarbeitete Fassung, Juni 2011; Nürnberg.

BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2013): Berufsbezogene Deutschförderung. Das ESF-BAMF-Programm. Informationsbroschüre. Stand: Januar 2013, Nürnberg.

Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitslosigkeit auf Stadt- und Landkreisebene. Arbeitslose nach Kreisen; September 2011, Nürnberg.

Bender, S., S. Koch, S. Meßmann und U. Walwei (2007): Was muten sich Arbeitslose zu? Lohnkonzessionen von ALG II-Empfängern; IAB Discussion Paper No. 23/2007, Nürnberg.

Chiswick, B. R. und P. W. Miller (2014): International Migration and the Economics of Language; IZA Discussion Paper No. 7880, Bonn.

Clausen, J., E. Heinesen, H. Hummelgaard, L. Husted und M. Rosholm (2009): The Effect of Integration Policies on the Time until Regular Employment of Newly Arrived Immigrants: Evidence from Denmark; *Labour Economics* 16, 409-417.

Deeke, A. (2006): Berufsbezogene Sprachförderung für Arbeitslose mit Migrationshintergrund. Erste Ergebnisse aus der Begleitforschung zum ESF-BA-Programm; IAB-Forschungsbericht Nr. 21/2006, Nürnberg.

Deeke, A. (2007): Arbeitslose mit Migrationshintergrund: Sprachförderung allein greift häufig zu kurz; IAB-Kurzbericht Nr. 3/2007, Nürnberg.

Deeke, A. (2011): Berufsbezogene Sprachförderung und berufliche Weiterbildung von Arbeitslosen mit Migrations-hintergrund–eine Verbleibs-und Wirkungsanalyse. Migration als Chance. Bonn, 91-112.

Dustmann, C. und F. Fabbri (2003): Language Proficiency and Labour Market Performance of Immigrants in the UK; *The Economic Journal* 113(489), 695-717.

Fitzenberger, B. und S. Speckesser (2007): Employment Effects of the Provision of Specific Professional Skills and Techniques in Germany; *Empirical Economics* 32(2), 529-573.

Heckman, J., R. LaLonde und J. Smith (1999): The Economics and Econometrics of Active Labor Market Programs; in *Handbook of Labor Economics*, O. Ashenfelter und D. Card (Hrsg.), Vol. 3A, Kap. 31, 1865-2097. Elsevier, Amsterdam.

Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) / Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung / Universität Magdeburg / Stiftung Zentrum für Türkeistudien / Team Dr. Kaltenborn / TNS Emnid / Frings, Dorothee, (2009): Wirkungen des SGB II auf Personen mit Migrationshintergrund. Abschlussbericht. Hauptband. Berlin: Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Forschungsbericht ; 395

Lechner, M., R. Miquel und C. Wunsch (2011): Long-Run Effects of Public Sector Sponsored Training in West Germany; *Journal of the European Economic Association* 9(4), 742-784.

Rosenbaum, P. und D Rubin (1983): The Central Role of the Propensity Score in Observational Studies for Causal Effects; *Biometrika* 70(1), 41-50.

Schweigard, E. (2008): Berufsbezogene ESF-BA-Sprachförderung für Arbeitslose mit Migrationshintergrund. Zielgruppenerreichung und Verbleib nach Maßnahmeende; IAB-Forschungsbericht Nr. 4/2008; Nürnberg.

Statistisches Bundesamt (2012): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2011; Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2011): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2010; Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden.

Thomsen, S. (2009): Explaining the Employability Gap of Short-term and Long-term Unemployed Persons; *Kyklos*, 62(3), 448-478.

Thomsen, S., T. Walter und A. Aldashev (2013): Short-Term Training Programs for Immigrants in the German Welfare System: Do Effects Differ from Natives and Why?; *IZA Journal of Migration* 2013, 2:24.

Uni Potsdam / IZA / DIW / infas (2013): Evaluation der Programme „Gründercoaching Deutschland“ und „Gründercoaching Deutschland - Gründungen aus der Arbeitslosigkeit“. Abschlussbericht an das Bundesministerium für Wirtschaft und das Bundesministerium für Arbeit und Soziales; November 2013.